

# CAMPing CAMPing

Birgit Cakir

Kunstuniversität Linz  
Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung  
Institut für Kunst und Gestaltung. Studienrichtung Textiles Gestalten

Diplomarbeit  
zur Erlangung des akademischen Grades Mag.art  
betreut von O.Univ.Prof.Mag.art Marga Pertascheck-Persson

Linz, 2006

# inHALT

abstract

inhalt

**CAMPy CAMPing 03**

**cosy comfy CAMPing 15**

**FLEXability & Immotion 23**

**mobile Immobilie 31**

**ZIP it 39**

**mobil MÖBEL 43**

**hol Y days 53**

**der sonnenUNTERGANG 57**

**kitsch & kulture 67**

**happy END 73**

**quellen 89**

## CAMPy CAMPing

Dass Camping nicht nur Camping, sondern darüber hinaus ungefähr doppelt so viel bedeutet, ist eine unbestimmte Gewissheit, die mich Sommer für Sommer erfüllt seit ich denkend campe und die für mich, unreflektiert als gegeben betrachtet, im Laufe der Jahre zum Selbstverständnis wurde.

Dass Camping dem Schein nach die wesentlichsten und grundlegendsten Werte, Einstellungen und Haltungen meiner Weltanschauung geprägt hat und dabei trotzdem vorrangig und vordergründig Urlaub bleibt, ist in diesem Zusammenhang freilich ein ernstzunehmender Verunsicherungsfaktor. Nichts desto trotz habe ich mich dazu entschlossen, tapfer und mutig dazu zu stehen, einfach zu der nicht unbedeutend kleinen, zu meinem Bedauern sehr oft nicht ernst genommenen, Klasse der freizeitorientierten Menschheit zu gehören, deren Anhängerschar ebenso beachtlich, wie deren Dunkelziffer ist.

Mein Unbehagen darüber, dass Sommer, Sonne, Glück und Freiheit, jene Dinge sind, mit denen ich mich offenbar am liebsten beschäftige, hat sich im Zuge meiner Ermittlungen im Urlaubswesen inzwischen gelegt, denn interessant ist Camping für mich nicht allein als unkomplizierte Art des Reisens – im Gegenteil – je intensiver und tiefer mein Eindringen in die umstrittene Campingidylle möglich wurde, desto aufdringlicher offenbarten sich nach und nach Zusammenhänge und komplexe Strukturen, die zu formulieren zu einer fast unbewältigbaren Herausforderung für mich wurden.

Camping schreibt Geschichte. Bereits ausgehend von der Beschäftigung mit der kulturellen Vergangenheit reisender Völker, bis hin zum hochaktuellen, modernen Nomadentum kann ein beachtlicher Bogen gespannt werden. Aber auch aus einer anderen Richtung, die sich mit der urlaubsgeschichtlich relevanten Entwicklung des Camping auseinandersetzt, lässt sich diese nomadische Urlaubsform unglaublich geradlinig und kurvenlos direkt wissenschaftlich aufarbeiten. Damit in Zusammenhang steht die ökonomische Interpretation des Camping als Variante des Billigurlaubs.<sup>1</sup>

Auch die Soziologie hat sich eingehend - einmal mehr, einmal weniger seriös - mit dem Camper<sup>Ω</sup> als eigentümliche Persönlichkeit auseinandergesetzt und mir Möglichkeiten zur Interpretation angeboten, die zu übernehmen mich durchaus häufig in Versuchung führten.<sup>2</sup>

Trocken theoretisiert und sauber analysiert, von Kalkül und Wissenschaft entblößt, stand Camping plötzlich nackt vor mir. Ernüchternde Distanz bestätigte mit einem Schlag jedes Vorurteil, und ließ meine Hoffnung auf eine verbleibende Möglichkeit einer Imagekorrektur des Campers<sup>Ω</sup> in Grund und Boden sinken. Die Wissenschaft hatte gesprochen: Camping ist an und für sich, und ein für alle mal peinlich!

Möglicherweise war es Mitleid, doch vermutlich eher eine ausgeprägte Form von persönlicher Identifikation, die mich dazu trieb, für das Camping zu kämpfen. Es raubtierartig zu verteidigen. Es bis an die Grenzen meiner Möglichkeiten zu protegieren. Obgleich aller nackten Tatsachen wissentlich, dennoch dafür zu sein. Es ging mir weder darum hässliche Fakten zu ignorieren, Biederkeit zu verharmlosen, noch darum, Widersprüchlichkeit zu verschleiern oder Sonderbares zu vertuschen.

CAMPing CAMPing wurde für mich zu einer Forderung nach Toleranz von Genuss und Offenheit für angreifbar Schönes. Es wurde zu Gegensatz und Ergänzung, wie zum endlosen Schwanken zwischen Polaritäten. CAMPing CAMPing ist nie nur eins, sondern immer auch das Andere. Diese grundlegende Erfahrung wurde für mich zum einzigen Schlüssel zur Lösung des Problems rund um die denkbar schwierige Aufgabe der Verklärung von Verdammtem, der Liebe zum Schrecklichen und der Sehnsucht nach Unzumutbarem.

Als (be)greifbarste Darstellung meines unumgänglich emotionalen Zugangs zu CAMPing CAMPing konnte freilich nur dessen Materialität dienen. Das CAMPing und das Textil sind Faktoren, die einander nicht nur ehren, würdigen und achten, sondern einander gar bedingen. CAMPing und das Textil sind die natürlichste, die gewachsenste Einheit, die vollkommenste Kombination und die idealste Ergänzung zwischen Inhalt und Form, deren faszinierende Parallelität mich immer wieder aufs neue verwundert hat. Flexibilität, Elastizität, Mobilität und Transparenz sind nur einige der gemeinsamen Merkmale und Charakteristika, die sowohl das CAMPing und der CAMPer<sup>2</sup> als auch das Textil aufweisen.

Auch wenn sich eine ganzheitliche Betrachtung einer Lebensphilosophie anhand deren materieller Komponenten einwandfrei abhandeln ließe, bliebe sie dennoch streng genommen die Ganzheit schuldig. Würde ebenso wie auch Geschichte und Soziologie eine fachbezogen einseitige Sicht vermitteln. Ließe außerdem CAMPing CAMPing in Gefahr laufen in einer vergleichbaren Sackgasse zu landen, in der es zuvor schon analytischer Forschung sei Dank mehrmals gelandet ist.

Ich würde mir ein Scheitern meiner Mission, wie ich die Neupositionierung des CAMPing in ähnlich misslicher Lage bezeichnen würde, nie verzeihen. Auch wenn das textile Material dadurch einmal mehr bedeutende Aufwertung erführe.

Man möge es dem zu Folge also nicht missverstehen, wenn als Grundlage für die mir persönlich am Herzen liegende Formulierung jener Lebensphilosophie weder ausschließlich deren zweifelsfrei einschlägige Materialität, noch bereits etablierte, unanfechtbar fundamentale, soziohistorische Aufarbeitungen dienen, sondern der von mir eher zufällig aufgeschnappte Begriff des ‚CAMP‘.

Der durch Susan Sontag und deren ‚Anmerkungen zu CAMP<sup>3</sup>‘ gesellschaftsfähig gewordene Kultbegriff - und die in Anlehnung daran entstandenen Modewörter ‚campy‘ und ‚camping‘ - rechtfertigen und vereinen im Zusammenhang mit dem ‚echten‘ CAMPing Ideale. Ohne jegliche Manipulation oder

Verfälschung von unschönen Tatsachen neutralisieren sie das Peinliche, ästhetisieren sie das Scheußliche, und machen Camping zum CAMPing  
CAMPing.

Anmerkungen zu CAMP:<sup>3</sup>

„Vieles auf der Welt hat nie einen Namen erhalten und vieles ist, selbst wenn man ihm einen Namen gegeben hat, nie beschrieben worden. Dazu gehört jene Erlebnisweise [sensitivity], die – unverkennbar modern, eine Variante des Intellektualismus, doch kaum identisch mit ihm – unter dem Kultnamen Camp bekannt ist.

Eine Erlebnisweise (im Gegensatz zur Idee) gehört zu den Dingen, über die sich am schwersten reden läßt; Aber es hat seine besonderen Gründe, daß gerade der Begriff Camp nie erörtert worden ist. Camp ist keine natürliche Weise des Erlebens. Zum Wesen des Camp gehört vielmehr die Liebe zum Unnatürlichen: zum Trick, zur Übertreibung. Und Camp ist esoterisch – eine Art Geheimcode, ein Erkennungszeichen kleiner urbaner Gruppen. (...) Über Camp reden heißt deshalb es verraten. Wenn der Verrat gerechtfertigt werden kann, dann wegen der Erbauung, die verschafft, oder wegen der Erhabenheit des Konflikts, der damit gelöst wird. Was mich betrifft, so berufe ich mich auf den Zweck der Erbauung meiner eigenen Person und auf den heftigen Konflikt, in dem ich mich im Bezug auf meine eigene Erlebnisweise sehe. Camp zieht mich stark an und stößt mich fast ebenso stark ab. Aus diesem Grunde will und kann ich über Camp sprechen. Denn niemand, der mit dem ganzen Herzen an einer bestimmten Erlebnisweise teil hat, kann sie analysieren. Was es auch planen mag, er kann sie immer nur zur Schau stellen. Eine Erlebnisweise zu benennen, sie zu umreißen und ihre Geschichte eingehend darzulegen, erfordert eine tiefe Sympathie, modifiziert durch Abscheu.

Obgleich ich von nichts weiter als von der Erlebnisweise spreche – und dazu von einer Erlebnisweise, die das Ernste ins Frivole verwandelt – , geht es hier um gewichtige Angelegenheiten. Für die meisten Menschen gehören Erlebnisweise und Geschmack dem Bereich subjektiver Wahl an, dem Bereich jener geheimnisvollen, vorwiegend sensuellen Reize, die nicht unter die Botmäßigkeit der Vernunft gestellt sind. Sie lassen es hingegen, daß geschmackliche Erwägungen in ihrem Verhalten gegenüber anderen Menschen und Kunstwerken eine Rolle spielen. Diese Haltung aber ist naiv. Und schlimmer noch. Den Geschmackssinn mit Herablassung behandeln heißt sich selbst mit Herablassung behandeln. Denn der Geschmackssinn regiert jede freie menschliche Reaktion – im Gegensatz zur rein mechanischen. Nichts hat eine größere Prägekraft. Es gibt einen Geschmack in der Beurteilung von Menschen, einen visuellen Geschmack, einen Geschmack in Dingen des Gefühls – und es gibt einen Geschmack der sich im Handeln bekundet, einen Geschmack auf moralischem Gebiet. Ebenso ist Intelligenz im Grunde eine Art des Geschmacks: Geschmack im Bereich des Denkens.

(Eine der Tatsachen, mit denen es zu rechnen gilt, ist daß der Geschmack dazu neigt, sich sehr ungleichmäßig zu entwickeln. Nur selten hat ein und dieselbe Person gleichzeitig einen guten visuellen Geschmack und einen guten Geschmack in der Beurteilung von Menschen und beweist darüber hinaus noch Geschmack im Denken.)

In der Sphäre des Geschmacks gibt es weder ein System noch Beweise. Aber es gibt etwas wie eine Logik des Geschmacks: eine gleichbleibende Erlebnisweise, die einem bestimmten Geschmack zugrunde liegt und ihn erzeugt. Eine Erlebnisweise zu beschreiben ist fast – aber nicht ganz – unmöglich. Jeder Erlebnisweise, die in das starre Schema eines Systems gezwängt oder mit dem groben Werkzeug des Beweises behandelt werden kann, hört auf eine Erlebnisweise zu sein. Sie ist zur Idee verhärtet ...

Will man eine Erlebnisweise in Worte einfangen, so muß man – zumal wenn sie lebendig und mächtig ist\* – tastend und beweglich zu Werke gehen.

\*Die Erlebnisweise einer Ära ist nicht nur ihr entscheidender, sondern zugleich auch ihr vergänglichster Aspekt. Man kann die Ideen (Geistesgeschichte) und das Verhalten (Sozialgeschichte) einer Epoche darstellen, ohne je auf die Erlebnisweise oder den Geschmack zu sprechen zu kommen, die diese Ideen, diese Verhaltensweisen beseelt haben. Historische Studien, die uns – wie Huizingas Untersuchungen zum späten Mittelalter und Febvres Forschungen zum Frankreich des 16. Jhdt. – etwa über die Erlebnisweise einer Zeit mitteilen, sind selten.

Die Form kurzer Anmerkungen scheint angemessener zu sein als die der Abhandlung (mit ihrer Forderung nach linearer, konsekutiver Argumentation), wenn es darum geht, etwas von dieser besonderen, flüchtigen Erlebnisweise festzuhalten. Es wäre peinlich, sich feierlich und in der Form der wissenschaftlichen Abhandlung über Camp zu äußern. Diese Anmerkungen sind Oscar Wilde gewidmet.

„Man sollte entweder ein Kunstwerk sein, oder ein Kunstwerk tragen“ Phrases & Philosophies for the Use of the Youth (Lehren und Sprüche für die reifere Jugend)

1. Um mit einer sehr allgemeinen Feststellung zu beginnen, sei zunächst bemerkt, daß Camp eine bestimmte Art des Ästhetizismus ist. CAMP ist eine Art unter anderen, die Welt als ein ästhetisches Phänomen betrachten. Nicht um Schönheit geht es dabei, sondern um den Grad der Kunstmäßigkeit, der Stilisierung.
2. Den Stil betonen heißt den Inhalt vernachlässigen oder eine Haltung einführen, die in Hinblick auf den Inhalt neutral ist. Es versteht sich von selbst, daß die Erlebnisweise von CAMP unengagiert, entpolitisiert – oder zumindest unpolitisch – ist.
3. Es gibt nicht nur eine CAMP Sehweise, eine Art, die Dinge zu betrachten, die CAMP ist. CAMP ist ebenfalls eine Eigenschaft, die sich in Sachen und im Verhalten von Personen entdecken läßt. Es gibt Filme, Kleider, Möbel, Schlager, Romane und Gebäude, die „campy“ sind... Diese Unterscheidung ist wichtig. Gewiß, das CAMP Auge hat die Macht, Erfahrung umzuformen. Aber nicht alles kann als CAMP gesehen werden. Nicht alles steht in der Macht des Betrachtenden.
4. (...)
5. ... Denn CAMP Kunst ist häufig dekorative Kunst, die die Struktur, die von den Sinnen wahrgenommene Oberfläche, den Stil auf Kosten des Inhalts betont. Klassische Musik freilich ist, da sie keinen Inhalt hat nur selten CAMP. Sie bietet keine Möglichkeit, sagen wir, zu einem Kontrast zwischen einfältigen oder überspannten Inhalt auf der einen und reicher Form auf der anderen Seite ...
6. In einem bestimmten Sinne ist es richtig zu sagen: es ist zu gut um CAMP zu sein. Oder: zu wichtig, nicht genug an der Peripherie der Gesellschaft. (...)Viele Beispiele für CAMP sind Dinge, die von einem „seriösen“ Standpunkt aus betrachtet, entweder minderwertige Kunst oder Kitsch sind. Freilich nicht alle. CAMP ist nicht unbedingt minderwertige Kunst.

„Je mehr wir uns mit Kunst befassen umso weniger kümmert uns die Natur“  
The Decay of Living [Der Verfall der Lüge]

7. Den Gegenständen und Personen, die CAMP sind, ist ein starkes Element des Trickhaften eigen. Nichts in der Natur kann CAMPY sein... Ländliches CAMP ist immer ein Produkt des Menschen, und die meisten Objekte, die als CAMPY bezeichnet werden können, sind urban. (dennoch haben sie oft eine Heiterkeit – oder eine Naivität, die der ländlichen Idylle äquivalent ist. Vieles von dem was CAMPY ist, läßt an Empsons Begriff der urbanen Idylle denken.)
8. CAMP ist eine Betrachtung der Welt unter den Gesichtspunkt des Stils – eines besonderen Stils freilich. Es ist die Liebe zum Übertriebenen, zum „Übergeschnappten“ zum „alles-ist-was-es-nicht-ist (...)“  
(...)
9. CAMP sieht alles in Anführungsstrichen: nicht eine Lampe, sondern eine „Lampe“; nicht eine Frau, sondern eine „Frau“. CAMP n Personen oder Sachen wahrnehmen heißt die Existenz als das Spielen einer Rolle begreifen. Damit hat die Metapher des Lebens als Theater in der Erlebnisweise ihre größte Erweiterung erfahren.

10. CAMP ist der Triumph des epizönischen Stils. (Die Austauschbarkeit von „Mann“ und „Frau“, „Person“ und „Sache“.) Letztlich ist jeder Stil, das heißt alles Kunstmäßige, epizönisch. Das Leben hat nie Stil. Ebensovienig die Natur.

11. (...)

12. Der CAMP Geschmack von heute tilgt die Natur aus oder steht in offenem Widerspruch zu ihr. Und das Verhältnis des CAMP Geschmacks zur Vergangenheit ist äußerst sentimental.

13. (...)

14. (...)

15. Es zeigt sich, daß die Erlebensweise des CAMP auf den doppelten Sinn anspricht, in dem sich einige Dinge begreifen lassen. Dabei geht es nicht um die bekannte Doppelschichtigkeit von wörtlicher Bedeutung hier und symbolischer Bedeutung dort. Gemeint ist vielmehr der Unterschied zwischen dem Ding, sofern es etwas bedeutet, und dem Ding, sofern es reines Kunstprodukt ist.

16. Das wird deutlich am gewöhnlichen Gebrauch des Wortes CAMP als Verbum: „To camp“. Dieses Verbum bezeichnet eine Tätigkeit – aber nicht nur. „TO camp“ ist eine Verführungsmethode, die grelle Manierismen anwendet, die eine doppelte Deutung zulassen, doppeldeutige Gesten mit einem geistreichen Sinn für den Kenner und einem anderen unpersönlichen, für den Außenstehenden. Die gleiche Doppeldeutigkeit liegt vor, wenn das Wort zum Nomen wird, wenn also eine Person oder eine Sache „a CAMP“ ist. Hinter dem „direkten“ allgemein anerkannten Sinn, in dem etwas verstanden werden kann, ist ein privates possenhaftes Erlebnis verborgen.

Natürlich sein ist eine Pose, die sich sehr schwer durchhalten läßt.  
an ideal Husband [ein idealer Gatte]

17. Es gilt zu unterscheiden zwischen naivem und vorsätzlichem CAMP. Reines CAMP ist immer naiv. CAMP, das weiß daß es CAMP ist überzeugt in der Regel weniger.

18. Die reinen Beispiele für CAMP entstehen ohne daß ihre Urheber die Absicht haben, etwas zu schaffen, das als CAMP gedeutet werden könnte. Sie sind todernst. Der Jugendstil-Künstler, der eine Lampe entwirft, um die sich eine Schlage windet, will damit keinen Scherz machen. Ebensovienig versucht er zu bezaubern. Er sagt in vollem Ernst; Violá! Der Glanz des Morgenlandes! Echtes CAMP (...) will nicht komisch sein. CAMPING dagegen (...) will es. (...)

19. Wahrscheinlich ist es immer noch von Nachteil, wenn man es darauf anlegt CAMPY zu sein.

(...) aber der eine ist zu brillant, der andere zu hysterisch; sie sind beide zu sehr darauf aus CAMPY zu sein, daß sie ständig aus dem Takt geraten... Vielleicht aber kommt es beim CAMP gar nicht so sehr auf den Gegensatz zwischen Wirkung und Absicht an, als vielmehr auf das fein ausgewogene Verhältnis von Parodie und Selbstparodie. (...) Überzeugendes (...) riecht, selbst dann, wenn in ihm die Selbstparodie zum Ausdruck kommt, nach Eigenliebe.

20. Damit wird noch einmal deutlich, daß CAMP auf Naivität beruht. Das heißt CAMP offenbart Naivität, untergräbt sie aber zugleich, wenn die Möglichkeit dazu besteht. Objekte verändern sich ihrer Natur nach nicht, wenn sie durch den CAMP Blick aus ihrer Umgebung herausgelöst werden. Personen dagegen reagieren auf ihr Publikum. Personen verfallen ins CAMPING. (...)

21. Ein wenig überspitzt ließe sich sagen: CAMP ist entweder völlig naiv oder durch und durch bewußt (wenn man sich ein Spiel daraus macht, CAMPY zu sein.) (...)

„Es ist absurd, die Menschen in gute und schlechte zu einzuteilen. Die Menschen sind entweder nett oder langweilig.“

Lady Windermere's Fan [Lady Widernerer Fächer]

22. Das wesentliche Element im naiven oder reinen CAMP ist die Ernsthaftigkeit, die ihren Zweck verfehlt. Natürlich kann nicht jede Ernsthaftigkeit, die ihren Zweck verfehlt als CAMP gerettet werden. Nur das, was die richtige Mischung aus Übertreibung, Phantastik, Leidenschaftlichkeit und Naivität aufzuweisen hat.

23. Wenn etwas einfach schlecht (statt CAMP) ist, so oft deshalb, weil nicht genug Ehrgeiz in ihm steckt. Der Künstler hat nicht versucht, etwas wirklich Ausgefallenes zu tun. (!Das ist zuviel“, „Das ist einfach phantastisch“, „Das ist unglaublich“: Standart Ausdrücke der CAMP Begeisterung.)

Das Kennzeichen des CAMP ist der Geist der Extravaganz. (...)

24. CAMP ist Kunst, die sich ernst gibt, aber durchaus nicht ernst genommen werden kann, weil sie zuviel ist. (...)

25. Es kann sein, daß ein Werk beinahe CAMP ist, aber durch seine Vollendung daran gehindert wird, wirklich CAMP zu sein. (...)

Was aus eine unkonsequente oder unleidenschaftliche Art und Weise extravagant ist, ist nicht CAMP. Ebenso wenig kann etwas CAMP sein, das nicht aus einer unbezähmbaren, unkontrollierbaren Erlebnisweise zu erwachsen scheint. Ohne Leidenschaft entsteht Pseudo- CAMP – dekorativ, risikolos, mit einem Wort chic. (...) Aber CAMP und Preziosität sind zweierlei.

26. Noch einmal: CAMP ist der Versuch etwas Außergewöhnliches zu tun. Dabei wird hier unter dem Außergewöhnlichen häufig das Individuelle, das Berücksichtige verstanden (die Bogenlinie, die extravagante Gebärde). Nicht das Außergewöhnliche im Sinne der außergewöhnlichen Anstrengung ist gemeint. (...)

27. (...)

28. Natürlich kann der Kanon des CAMP sich wandeln. Die Zeit spielt dabei eine große Rolle. Die Zeit kann wertvoller machen, was uns heute verbissen und phantasielos scheint, weil wir noch nicht genügend Abstand haben, weil es zu sehr unseren eigenen tagtäglichen Phantasien ähnelt, deren Phantastische Natur wir nicht durchschauen. Wir sind eher in der Lage, eine Phantasie als Phantasie zu genießen, wenn es nicht die eigene ist.

29. Aus diesem Grunde sind so viele von den Gegenständen, die der CAMP Geschmack hochschätzt, altmodisch, unmodern, *démodé*. Das hat nichts mit der Liebe zum Altertümlichen um seiner selbst Willen zu tun. Es verhält sich vielmehr einfach so, daß der Prozeß des Alterns und des Verfalls die notwendige Objektivität gibt – oder die notwendige Phantasie weckt. Wenn sein Thema wichtig und aktuell ist, kann es geschehen, daß wir uns über das Scheitern eines Kunstwerkes entrüsten. Die Zeit kann das ändern. Die Zeit befreit das Kunstwerk von der moralischen Relevanz und überantwortet es in der Erlebnisweise des CAMP... Eine weitere Wirkung: die Zeit verengt die Sphäre der Banalität. (Die Banalität ist, genaugenommen, immer eine Kategorie des Zeitgenössischen.) Was ursprünglich banal war, kann im Laufe der Zeit phantastisch werden. (...) Nicht ihr Altern läßt demnach die Dinge CAMPY werden, sondern das Nachlassen unserer Teilnahme an ihnen und unsere Fähigkeit, das Scheitern des Versuchs zu genießen, statt enttäuscht davon zu sein. (...)

30. CAMP ist die Verherrlichung der „Charakters“. Die Aussage ist ohne Bedeutung – außer natürlich für denjenigen (...), der sie macht. Was das CAMP Auge erfaßt, ist die Einheit, die Kraft der Persönlichkeit. (...)

31. Der CAMP Geschmack ist für den „momentanen Charakter“ empfänglich (...), nicht dagegen für die Entwicklung des Charakters. Charakter wird verstanden als ein Zustand kontinuierlicher Intensität. Dieses Verhältnis zum Charakter erklärt die Theatralisierung des Erfahrenen, die der Erlebnisweise des CAMP eigen ist. (...) Wo es Entwicklung des Charakters gibt, treten die Elemente des CAMP zurück. (...)

Das Leben ist zu wichtig, als das man ernsthaft darüber reden sollte.  
Vera, or the Nihilist [Vera oder die Nihilisten]



32. Der CAMP Geschmack wendet sich von dem Gut – Schlecht – Schema der üblichen ästhetischen Wertung ab. CAMP wertet die Dinge nicht um. Es behauptet nicht das Gute sei Schlecht und das Schlechte gut. Statt dessen bietet es neue – ergänzende Normen der Bewertung von Kunst (und Leben).

33. Gewöhnlich schätzen wir ein Kunstwerk wegen der Bedeutung und Würde dessen, was es vollbringt. Wir schätzen es, weil es erfolgreich ist – im Hinblick auf das, was es ist und vermutlich im Hinblick auf die Erfüllung der Absichten, die ihm zu Grunde liegen. Wir setzen eine korrekte, und das heißt eine direkte Beziehung zwischen Absicht und Ausführung voraus. Nach solchen Normen bewerten (...) die Ruhmeshalle der hohen Kultur: Wahrheit, Schönheit, Ernsthaftigkeit.

34. Aber es gibt noch andere schöpferische Erlebnisweisen neben der Ernsthaftigkeit (tragisch und komisch) der hohen Kultur und des hohen Stils der Bewertung von Menschen. Und man betrügt sich selbst als menschliches Wesen, wenn man nur dem Stil der hohen Kultur Achtung bezeigt, was man auch sonst im Geheimen tun oder fühlen mag.

35. Es gibt zum Beispiel eine Art von Ernsthaftigkeit, deren Kennzeichen Qual, Grausamkeit und Wahnsinn ist. Hier akzeptieren wir die Verschiedenheit von Intention und Resultat. Ich spreche selbstverständlich ebenso von einem persönlichen Lebensstil wie von einem Stil in der Kunst; (...) Diese Erlebnisweise beharrt auf dem Prinzip, daß ein Oeuvre im alten Sinne (wiederum nicht nur in der Kunst, sondern auch im Leben) nicht möglich ist. Nur „Fragmente“ sind möglich... Eindeutig finden hier andere Normen Anwendung, als sie in der traditionellen hohen Kultur üblich waren. Etwas ist gut, weil es nicht vollendet ist, sondern weil damit eine neue Wahrheit über die Situation des Menschen, eine neue Erfahrung dessen, was es heißt ein Mensch zu sein – kurz, eine neue, gültige Erlebnisweise aufgezeigt wird.

Die dritte schließlich unter den großen schöpferischen Erlebnisweisen ist CAMP: die Erlebnisweise der gescheiterten Ernsthaftigkeit, der Theatralisierung der Erfahrung. CAMP lehnt sowohl die Harmonien der traditionellen Ernsthaftigkeit als auch die Risiken der rückhaltlosen Identifizierung mit extremen Gefühlslagen ab.

36. Die erste Erlebnisweise, die der hohen Kultur, ist im Grunde moralistisch. Die zweite Erlebnisweise, die der extremen Gefühlslagen, die von weiten Kreisen der zeitgenössischen „Avantgarde“ vertreten wird, zieht ihre Kraft aus der Spannung zwischen moralischer und ästhetischer Leidenschaft. Die dritte, CAMP, ist durch und durch ästhetisch.

37. CAMP ist die konsequent ästhetische Erfahrung der Welt. Es stellt den Sieg des „Stils“ über den „Inhalt“ dar, des „Ästhetischen“ über das „Moralische“, der Ironie über die Tragödie.

38. CAMP und Tragödie sind Antithesen. Es gibt freilich Ernsthaftigkeit im CAMP (Ernsthaftigkeit, die im Grad des Engagements des Künstlers ihren Ausdruck findet) und häufig auch Pathos. Auch das Peinigende gehört zu den Tonarten des CAMP; (...) Aber nie, niemals findet sich Tragisches im CAMP.

39. Stil ist alles. (...) Wildes Satz: „In Angelegenheiten von großer Wichtigkeit kommt es nicht auf den Ernst, sondern auf den Stil an.“ Was aber letztlich zählt, ist der Stil in dem die Ideen vertreten werden.“ (...)

40. Der ganze Sinn des Camp liegt in der Entthronung des Ernstes. Camp ist spielerisch, anti-seriös. Genauer gesagt: Camp zeichnet sich durch eine neue, komplexere Beziehung zum „Ernsthaften“ aus. Man kann es ernst meinen mit dem Frivolen, frivol mit dem Ernststen.

41. Man wird vom Camp angezogen, wenn man bemerkt, daß „Ernsthaftigkeit“ nicht genug ist. Ernsthaftigkeit kann bloßes Philistertum sein, geistige Enge.

42. Die traditionellen Möglichkeiten, über den unverblühten Ernst hinauszugelangen – Ironie, Satire – , scheinen heute erschöpft, dem kulturell übersättigten Medium, indem die zeitgenössische Erlebnisweise geschult ist, nicht mehr angemessen. Camp führt eine neue Norm ein: Das Kunstmäßige als Ideal, das Theatralische.

43. Camp bietet eine komische Sicht der Welt an. Nicht aber im Sinne der bitteren oder der polemischen Komödie. Wenn die Tragödie die Erfahrung des Überengagements ist, dann die Komödie die Erfahrung des Unterengagements, der Gleichgültigkeit

„Ich schwärme für einfache Genüsse, sie sind die letzte Zuflucht der Komplizierten“  
A Woman of no Importance [Eine Frau ohne Bedeutung]

44. Gleichgültigkeit ist das Privileg der Elite. (...) Camp ist der moderne Dandyismus. Camp ist die Antwort auf das Problem: Wie kann man im Zeitalter der Massenkultur Dandy sein?

45. Der Dandy war überzüchtet. Seine Pose war die der Verachtung oder der Langeweile. Ersuchte seltene, vom Geschmack der Massen unbefleckte Situationen. (...) Er gab sich dem „guten Geschmack“ hin.

Der Kenner des Camp hat sinnvollere Genüsse entdeckt. Er delektiert sich nicht an lateinischer Poesie, an seltenen Weinen und Samtjacken, sondern an den derbsten und gemeinsten Vergnügen, an den Künsten der Massen. Der bloße Gebrauch befleckt die Gegenstände seines Vergnügens nicht, da er lernt, sie auf ausgefallene Weise zu besitzen. Camp – der Dandyismus im Zeitalter der Massenkultur – macht keinen Unterschied zwischen dem einzigartigen Gegenstand und dem Massengut. Der Camp – Geschmack läßt die Übelkeit unter sich, die die Reproduktion bewirkt.

46. (...)

47. (...)Der Kenner des Camp saugt den Gestank ein und rühmt sich seiner starken Nerven.

48. (...) Die Wechselbeziehung zwischen Langeweile und Camp kann kaum überschätzt werden. Camp – Geschmack ist seinem Wesen nach nur denkbar in reichen Gesellschaften, in Gesellschaften oder Kreisen, die in der Lage sind, die Psychopathologie des Überflusses zu erleben.

„Was im Leben abnorm ist, steht in normaler Beziehung zur Kunst. Es ist das einzige im Leben, was in normaler Beziehung zur Kunst steht.“ A Few  
Maxims for the Intruction of the Over-Educated [Maximen zur Belehrung der Über-Gebildeten]

49. Aristokratie ist eine Haltung gegenüber der Kultur (...), und die Geschichte des Camp- Geschmacks ist Teil der Geschichte des Snob Geschmacks.  
(...)

50. (...)

51. (...) Im Camp löst sich die Moral auf, wird die moralische Entrüstung neutralisiert. Camp fördert das Spielerische.

52. (...)

53 Die Camp - Erfahrungen basieren auf der großen Entdeckung, daß die Erlebnisweise der hohen Kultur keinen Alleinanspruch auf Kultur hat. Camp erklärt, daß guter Geschmack nicht einfach guter Geschmack ist, ja, daß es einen guten Geschmack des schlechten Geschmacks gibt. (...). Die Entdeckung des guten Geschmacks des schlechten Geschmacks kann außerordentlich befreiend sein. Der Mensch der auf hohen und ernsten Vergnügungen besteht, beraubt sich des Vergnügens; er schränkt seine Möglichkeiten des Genießens immer mehr ein; in der ständigen Ausübung seines guten Geschmacks wird er sich, weil er damit gleichsam den Preis immer höher schraubt, eines Tages selbst vom Markt vertreiben. Hier tritt der Camp- Geschmack als waghalsiger geistreicher Hedonismus zum guten Geschmack. Er macht den Menschen von gutem Geschmack heiter, wo er zuvor Gefahr lief, ewig enttäuscht zu sein. Er ist gut für die Verdauung.

54 In erster Linie ist Camp eine Form des Genusses, der Aufgeschlossenheit – nicht aber des Wertens. Camp ist großzügig. Es will genießen. Es wirkt nur wie Bosheit und Zynismus. (Wenn es wirklich Zynismus ist, dann kein grausamer, sondern ein freundlicher.) Camp – Geschmack stellt nicht die Forderung,

daß alles Ernste geschmacklos genannt werden soll: er verhöhnt nicht den, dem es gelingt ernsthaft dramatisch zu sein. Er sucht allein sein Glück in gewissen leidenschaftlichen Fehlschlägen.

55 Camp-Geschmack ist eine Art Liebe, Liebe zur menschlichen Natur. Er genießt die kleinen Triumphe und die lästigen Heftigkeiten des „Charakters“, statt Urteile der über zu fällen. Camp-Geschmack stimmt nicht mit dem überein, was er genießt. Menschen die diese Erlebnisweise teilen, lachen nicht über das, was sie „a camp“ nennen, sie genießen es. Camp ist ein zärtliches Gefühl.  
(...)

56 Camp-Geschmack nährt sich von der Liebe, die in gewisse Gegenstände und individuelle Stile eingegangen ist. (...)

57 Letzter Camp Satz: es ist gut, weil es schrecklich ist... Natürlich kann man das nicht immer sagen. Nur unter bestimmten Bedingungen, denen nämlich, die zu skizzieren ich in diesen Anmerkungen versucht habe.

[1964]<sup>3</sup>

Wenn CAMPing ein Darstellungsmedium besitzt, dann kann es nur ein dokumentierendes sein. Digital oder analog, aber jedenfalls spontan. Niemals kann Malerei oder Zeichnung dafür dienen. Beide verhindern aufgrund deren technischer Komplexität die spontane, unreflektierte Wahrnehmung. Stilisieren und interpretieren noch viel stärker und bewusster als Fotografie es zu tun vermöge. Obwohl jedes noch so spontane Dokumentationsmedium stilisiert und interpretiert - das heißt manipuliert und verfärbt - muss man sich die Frage stellen, was nun eigentlich CAMP ist. Ist es die Situation an und für sich, oder die Wahrnehmung der Situation, die ohne eine gleichzeitige Interpretation nicht funktioniert? Natürlich kann eine Situation an und für sich nicht definitiv CAMPy sein. Sie ist zunächst einfach nur, was sie ist. Erst durch die Wahrnehmung und die darin eingreifende Interpretation bekommt sie Bedeutungen - genau so viele an der Zahl, wie sie Rezipienten<sup>Ω</sup> hat. Ein und dieselbe Situation kann also romantisch, belehrend, anmaßend oder auch CAMPy wahrgenommen werden.

Es wäre demnach gewagt, CAMPing an und für sich definitiv für CAMPy zu erklären. Es ist aber nicht gewagt, die eigene CAMPy Wahrnehmung zu dokumentieren, und das Ergebnis zum definitiven CAMP zu erklären. Das soll nicht bedeuten, dass nicht auch dieses Ergebnis noch alle möglichen Bedeutungen für alle möglichen anderen Rezipienten besitzen kann, jedoch bewegt man sich dabei schon auf einer wesentlich konkreteren Metaebene. Spricht nicht mehr nur von einer Situation sondern von seiner persönlichen Wahrnehmung dieser, die weder angreifen möchte, noch angegriffen werden kann. Man spricht nicht mehr über etwas oder jemanden, sondern ausschließlich über sich selbst.

Susan Sontag besetzt in ihren 'Anmerkungen zu CAMP' (s. o.) den CAMPing - Begriff sehr verächtlich. Sie versteht darunter jede Form der Tätigkeit, die die bewusste und vorsätzliche Produktion von CAMP zum Ziel hat und aus eben diesem Grund nur kläglich scheitern kann.

Ich kann diese Begriffsbesetzung freilich nicht in dieser Form übernehmen, assoziiere ich doch sehr viel anderes damit. CAMPing bedeutet für mich Romantik, Idylle und Abenteuer und das alles mit der dafür notwendigen Ernsthaftigkeit.

Ich werde mich nicht bemühen, einen Ersatzbegriff für das, was Susan Sontag unter CAMPing versteht für meine Zwecke zu definieren, da ich nicht hoffe, einen bedeutungskonformen Begriff in meiner Form der Auseinandersetzung mit CAMPing CAMPing zur Anwendung bringen zu müssen. Trotz der definitiv bewussten Entscheidung des Urlaubers für sein CAMP, verbürge ich mich dafür, dass kein CAMPer<sup>Ω</sup> die Absicht besitzt 'CAMP'ing betreiben zu wollen.

Die einzige, die auf ihrer Gradwanderung Gefahr läuft, CAMPing zu veranstalten, bin ich selbst. Doch sollte ich das Gefühl bekommen, aus diesem Grund doch noch einen Ersatz für das Sontag'sche CAMPing definieren zu müssen, so werde ich mich zu gegebenem Zeitpunkt darum bemühen.

Da CAMPy CAMPing ausschließlich auf einer ästhetisch - emotionalen Ebene wahrgenommen und aufgegriffen werden kann, und eine rein theoretische Problematisierung in einer philodramatische Tragödie enden könnte, habe ich versucht eine bildhaft - gefühlsechte Form in Aufbau und Formulierung zu wählen. Die einzelnen Themenbereiche, aus denen sich die Arbeit zusammensetzt und anhand derer ich dem Leser ein Gefühl für CAMPy CAMPing zu vermitteln versuche, möchte ich in Folge als ‚Tracks‘ bezeichnen. Die möglicherweise etwas flapsige Prägnanz deren Betitelung soll die dem CAMP eigene Offenheit und Austauschbarkeit symbolisieren. (Er)klärende Kapitelabfolge mit (er)klärenden Kapitelbezeichnungen wären deshalb ein Stilbruch, weil CAMP niemals in aufbauender Abfolge erklärt, sondern nur punktuell und beispielhaft angeführt und wahrgenommen werden kann.

Die Auswahl der Tracks basiert auf einer plakativen Symbolik und einer assoziativen Bildhaftigkeit von Sprache, Gegenstand und Sinn. Sie versucht nicht zu beschreiben sondern vielmehr Zusammenhänge darzustellen und Assoziationen hervorzurufen. Der Inhalt geht häufig vom Begriff, dessen Deutung, Umdeutung oder Interpretation aus, und beruft sich daher meist auf lexikalische Bedeutungsbestimmungen und Definitionen.

Ebenso ist die Dichte von Textzitate zu verstehen. Aus den unterschiedlichsten Zusammenhängen herausgelöst und untereinander kombiniert, fungieren sie meist nicht als Referenz für Behauptungen, als Träger von wesentlichsten Informationen oder Bezugsquellen für zuvor aufgestellte Thesen, sondern viel eher als Vermittler von Bildern und Gefühlen, sowie als Erzeuger von Stimmung. Sie wurden daher auch weder von mir umformuliert noch direkt in den Inhalt eingebettet, sondern sind den betreffenden Textstellen mit Hilfe von Hochzeichen und Fußnoten assoziativ zugeordnet und am Ende des Tracks angeführt.

Die einzelnen Tracks sollen unabhängig voneinander bestehen und verstanden werden können. Sie sollten erst in ihrer Kombination ein annähernd ganzheitliches Bild jener Stimmung vermitteln, die das Verständnis für CAMPing CAMPing ermöglicht und damit die Voraussetzung für die Wahrnehmung des Gemeinten bildet.

Alle Abbildungen, auf die im Text verwiesen wird, befinden sich in einem Block als Anhang an das jeweilige Kapitel.

CAMPy CAMPing ist und bleibt was es ist. Weder analysiert, noch definiert - nicht beschrieben, noch verstanden - kann es einzig erlebt und gezeigt werden.

Mein Ziel ist und bleibt es, zumindest einen Versuch in die richtige Richtung zu probieren.

Wo ein Ziel, da auch ein Weg, so lautet eine echte alte CAMPingweisheit. Ich werde trotzdem lieber auf Nummer sicher gehen und meinen Weg als das Ziel definieren...

#### Anmerkungen

---

<sup>Ω</sup> Noch vor Beginn der ersten themenbezogenen Recherchen habe ich es mir in den Kopf gesetzt, in meiner Diplomarbeit der Gerechtigkeit halber nur weibliche Leserinnen direkt anzusprechen, und der flüssigen Lesbarkeit wegen auf die männliche Form zu verzichten. Nach Fertigstellung der ersten Kapitel musste ich leider feststellen, dass flüssig einfach nur die männliche Anspracheform zu lesen ist. Ich habe mich lange Zeit gefragt, ob der Grund dafür reine Gewohnheit an veraltete Formulierungsmethoden oder das geballte Auftreten der Silben –in und –innen ist. Letztendlich habe ich mich schweren Herzens doch dazu entschlossen, wie üblich auf die weibliche Anrede zu verzichten und statt dessen mit dem <sup>Ω</sup> symbolisch ein Zeichen zu setzen, um dem Lesefluss Vorrang zu geben.

<sup>Φ</sup> quelle: [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

<sup>∩</sup> quelle: **Fritz BERGER Ges. m. b. H. & CoKG: Hauptkatalog 2004, D – 92318 Neumarkt**

<sup>1</sup> vgl. THÜNKER, Arnold: Mit Sack und Pack und Gummiboot  
Kiepenheuer Verlag; Leipzig 1999

<sup>2</sup> vgl. SCHUBECK, Karl: Wohnzimmer unterwegs – Motive und Freizeitverhalten von Campern  
Diplomarbeit aus Publizistik und Kommunikationswissenschaften; Universität Salzburg, 2002

und SCHUHMACHER, Beatrice: Ferien – Interpretationen und Popularisierung eines Bedürfnisses  
Böhlau Verlag, Wien/ Köln/ Weimar 2002

<sup>3</sup> vgl. SONTAG, Susan in: SONTAG, Susan: Kunst und Antikunst - 24 literarische Analysen, Fischer Verlag; Frankfurt am Main 1982, S322 ff ‚Anmerkungen zu Camp‘



## cosy comfy CAMPing

„Herzlich Willkommen.  
Liebe Camping und Freizeitfreunde,

im Gegensatz zu vielen anderen Menschen suchen Sie Erholung bewußt fern ab von Club – Hotels und Bungalow Dörfern. Wir von Fritz Berger verstehen das. Wenn es um die Ausrüstung geht, erleichtert Ihnen unsere umfassende Auswahl die Vorbereitung Ihres Traumurlaubs<sup>1</sup>: Einer für alles – alles bei Fritz Berger. Und das immer in herausragender Qualität und einem guten Preis – Leistungsverhältnis.

Es tut sich was bei Fritz Berger: <sup>2</sup> Der aktuelle um 16 Seiten dickere Hauptkatalog steht ganz im Zeichen unserer einmaligen Camping – Kompetenz...

...Fritz Berger weiß, was Camper brauchen! <sup>3</sup> Bei uns finden Sie das volle Sortiment und unzählige technische Produkte.

...Fritz Berger präsentiert Ihnen ein neues Modesortiment an aktueller Freizeit- und Funktionsbekleidung, mit dem Sie auf Reisen und zu Hause immer gut gekleidet sind. <sup>4</sup>

...Fritz Berger berät statt nur zu verkaufen! Der neue Katalog ist randvoll mit Informationen und gespickt mit interessanten Tips.

...Fritz Berger läßt Sie zu Wort kommen! Bei unserem Ideen – Wettbewerb oder im Fritz Berger Internet – Gästebuch sind ihre Erfahrungen gefragt. Frei nach unserem Motto: Von Campern für Camper. <sup>5</sup>

Ihr Fritz Berger Team<sup>no</sup>

### **Willkommen im Club.**

Wir CAMPer<sup>Ω</sup> sind uns einig. Vergangen die Zeiten, in denen wir, missverstanden vom Rest der Welt, mit dem kleinst möglichen Vielfachen unserer notwendigsten, unverzichtbarsten Habseeligkeiten verreisten. Materialsparmaßnahmen drücken sich heute nicht mehr allein in Quantität aus. Vielmehr war es einst die Tugend des Verzichtens, des Entbehrens, die den CAMPer<sup>Ω</sup> zum CAMPer<sup>Ω</sup> machte.<sup>6</sup> Entschädigt durch das Erlebnis Natur<sup>Φnatur</sup> überlistet sich der schlaue CAMPer<sup>Ω</sup> heute selbst. Denn auch der Liebhaber der Natur, der Winde und des Meeres schreckt nicht vor innovativer Ausrüstung zurück. Warum auch? Auf Luxus<sup>Φluxus</sup> braucht heute auch in freier Wildbahn niemand mehr verzichten, vorausgesetzt er ist - faltbar oder klappbar - in jedem Fall klein komprimierbar. <sup>7</sup>

Dass Schwäche und Bequemlichkeit noch jede Tugend früher oder später besiegt haben, machen sich unverschämt und geschickt listige CAMPingindustrielle wie Fritz Berger zu nutze. Sein Outdoorkatalog umfasst sage und schreibe 546 Seiten und steht damit in Qualität dem marktführenden Versandhaus ‚Universal‘ um nichts nach.

List und Schläue - vielleicht auch Kreativität - machen es dem CAMPer<sup>Ω</sup> heute möglich, nicht nur mit Zimmer und Küche, sondern auch mit Kabinett zu verreisen. Und - sind wir uns ehrlich - wer fährt schon gerne ohne seinen Schrank auf Urlaub?

Die notwendigen Voraussetzungen, einen Gegenstand in einen mobilen Gegenstand zu verwandeln, liegen auf der Hand. Er muss erstens klein und zweitens leicht sein. Ist er nicht klein, muss es eine Möglichkeit geben, ihn klein zu machen. Wer seine Einrichtung mit auf Reisen nehmen möchte und dabei trotzdem Wert auf Mobilität und Beweglichkeit legt, muss auf den dafür aufzuwendenden Platzbedarf achten.

Wer sich schon einmal im Zuge einer Übersiedlung mit der Last seines Jugendstilkleiderschranks im Stiegenhaus eines frisch gestrichenen Vierfamilienhauses verkeilt hat, der weiss, es handelt sich hierbei keines Falls um einen flexiblen, mobilen Gegenstand. Vollhölzerne Möbelstücke gehören demnach nicht in die Produktpalette eines schlaugen Fritz Berger, denn er ist sich sicher: Entscheidet man sich für das richtige Material, kann nahezu jeder Gegenstand mobil und flexibel gemacht werden.

Seinem Ehrgeiz sind keine Grenzen gesetzt. Geht es um die Eroberung der Natur, so setzt sich auch ein Mann wie er hinter die Nähmaschine und näht, was das Zeug hält. Reissfestes, wasserdichtes, spann- und dehnbare. Er braucht Flexibilität. Will falten. Rollen. Zippen. Schnüren...<sup>8</sup>

Wie sehr sich der CAMPer<sup>Ω</sup> in Form und Farbe seiner Ausrüstung von der Natur abzugrenzen versucht, lässt sich anhand des Familienzelts ‚Grand Jamboree‘ der Firma ‚Salewa‘ gut herausarbeiten:

Leuchtendes Gelb und kühles Grau heben sich sehr eindeutig von der hintergründigen Natürlichkeit der Farben Grün, Braun und Blau ab.

Zacken, Spitzen und präzise Rundungen besorgen den Rest. CAMPing gliedert sich nur ungern in seine Umgebung ein. Vielmehr versucht es, Kontraste zu setzen. Einen formalen Ausgleich zur es umzingelnden idyllischen Romantik zu schaffen. Seine Gegensätzlichkeit unter Beweis zu stellen. Sich abzuheben. Der CAMPer<sup>Ω</sup> identifiziert sich viel lieber mit seiner sportlichen Beweglichkeit, der energischen Mobilität, der bahnbrechenden Flexibilität. Er<sup>Ω</sup> schafft es in einem Atemzug, der Natur ein Schippchen zu schlagen.<sup>10</sup>

vgl: Bild ccc.1

Die Freude am CAMPingleben steht den glücklichen Urlaubern buchstäblich ins Gesicht geschrieben.<sup>11</sup> Mit im Gepäck ist alles, was Spaß verspricht: Surfbrett, Fahrrad, Skateboard, Ball und drei paar braungebrannte Damenbeine.<sup>12</sup> Trübsal wird hier nicht geblasen.

Die praktische Markise im dynamischen Wellendesign lässt sich nach Lust und Laune einfach aus- und einfahren.<sup>13</sup> Die CAMPer<sup>Ω</sup> sind damit jederzeit fluchtbereit, wenn Gefahr - oder auch ihr Lächeln zu versiegen - droht.



vgl: Bild ccc.2

Die CAMPshower lädt zum Brausen ein.

Auch im Freien warm zu duschen ist für das körperhygienische Wohlbefinden der CAMPers<sup>Ω</sup> unerlässlich. Das faltbar - mobile Wasserreservoir, das seinen Inhalt durch Sonneneinstrahlung und die thermische Wirksamkeit der Farbe Schwarz im Nu auf Körpertemperatur aufheizt, sollte auf keiner Packliste unerwähnt bleiben. Zu hoffen bleibt nur, dass das Make Up auch heißem Wasser resistriert.

vgl: Bild ccc.3

Zum Abschirmen von Natürlichkeit bietet neben Windschutz, Sichtschutz und Sonnensegel auch der herkömmliche Sonnenschirm günstige Gelegenheit.

Einfach falt- und klappbar, variierbar in Höhe und Ausdehnung. Das zeitlose Streifendesign ist das wichtigste CAMPingmuster aller Zeiten, vereint es doch Sportlichkeit und Biederkeit, Dynamik und Mobilität mit wenig Aufwand. Dem Geist der Zeit entsprechend, variiert der formale Dauerbrenner einzig in seiner Farbgebung. Waren in den 70er Jahren Orange und Braun die beliebteste Kombination, wechselte man in den 80ern zum poppigen Neonlook und reagierte in den 90ern mit den klassischen Grundfarben Rot, Gelb, Blau und Grün.

vgl: Bild ccc.4

Klebebänder, Folien, Schnüre, Leinen, Fäden, Gummis

Vielseitig einsetzbar und hilfsbereit im Notfall

vgl: Bild ccc.5

Mobile Haushaltshelfer – schlichten, ordnen, schützen, trocknen. Verständlich, dass aufgrund akuten Platzmangels gerade der CAMPer<sup>Ω</sup> einen ausgeprägten Sinn für mobile Ordnung und System entwickelt: Raum muss, wenn vorhanden, auch genutzt werden.

vgl: Bild ccc.6

Einen gelungenen Blickfang bieten die Türvorhänge ‚Sonnenblume‘, ‚Regenbogen‘ und ‚Sonnenuntergang‘. Garantiert setzen sie Kontrast zu jeder Form von wohnmobilem Design und hindern außerdem fliegendes Ungeziefer am eindringen in die CAMPende Privatsphäre.

vgl: Bild ccc.7

Flaschenzugprinzip. Diese Kraftsparmaßnahme hilft dem CAMPer<sup>Ω</sup> beim Sparen von Energie und Stress vor An- und Abreise. Sie erhöht den Erholungswert des Urlaubs, fördert den Familienzusammenhalt, untergräbt aber leider auch etwaige soziale Kontakt am CAMPingplatz durch Hilfsunbedürftigkeit jedes Flaschenzugbesitzers<sup>Ω</sup>.

vgl: Bild ccc.8

„Der Weg ist das Ziel. Und manchmal liegen die schönsten Reiseziele sogar direkt am Wegesrand. Als Reisemobilist machen Sie überall dort Halt, wo es Ihnen gefällt. Ankommen und wohlfühlen liegen dabei nur wenige Handgriffe voneinander entfernt: Mit ihrer individuellen Vorzeltlösung von Fritz Berger gewinnen Sie zusätzlich Platz und richten sich einen exklusiven Lagenplatz in der Natur ein.“<sup>9</sup>

vgl: Bild ccc.9

Weltempfang bei Sonnenuntergang.

„Heute hier und morgen dort. Gut, daß Sie bei Fritz Berger alles finden, um sich ihre „mobile Ferienwohnung“ perfekt einzurichten. Damit sie unterwegs alle Vorteile des modernen Lebens genießen können, haben wir uns auf mobile Lösungen für ein Plus an Komfort spezialisiert. Die richtige Technik ist nur der Anfang: Von A wie Antenne bis Z wie Zubehör – mit Fritz Berger kommt Wohnqualität ins Rollen...“<sup>9</sup>

vgl: Bild ccc.10

Wie bereitwillig der CAMPer<sup>Ω</sup> sich schlichten, ordnen und schubladisieren lässt, zeigen diese schematischen Abbildungen vom Inneren des Zeltes. Auf- und Grundriss der mobilen Behausung geben Aufschluss über die direkte Verbindung von Plan und Proportion in Bezug auf den menschlichen Körper. Während für den Grundriss des immobilen Hauptwohnsitzes vorrangig die Einrichtung als Maßstab für Größenverhältnisse dient, der erst über die Metaebene Möbel Körperbezug herstellt, ist der Schlafsack als Zwischenform von Möbel [Bett] und Körper [Kleidung] das Bezugsobjekt für Proportionen.

Dem CAMPer<sup>Ω</sup> wird im Durchschnitt ein Platzbedarf von 70 cm in der Breite und zwischen 200 und 240 cm in der Höhe [!] zugestanden, was im wesentlichen mit den gängigen Konfektionsgrößen, die Massenmodeproduzent Hennes & Mauritz als gegeben annimmt, konform läuft.

Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang ebenso auffällige Artikelbezeichnungen wie ‚Far Away‘, ‚Gigant‘, ‚Lodge‘ und ‚Vario de Luxe‘.

Neben Proportionsangaben in Form von Grund- und Aufriss des Zeltes, scheinen bezeichnender Weise auch Gewicht [gerne symbolisiert durch das Gewichtssymbol] und Komprimierungsvermögen [häufig veranschaulicht durch die in Statistiken verwendete Säulendarstellung] eine tragende Rolle zu spielen.

All diese Faktoren weisen augenscheinlich darauf hin, dass neben der Materialbeschaffenheit der innerer und äußerer Zeltwände auch hinter dem schnittig – sportlichen Design eine Wissenschaft zu stehen scheint.<sup>9</sup> Sein vorrangiger Körperbezug lässt das Zelt als Hülle, Umhüllung oder engere

Umgebung des CAMPers<sup>Ω</sup> gerade wie den Schlafsack zum fließenden Übergang zwischen Kleid und Raum, dessen linear- schematisierende Darstellung zur Zwischenform auf dem Weg vom Schnitt zum Riss werden.

vgl: Bild ccc.11

„In der Natur zu Hause. Wo läßt sich der fließende Übergang von drinnen nach draußen besser genießen, als unter bzw. in einem Vorzelt?  
Egal ob Sonnenschein oder schlechtes Wetter - mit ihrer Lösung von Fritz Berger sichern Sie sich einen Extraplatz im Freien, den Sie als zusätzlichen Wohnraum oder Lagerfläche nutzen können. Verlassen Sie sich drauf: Qualität, die höchsten Ansprüchen genügt, finden Sie bei Fritz Berger – und natürlich auch alles, was dazu gehört.“<sup>10</sup>

## Anmerkungen

---

<sup>10</sup> vgl. Fa. BERGER, Fritz Hg.: Hauptkatalog 2005, S114 – 201

<sup>11</sup> vgl. [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

<sup>12</sup>**luxus** „ist eine Lebensweise, die sich aufgrund der exklusiven Eigenarten vom Durchschnitt der Gesellschaft abhebt. Der Grund für Luxus kann sein, sich gegenüber Mitmenschen abzuheben (Erfolgs- bzw. Statussymbol) oder sich etwas Außergewöhnliches zu gönnen (Genuß).

Für die meisten Menschen gilt eine Umgebung mit luxuriösen Dingen oder der luxuriösen Lebensweise überhaupt zur Darstellung gegenüber Anderen und demonstriert deren Stellung in der Gesellschaft. So wird Luxus mit einer (manchmal vermeintlich) hohen Liquidität assoziiert (Luxusgut). Rumpelstilzchen-Luxus ist der Luxus, den man nicht zeigt (weil man sich nach außen hin nicht abheben möchte).

Unter Luxus kann auch eine Handlung oder ein Zustand zu verstehen sein. Was für eine Person Luxus bedeutet, kann sehr verschieden sein.<sup>13</sup>

<sup>14</sup>**natur** „der Begriff **Natur** (lat.: natura, von nasci „entstehen, geboren werden“) wird in verschiedenen Gesellschaften und oft auch innerhalb einer Gesellschaft unterschiedlich und teilweise widersprüchlich verwendet.

Unter Natur wird heute in westlichen Kulturkreisen im Allgemeinen das bezeichnet, was nicht vom Menschen geschaffen wurde. Natur ist bei dieser vorherrschenden Auffassung das Gegenteil von Kultur. Objekte der Natur sind nach dieser Auffassung z.B. Steine, Pflanzen, Tiere, Landschaft - ob der Mensch selbst zur Natur gehört oder nicht, ist bereits nicht mehr gesellschaftlicher Konsens. Man unterscheidet dabei zwischen belebter Natur (z.B. Tier, Pflanze) und unbelebter Natur (z.B. Steine).

Naturereignisse, Naturerscheinungen sind unter anderem Regen oder Gewitter, das Klima insgesamt. Dass auch diese natürlichen Phänomene längst nicht mehr von der Kultur des Menschen unbeeinflusst sind, paßt nicht zu dieser tradierten Auffassung. Der menschliche Umgang mit der Natur wird immer häufiger zum Gegenstand einer Kritik an der Kultur, an Gesellschaftssystemen oder Regierungen.

Heute stellen sich in dieser Hinsicht mehr denn je ethische Fragen: Umweltverschmutzung und ökologische Probleme, dazu die Knappheit der Rohstoffe sind die Folgen einer jahrelangen Ignoranz gegenüber natürlichen Werten. Ereignisse, die der Mensch nicht in den Griff bekommt, wie Erdbeben, Vulkanausbrüche und ähnliches, sind im menschlichen Maßstab Naturkatastrophen. Die Forderung nach Eingriffen in das Naturgeschehen zum Schutz vor solchen Naturgefahren steht im Gegensatz zu der genannten Kulturkritik. Heute weiß man: Die Natur ist zerstörbar und kann sich aus eigener Kraft in manchen Bereichen nicht erneuern.

In unserem Sprachgebrauch vorhandene Wendungen wie "natürlich" (selbstverständlich) oder "in der Natur der Sache" verweisen auf die elementare Bedeutung des Begriffs Natur. Bereits in der Romantik war ein großes Interesse an der Natur - in Verbindung mit einer gesteigerten Hinwendung zu Innerlichkeit und Gefühlen - als Gegenbewegung zur Industrialisierung entstanden.<sup>15</sup>

Natur als philosophischer Begriff

Der umgangssprachliche Gebrauch von "natürlich" oder "unnatürlich" und Ausdrücke wie "es liegt in der Natur der Sache" weisen auf eine erweiterte Bedeutung hin. Möglich sind hier Deutungen wie "von der Natur gegebenen", Bestimmung.

Augustinus von Hippo unterscheidet zwischen einer "materialen" und einer "formalen" Definition der Natur. Für ihn ist Natur Wesen (essentia) und Substanz (substantia).

Probleme der Definition von "Natur"

Als philosophischer Begriff (vgl. Naturphilosophie) ist das, was natürlich (der Natur entstammend) und was nicht natürlich ist, vom Verhältnis der Menschen zu ihrer Umwelt geprägt. In diesem Zusammenhang steht "Umwelt" für das "Nicht-Ich", das außerhalb des Ego des Menschen ist.

Der Begriff Natur ist nicht wertfrei, so wird auch von Naturkatastrophen, Naturgefahren oder Ähnlichem gesprochen. Natur wird zur menschlichen Existenz in Beziehung gesetzt. Dieses Verhältnis ist vor allem durch emotional, ästhetisch und religiös wertende, normative Einstellungen bestimmt (Oldemeyer 1983).<sup>9</sup>

<sup>1</sup> „Jeder hat seinen Traum vom Urlaub, entweder jedes Jahr den selben oder immer wieder einen anderen mit dem Hauptgewicht auf dieser oder jener Note oder Linie im Urlaubsbild.“  
HITTMAYER, S53

<sup>2</sup> „Verschönerung des Daseins mit Hilfe von Kitsch, der Individualität nur vorgaukelt“  
LIESSMANN, S14

<sup>3</sup> „Und wenn es einen gab, der dazu geschaffen war, Visionen in Wirklichkeit, sprühende Träume in Realität zu verwandeln, dann doch er.“  
HEIM, S17

<sup>4</sup> „Denn das Triviale ist primär keine ästhetische sondern zu aller erst eine topographische, soziale und ökonomische Kategorie.“  
LIESSMANN, S5

<sup>5</sup> „Es [das Triviale] ist, im Wortsinn und als Metapher, der Gemeinplatz, der in seiner zur Schau gestellten Öffentlichkeit und Banalität immer auch etwas aufdringliches an sich hat“  
ebd., S6

<sup>6</sup> „Es gibt nur wenige Begriffe, welche so mißverstanden und mißverständlich angewendet werden wie ‘ naturgemäß ’. Darum merke: Naturgemäß ist stets das der Natur eines Menschen jeweils biologisch Gemäße und nicht ein genormter Begriff.“  
HITTMAYER, S29

<sup>7</sup> „Es gibt eine medizinische Begriffsbestimmung von „naturgemäß“. Sie besagt, daß das naturgemäß sei, was das Lebensnervensystem in jeweils bestem Funktionszustand erhält und das Leib – Seele – Verhältnis (= Psychosomatik) im harmonisch koordinierten, homostatischen Gleichgewicht hält.“  
ebd., S29

<sup>8</sup> „Der Erholungsurlaub, ein der Gesundheit wirklich dienlicher Urlaub, soll jedesmal jedem angepaßt, auf ihn und seine Lebensverhältnisse zugeschnitten sein. Als Maßband dient die Selbsterkenntnis der Haltung, der Verhaltens- und Lebensweisen jedes einzelnen Urlaubers.“  
ebd., S8

<sup>9</sup> „Das Leben und Erleben können hängt vielfach von Umwelt und Inwelt ab. Man muß daher für einen guten Urlaub zunächst den passenden Rahmen suchen.“  
ebd., S84

<sup>10</sup> „Entscheidungen formen sich im Menschen aus den verschiedensten Ursachen. Die Vernunft kann sie fordern, der Verstand sie analysieren, die Not sie erzwingen, das Herz nach ihnen verlangen, bisweilen entstehen sie auch aus triumphalem Überschwang, doch jede bedarf gewissermaßen eines Aggregatzustandes der Gefühle, der Verdichtung von Empfindungen.“  
HEIM, S10

<sup>11</sup> „Sie fühlte sich so wohl, daß sie zu summen anfang, eine kleine, dumme, verrückte Melodie.“  
BERGER Franziska, S46

<sup>12</sup> „Kitsch war das falsche Versprechen von Schönheit für alle. Er war die falsche Schönheit für den falschen Begriff von Allgemeinheit.“  
LIESSMANN, S24

<sup>13</sup> „Nicht immer nämlich fungiert Kitsch als falscher Ausdruck falscher Bedürfnisse, auch nicht als falscher Ausdruck richtiger Bedürfnisse, sondern Kitsch, so will es zumindest die Toleranzästhetik unserer Tage, gilt als richtiger Ausdruck richtiger Bedürfnisse. Im Kitsch befriedigt sich nicht hilflos eine Sehnsucht, der eine angemessene ästhetisch avancierte Sprache versagt geblieben war, sondern im Kitsch generiert das moderne Bewußtsein eine eigenständige Ausdrucksform, gerade für jene Gefühlswelten, die durch keine Moderne wegzurationalisieren gewesen waren: Glaube, Hoffnung, Liebe und Schönheit.“  
ebd., S29

## FLEXability & IMmotion

Da Flexibilität<sup>flex</sup> als Eigenschaft ohne Bezugspunkt sehr selbständig und selbstbewusst in der Luft hängt und - an nichts und niemanden gebunden - einfach existiert, kann sie vieles bedeuten. Weder personalisiert noch materialisiert, sagt sie nicht viel über das aus, was sie ist. Erst im Zusammenhang mit dem Medium bekommt Flexibilität Körper. Wird als FLEXability zur - wie auch immer sich selbst ausdrückenden – Tugend. Zum Trend. Jenes Medium kann vieles sein. Ein Material, eine Person oder auch nur ein Gedanke. Eine Art und Weise, die Welt zu betrachten.

Nicht Flexibilität besticht ihre Bewunderer<sup>Ω</sup>. Jemand oder etwas, das die Fähigkeit<sup>fähig</sup> besitzt, flexibel zu denken, zu handeln, flexibel zu leben, sich zu bewegen<sup>motion</sup>, besticht.

FLEXability entspricht dem Geist der Zeit, gewinnt an Bedeutung in allen Zusammenhängen. Je umfangreicher und unübersichtlicher, je chaotischer und unüberschaubarer eine Situation desto größer, das von ihr ausgehende flexible Bedürfnis nach Klärung.

Die Nachfrage nach Flexiblen wächst mit dem Anstieg an Komplexität und der damit einhergehenden Verwirrung. Je starrer und unbeweglicher ein System, desto angreifbarer, widerlegbarer und besiegbare wird es.

Destruktiv zerstörungswütige Unplanmäßigkeiten, Unregelmäßigkeiten und Unvorhersehbarkeiten, kurz gesagt, Natürlichkeiten, können in starren Systemen großes Unheil anrichten. FLEXability ist daher die stabilste Basis, die beste Voraussetzung gegen - durch natürliche Ungesetzmäßigkeiten – verursachte Folgeschäden. Sie kann im Gegensatz zu Ignoranz und Sturheit als Nachgiebigkeit oder Anpassungsfähigkeit gedeutet werden.

Das Besitzen der Fähigkeit zur Flexibilität - die FLEXability - liegt also ebenso im Trend wie die Befriedigung des Bedürfnisses nach Erholung und Entspannung. Beides ist, vergleichbar in Ursache und Wirkung, eine gesellschaftliche Entwicklung, ein Produkt einer Zeit, in der starre Dogmen ebensoviel Zuspruch, wie Ablehnung finden, und die Flucht zum Widerspruch wird.

Um die Konsumation von Urlaub hat sich im Laufe einer schwer vorhersehbaren Entwicklung ein flexibler Markt von Angebot und Nachfrage angesiedelt. Immer ist er darauf ausgerichtet möglichst schnell und effizient auf Bedürfnisse und Wünsche des Konsumenten<sup>Ω</sup> zu reagieren, dem in dieser Beziehung das Privileg der Sturheit mit freundlichem Lächeln gewährt wird. Dem Urlauber<sup>Ω</sup> als zahlendem Kunden<sup>Ω</sup>, wird seine fixe

Wahnvorstellung einer perfekten Gestaltung seiner spärlichen Freizeit geduldig nachgesehen, weil zwischen den wechselwirkenden Polaritäten FLEXability und Sturheit (Starrheit/ Intoleranz) ein ausgleichendes Zusammenspiel herrscht.

Die Beziehung zwischen FLEXability und Starr- beziehungsweise Sturheit ist demnach eine Kombination aus Nachgiebigkeit und Intoleranz. Ein hoher Grad an FLEXability auf der einen Seite erlaubt ein Maximum an Unnachgiebigkeit auf der anderen, und umgekehrt.

Dass ein in allen beteiligten Komponenten sehr flexibles System gallertartig zu wabbeln beginnen kann, lässt sich auf diese Weise wohl am anschaulichsten anhand des CAMPenden Urlauberanteils darstellen.

Die in Angebot und Nachfrage, sowie in Durchführung und Wirkung wohl unberechenbarste und toleranteste Urlaubsform ist das CAMPing. Im Gegensatz zu allen anderen Möglichkeiten Sturheit und Flexibilität im Urlaub unter Beweis stellen zu können, kann das CAMPing im Idealfall nicht ein einziges starres Element sein Eigen nennen. Der echte, der wahre CAMPer<sup>Ω</sup> besitzt, ebensogut wie jedes einzelne Detail seines Equipments, ausschließlich Toleranz und Offenheit. Nachgiebigkeit und Biogsamkeit. Form- und Dehnbarkeit. Variabilität und Anpassungsvermögen.

Die FLEXability des echten, wahren CAMPers<sup>Ω</sup> muss hier nicht erst unter Beweis gestellt werden. Neben der eindeutig hohen Toleranzgrenze stechenden Mücken, und der nachgiebigen Gelassenheit schnarchenden Zeltnachbarn<sup>Ω</sup> gegenüber, sollen nur die erstaunliche Offenheit im Bezug auf den persönlichen Liegekomfort beispielhaft erwähnt sein. Von der jähren Anpassungsfähigkeit an langwierige Anmärsche zu Sanitäranlagen und der bewundernswerten Akzeptanz an jegliche Wind- und Wettersituation gar nicht erst zu sprechen.

Vielleicht ist es gerade die kühne Leichtigkeit jener variablen Strukturen, vielleicht die wackelige Instabilität sich ständig verändernder - ständig in Bewegung befindlicher, flexibler - Faktoren, die das CAMPing für viele zum Scheitern verurteilt. Der unbewusste Schrei nach - die Flexibilität ausgleichender - Intoleranz und Starre, der hintergründige Wunsch nach Sicherheit und Stabilität, wird in wabbeligen Systemen für viele zur Motivation, die Dinge in Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Der Unsicherheit endlich ein Ende zu bereiten. Sein<sup>Ω</sup> Schicksal nicht einfach der FLEXability zu überlassen. CAMPing darf durchaus als solch ein System bezeichnet werden.

Die Angst vor Offenheit und Veränderung direkt im Nacken, weckt Kampfgeist und Kreativität jedes<sup>Ω</sup> Betroffenen. Nicht noch einmal möchte man die Gefahr des Abenteuers erleben. Man weiß, wovon man spricht, lässt sich nicht mehr so einfach über den Tisch ziehen. Man ist gewappnet. In Zukunft. Ein für alle mal.<sup>1</sup>



Die Möglichkeiten Struktur und Ordnung in flexible Systeme zu bringen sind umfangreich. Oft schon reicht die richtige Planung des ungewissen Vorhabens. Wenn Destinationen schon im Vorfeld via Internet recherchiert, reserviert und ausprobiert sind, so stellt mobiles Mobiliar für den flexiblen Urlauber kein größeres Problem mehr dar. Auch Packlisten - präzise erarbeitet, eingehalten und abgehakt - erübrigen unnötige Sorgen und Ängste, wie jene vor unvorhergesehenen Wetterverhältnissen. Wohnmobile Satanlagen stabilisieren ungewiss - unheimliche Vorstellungen in Bezug auf die Freizeit- und Freiheitsbewältigung. Mitgebrachte Dosenravioli relativieren die Sorgen um etwaige kulinarische Versorgungsengpässe.

Die Wahl der richtigen Stabilisierungsstrategie kann in Abhängigkeit von der jeweiligen CAMPerpersönlichkeit sehr unterschiedlich ausfallen, und ist häufig Ursache von Streitigkeiten innerhalb der CAMPingfamilie. Weil kein CAMPer<sup>Ω</sup> gerne seinen Hang zur IMmobilität preisgibt,- er<sup>Ω</sup> würde sich damit sofort als ‚unecht‘, als nicht ‚wahr‘, als ‚scheinbar‘ oder ‚oberflächlich‘ entlarven - wird IMmotion gerne hinter irreführenden Rechtfertigungen oder unauffälligem Design verschleiert und vertuscht. Sind Fernseher oder Bügeleisen kleiner, klappbarer oder anders unwesentlicher als üblich und so sind sie sogleich als Reisefernseher und Reisebügeleisen entschieden von herkömmlichen Fernsehern und Bügeleisen [im Urlaub doch wirklich nicht nötig] zu unterscheiden.

IMmotion ist - dies möchte ich in diesem Zusammenhang nochmals unterstreichen, nicht wie häufig vermutet - ein ernstzunehmendes Missverständnis, das nur dauercampende Außenseiter<sup>Ω</sup> betrifft. Es ist der einzig haltgebende Ankerpunkt in einem endlos flexiblen Gefüge von Unvorhersehbarkeiten, Nachgiebigkeiten und Anpassungsfähigkeiten, sowie Klapp- und Formbarkeiten, ohne die FLEXability nur wackelig, und CAMPing nicht CAMPy wäre.<sup>2</sup>

### **Ordnung und System.<sup>3</sup>**

Nervosität liegt in der Luft. Väter denken, Mütter handeln. Konzentration hat höchste Priorität. Glücklicherweise werden Kinder niemals zur Verantwortung gezogen. Bloß: ja kein falsches Wort, keine dumme Bemerkung. Nur kein: `wann geht´s denn endlich los?`. Ein bisschen Verständnis aufbringen, für die Relevanz der Situation.

Sind die Knoblauchkapseln festgezurr? Kleine goldgelbe Pillen sind neben Mückenschutz in Tubenform des CAMPers<sup>Ω</sup> wichtigste Medizin. Sie sind das natürlichste Mittel gegen Vergesslichkeit.

CROSScheque. Reifendruck. Wasser. Öl. Rundgang um Zugfahrzeug und Anhänger. Lichter – auch Blinkertest, der Fahrsicherheit wegen. Anhängerkupplung besser zweimal testen, der persönlichen Sicherheit wegen. Abgehakt.

Proberunde. Alles zurücktreten, bitte. Väter steigen aufs Gas. Die Spannung droht zu eskalieren. Motoren heulen und mit leichtem Ruckeln setzt man sich in Bewegung, verschwindet in der kleinen Seitenstrasse.

Ein echter CAMPer<sup>Ω</sup> denkt an alles, langjährige Erfahrung und die Bereitschaft aus den Fehlern des letzten Sommers zu lernen sind die ihm<sup>Ω</sup> dienlichsten Charakteristika. Kleinste Unaufmerksamkeiten in der Vorbereitung haben große Konsequenzen für den Ablauf der Ferien. CAMPing bedeutet Selbstrevision. Jahr für Jahr wird das Ereignis reflektiert und in Form einer Packliste dokumentiert und aktualisiert.

Die Komplexität einer benutzerfreundlichen Packliste ergibt sich aus dem Drang des CAMPers<sup>Ω</sup> zum Kategorisieren, zum Einordnen und Schubladisieren.<sup>4</sup> Ohne diese erfahrungsabhängige Eigenschaft wäre ein CAMPingurlaub eigentlich nicht realisierbar.

Durch das gedankliche Durchspielen der Urlaubstage - in zeitlich zunächst festgelegter Handlungsabfolge des Abreise- bzw. Ankunftstages, in später auswechselbarer Reihenfolge von Freizeitspaß bis Krankheitsfall - wird zunächst eine Liste erstellt. Die punktuelle Reihung der leicht nachvollziehbaren Untergruppen Technik [Mobil und Zubehör], Wohnen [Komfort und Notwendigkeit; Inklusiv der Bereiche Essen und Schlafen] sowie Freizeit [Vermeidung von Langeweile in jeder Wetterlage] und Hygiene [alle Tuben und Flaschen mit direktem Körperbezug, so auch Medikamente] verleiht der Packliste einen sauberen, übersichtlichen Charakter.

Der unroutinierte CAMPer<sup>Ω</sup> verliert seine Liste von einem zum anderen Mal. Der echte, alte CAMPinghase<sup>Ω</sup> hat für die mühsam erarbeitete - von Sommer zu Sommer leicht modifizierte - Zusammenstellung bereits einen fixen Platz im Wohnwagenschrank reserviert. Kurz vor Anbruch der Urlaubszeit wird sie einfach hervorgeholt, um - den darauf enthaltenen Anweisungen folgsam - die benötigten Gegenstände aus ihren Winkeln auszugraben und haufenweise zusammenzutragen.<sup>5</sup>

Hierbei handelt es sich um den aufwendigsten, und interessanterweise zugleich chaotischsten und systematischsten Teil der Urlaubsvorbereitung. Ihm kommt gleichzeitig die größte Bedeutung für den Ablauf der Ferien zu.

In ihm spiegelt sich die mehr oder weniger stark ausgeprägte Persönlichkeit des CAMPers<sup>Ω</sup> punktuell wider.

Unachtsamkeit und Chaos haben Folgen. Planung ist der halbe Urlaub, vor allem, wenn es ums CAMPing geht. Darum ist es mir ein Anliegen, auch der Zeit der Vorbereitung, der Vorfreude, der Krisen und der Tränen gebührende Aufmerksamkeit zu widmen.

Stress und Angespanntheit des Alltags finden in der Vorbereitung des CAMPingurlaubs ein Ende und Erreichen im heillosen Durcheinander zugleich einen aufregenden Höhepunkt. Vermutlich liegt in dieser Zeit der eigentliche Kick, die große Herausforderung für den CAMPer<sup>Ω</sup>.

CAMPing bietet die größtmögliche Form der Selbstdarstellung im Urlaub und will daher wohl sortiert und gut durchdacht sein. Als CAMPer<sup>Ω</sup> hat der Urlauber die Gelegenheit, die Gegenstände, die er von zu Hause mitbringt zu einem repräsentativen Maximum auszudehnen und damit seine Haltung zum Leben, zum Sinn und zum Selbst zu manifestieren. Zur nach außen und innen gerichtete Definition von Persönlichkeit bildet die Packliste eine willkommene Möglichkeit der Planung und damit Manipulation. Objektive Materialität wird zum Träger einer Bedeutung, die zunächst dem Selbstbild ihres Besitzers<sup>Ω</sup> und darüber hinaus seinem Auftritt in der Öffentlichkeit des CAMPingplatzes entspricht - sie gegenständlich unterstützt und unterstreicht.

Abgesehen von der Symbolik, die jeder einzelne Punkt auf der Liste in sich birgt, ergibt sich aus der Auswahl ein neuer, übergeordneter Zusammenhang - die verdinglichte Individualität oder das individualisierte Ding.<sup>6</sup>

Der CAMPer<sup>Ω</sup> macht sich diese Be-ding-ung zu eigen. Ohne sich der Bedeutung und der Konsequenz seiner packenden Handlung bewusst zu sein, wählt er aus der Fülle seines<sup>Ω</sup> Eigentums Repräsentanten seiner<sup>Ω</sup> Persönlichkeit neuerlich aus. Sie schaffen schärfende Kontur für die Basis seiner<sup>Ω</sup> urlaubend - zwanglosen Existenz.

## Anmerkungen

---

<sup>Ⓞ</sup> vgl. [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

<sup>Ⓞ flex</sup> **Flexibilität** , (lat. flectere = biegen, beugen) bezeichnet

- in der Psychologie und im Wirtschaftswesen die Fähigkeit, sich auf geänderte Anforderungen und Gegebenheiten einer Umwelt einstellen zu können. Sie weist auf eine umstellungsfähige und wenig festgefahrene Persönlichkeitsstruktur hin: Flexibilität (Psychologie), Flexibilität (Soziologie), Flexibilität (Wirtschaft). Das Potential der Flexibilität in Bezug auf betriebliche Entscheidungssituationen liegt begründet in der Erweiterung des Aktionsraums, der die möglichen Handlungsalternativen in einer Entscheidungssituation umfaßt, sowie in der Reduzierung der benötigten Zeit, einzelne Strategien und Aktionen umzusetzen und durchzuführen.
- in der Biologie reversible Formanpassungen, bei denen keine äußere Veränderung der Form stattfindet (zum Beispiel sich im Wind biegende Bäume oder ein Grashalm, der sich wieder aufrichtet, nachdem er niedergedrückt worden war): Flexibilität (Biologie)
- in der Technik Bezeichnung für eine Eigenschaft von biegsamen/verformbaren Körpern, die zwar in der Umgangssprache weit verbreitet, aber wissenschaftlich nicht exakt definiert ist und deshalb in der Technosphäre möglichst nicht verwendet werden sollte, da sie außer von Materialkonstanten wie z.B. Elastizitätsmodul oder Festigkeit auch stark von der Geometrie der Körper abhängt. So können beispielsweise Metalle, zu Blechen gewalzt, flexibel sein, während sie sich als dicke Platte annähernd starr verhalten (siehe starrer Körper): Flexibilität (Technik)<sup>Ⓞ</sup>

<sup>Ⓞ motion</sup> **Motion** 'In physics, motion means a change in the position of a body with respect to time, as measured by a particular observer in a particular frame of reference. Until the end of the 19th century, Newton's laws of motion, which he posited as axioms or postulates in his famous Principia, were the basis of what has since become known as classical physics. Calculations of trajectories and forces of bodies in motion based on Newtonian or classical physics were very successful until physicists began to be able to measure and observe very fast physical phenomena. At very high speeds, the equations of classical physics were not able to calculate accurate values. To address these problems, the ideas of Henri Poincaré and Albert Einstein concerning the fundamental phenomenon of motion were adopted in lieu of Newton's. Whereas Newton's laws of motion assumed absolute values of space and time in the equations of motion, the model of Einstein and Poincaré, now called the special theory of relativity, assumed values for these concepts with arbitrary zero points. Because (for example) the special relativity equations yielded accurate results at high speeds and Newton's did not, the special relativity model is now accepted as explaining bodies in motion (when we ignore gravity). However, as a practical matter, Newton's equations are much easier to work with than those of special relativity and therefore are more often used in applied physics and engineering. In the newtonian model, because motion is defined as the proportion of space to time, these concepts are prior to motion, just as the concept of motion itself is prior to force. In other words, the properties of space and time determine the nature of motion and the properties of motion, in turn, determine the nature of force. In the special relativistic model, motion can be thought of as something like an angle between a space direction and the time direction. In special relativity and Euclidean space, only relative motion can be measured, and absolute motion is meaningless.'<sup>Ⓞ</sup>

<sup>Ⓞ fähig</sup> **Fähigkeit** ,Als Können wird die Gabe, häufiger aber die erworbene Fähigkeit bezeichnet, mit Sachverstand oder Kunstfertigkeit auf einem bestimmten Gebiet etwas Besonderes zu vollbringen.

Personen mit einer solchen ausgeprägten Fähigkeit [...] werden als Könner oder als Meister bezeichnet.

Wem die entsprechende Gabe nicht "in die Wiege gelegt" ist, kann sie bis zu einem gewissen Grad durch Bildung, durch Übung, durch Ausdauer und Fleiß oder durch Intuition erwerben. In den meisten Fällen ist eine Kombination dieser Wege am vielversprechendsten.

Im Bereich der Wirtschaft können die Möglichkeiten zum Erwerb herausragenden Könnens durch vorhandenes Vermögen erweitert oder erhöht werden. Im Bereich der Kunst ist im Regelfall eine angeborene Gabe vonnöten, die aber meist erst durch Förderung und geeignete Lehrer zur Blüte kommt.<sup>1</sup><sup>o</sup>

<sup>1</sup> „Menschen haben die interessante Eigenschaft, Dinge herzustellen und zu benutzen. Die Dinge, mit denen sie interagieren sind nicht lediglich instrumentell für das Überleben, oder dienen nicht nur der Gestaltung einer unbeschwertten und komfortablen Existenz. Physische Dinge „ver -körpern“ Ziele, machen Fertigkeiten manifest und gestalten die Identität ihrer Benutzer. Der Mensch ist nicht nur Homo Sapiens oder Homo Ludens, sondern er ist auch Homo Faber, der Verfertiger und Benutzer von Objekten, und seine Persönlichkeit stellt in großem Ausmaß eine Widerspiegelung der Dinge dar, mit denen er interagiert. Also produzieren und nutzen auch Objekte ihre Produzenten und Nutzer.“

CSIKSZENTMIHALYI, S21

<sup>2</sup> „Sie idealisiert den Menschen in einem unkörperlichen Handeln und bringt im Ideal der Unbeweglichkeit eine Weltanschauung zum Ausdruck, die in der Utopie einer nicht an die Sinne gebundenen Existenz ihre Wurzeln hat.“

EICKHOFF, S128

<sup>3</sup> „Diese Ausführungen enthalten die Implikation, daß der Mensch sein Selbst gestaltet, indem er zuerst die materielle ‘Welt’ herstellt, um dann mit dieser zu interagieren. Die Art und Weise dieser Transaktion determiniert in hohem Maße die sich daraus ergebende Persönlichkeit. Folglich sind die uns umgebenden Dinge nicht von unserem Wesen ablösbar. Die von uns benutzten materiellen Objekte sind ja nicht einfach Werkzeuge, die man beliebig nehmen und wieder weglegen kann. Vielmehr bilden sie den Bezugsrahmen unserer Erfahrung, welcher unser anderenfalls formloses Selbst strukturiert.“

CSIKSZENTMIHALYI, S35

<sup>4</sup> „Wir kommen dem Gegensatz hyle - morphe oder ‚Materie‘- ‚Form‘ näher, wenn wir das Wort ‚Materie‘ mit ‚Stoff‘ übersetzen. Das Wort ‚Stoff‘ ist das Substantiv des Verbums ‚stopfen‘. Die immaterielle Welt ist das, was in Formen gestopft wird, sie ist das Füllsel für Formen...“

„Denn es zeigt, daß die stoffliche Welt überhaupt erst verwirklicht wird, wenn sie mit irgendwas gestopft wird.“

FLUSSER, Medienkultur, S216

<sup>5</sup> „Sie [die im Haushalt befindlichen Dinge; Anm.: B.C.] sorgen innerhalb der Privatsphäre des Menschen für Kontinuität und stehen somit in engerer Beziehung zu Vorgängen der Identitätsbildung. Die Dinge im Wohnbereich repräsentieren, zumindest potentiell, das Innenleben ihres Eigentümers. Es sind Objekte der persönlichen Wahl, von denen man sich ungehindert trennen könnte, falls sie innerpsychischen Konflikt – „Stoff“ bilden, ganz im Gegensatz zu den Dingen außerhalb der Wohnung, über die man wenig Kontrolle hat. Die Objekte der häuslichen Domäne bilden also ein ökologisches Zeichensystem, welches die Persönlichkeit des Besitzers sowohl abbildet wie formt.“

CSIKSZENTMIHALYI, S36

<sup>6</sup> „Sie begann, ihre Tasche für den nächsten Tag zu packen: Erfrischungstüchlein und Sonnenbrille, Reisepaß, Geld, Kopfschmerztabletten und Sonnenschutzcreme, ein Reserveblüschchen und Reservesöckchen, den Fotoapparat und einen neuen Film dazu...“

BERGER Franziska, S87

<sup>7</sup> „Freiheit ist stets relativ, Freiheit muß von innen kommen. Freiheit erwirbt man nur durch vernünftiges sich beschneiden. Der große Wert der Freiheit liegt im Maßhalten können, in der Beschränkung.“ HITTMAIER, S82



Die von der mobilen IMmobilie<sup>Φimm</sup> ausgehende Faszination rührt in erster Linie aus der darin implizierten Utopie - jener irrealen Illusion von Vollkommenheit - die für kurze Zeit im Jahr, der lange herbeigesehnten Urlaubszeit, zur irrealen Realität werden darf.<sup>3</sup> Der Traum vom mobilen<sup>Φmobil</sup> Zuhause lebt von der idealisierten Vorstellung einer Flucht aus dem Alltag, die durch den Urlaub an sich realisiert, und durch den Urlaub im Mobilheim mit Nachdruck unterstrichen wird.<sup>4</sup>

Das eigene Zuhause mit auf die Flucht zu nehmen, die Flucht gar auf der Mitnahme des eigenen Zuhause basieren zu lassen, bzw. sich überhaupt erst im eigenen Zuhause auf die Flucht zu begeben, löst die widersprüchlichsten Assoziationen aus: Einerseits schränkt allein die Idee, die Vision der Flucht aus dem alltäglichen Trott in den eigenen vier Wänden die Fluchtmöglichkeiten natürlich erheblich ein, behindert und verhindert sie, macht sie überhaupt unmöglich, während die realisierte Utopie allen Anstrengungen zum Trotz weiterhin Utopie bleibt, weil der Schritt von zu Hause wegzufahren nie gewagt wird.<sup>5</sup>

Andererseits wird der Eintritt in die Fremdheit der Fremde zwar erleichtert, da der sichere Rückzug ins private Eigenheim jederzeit und allorts Zufluchtsmöglichkeit bietet, jene Sicherheit und jenen Halt gewährt, den Eigentum grundsätzlich immer zu bieten vermag.<sup>6</sup> Bleibt die eigentümliche Zuflucht in der Fremde jedoch immer wieder Option, so wird die echte, ehrliche Auseinandersetzung mit dem Neuen schwierig und oberflächlich. Der Rückzug ins traute Heim verschließt die Türen und verwehrt jeden Kontakt nach außen.

Das Wagnis der Reise reduziert sich auf ein Minimum, was auch die abenteuerliche Qualität, die CAMPing immer wieder für sich zu beanspruchen versucht, auf jenes Minimum reduziert. Dies lässt wiederum darauf schließen, daß genannte abenteuerliche Qualität wohl irgendwo anders als in der tatsächlichen Reiseerfahrung zu finden sein muß, denn sie existiert, zumindest als Ideal, vielleicht bloß als Illusion, und zu finden ist sie dort, wo Vision zum Urlaub wird, dort, wo Sehnsucht süßer Ernst, und CAMP zum CAMPing wird.<sup>7</sup>

Mobile IMmobilie bedeutet ebensoviel, wie mobiles Festsitzen, mobiles - im Boden oder an Bäumen, gleichfalls mobiles - in der Natur eines CAMPingplatzes - verankert zu sein.<sup>8</sup> Mit Zeltnägeln und Leinen wird die Mobilität<sup>ΦMOBIL</sup> der IMmobilie gebremst. Diese durchaus plausible Interpretation des Mobilheims entspricht dem durchschnittlichen CAMPing wohl am ehesten. Mobilität bedeutet so für den DurchschnittsCAMPer<sup>Ω</sup> auch nichts anderes als für den Allinklusivepauschalisten<sup>Ω</sup> und erübrigt sich auf der Fahrt zum Ziel von selbst. Einmal angekommen sitzt der CAMPer<sup>Ω</sup> oft fester fest als der Hotelgast. Während Zelte ja schnell abgebrochen – Koffer sind doch immer schneller gepackt.<sup>9</sup>

IMmobilie kann also durchaus auch Räder haben, mobiler muss sie allein dadurch dennoch nicht sein.

Man kann es drehen und wenden wie man möchte, einmal aufgeschlagen bleibt die Mobilität einer IMmobilie immer die Idee ihrer Selbst. Doch allein die Möglichkeit, der Gedanke an die damit verbundene Freiheit reicht aus um CAMPerherzen zum schwärmen zu bringen.<sup>10</sup>

Das Spektrum der als mobil geltenden Wohnmöglichkeiten ist umfangreich.

Alein das ordinäre Zelt, der einfachsten, natürlichsten und textilsten Form des Mobilheims, dessen Beweglichkeit sich nicht über die Mobilität des Rads, sondern über seine Faltbarkeit und Leichtigkeit, damit über seine textile Transportfähigkeit ausdrückt, wäre es Wert, eine Diplomarbeit gewidmet zu bekommen.

Seine lange Tradition, die freilich weit über die Geschichte des CAMPing hinausreicht hat eine nahezu endlose Vielfalt an Formen hervorgebracht, deren alleinige Erwähnung den Rahmen meiner Auseinandersetzung mit textiler Mobilität sprengen würde. Ich möchte mich daher darauf beschränken, nur einige, dem CAMPing zugeordneten Zeltformen vorzustellen, vielleicht bloß um eine Idee davon zu vermitteln, wie umfassend die Auseinandersetzung auf diesem Gebiet sein müsste, um auch nur einen Überblick über den gewaltigen Umfang dieser Thematik herstellen zu können.

vgl. Abbildungen im Kapitelanhang

Das Zelt als hauchdünne Membran zwischen Mensch und Natur, die ihn vor Wind und Wetter schützt, auf Sonnenhitze und das Prasseln des Regens sensibel überreagiert. Das Zelt als die Membran, die fremde Blicke abhält, doch auch Sicht verbirgt.

Vielleicht ist die romantische Natürlichkeit des Wohnens im Zelt<sup>φzelt</sup>, jener direkte Bezug zu Boden und zu Himmel, zu Erde und Luft, die größte Herausforderung für den Zelter<sup>Ω</sup>, vielleicht ist es die Konfrontation mit der zwingend anzunehmenden reduzierten Lebensform, die damit einher geht. Fest steht jedenfalls: Der Zelter<sup>Ω</sup> ist wohl der echtste aller CAMPer<sup>Ω</sup>, und das erwähne ich mit Respekt. Doch all der Verzicht, jenes Maximum an Entbehrung, beschert ihm die wohl klarsten Sternennächte, die wohl rauschendste Baumkronen, die wohl süßesten CAMPingträume.

Alle übrigen CAMPingIMmobilien bezeugen ihre Mobilität nicht durch transparente Leichtigkeit und Flüchtigkeit, sondern durch Räder und Motoren. Der einzig unmotorisierte Wohnwagen ist ohne ein kräftiges Zugfahrzeug denkbar unbeweglich. Dennoch bietet er, ebenso wie seine - in der Art und Weise ihrer Ausstattung – motorisierten Pendant Wohnmobil oder CAMPingbus, jeden denkbaren Komfort und Luxus, der sich irgendwie klappen, falten oder rollen läßt. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Auf engstem Raum befindet sich hier alles, was untergebracht werden kann.



Verzichten und Entbehren wird hier nicht hochgeschätzt, Zerkleinern und Verringern, um später zu Erweitern und Auszudehnen, schon eher. Die Flexibilität des Urlaubers<sup>Ω</sup> wird ersetzt durch die seiner Ausrüstung, und das nicht ohne Folgen. Der hohe Preis wird gern bezahlt, wenn FlexAbility käuflich ist.

Mobile Immobilien sind ein weitgefächertes Gebiet. Allein am Territorium eines CAMPingplatzes kann ein umfangreiches Angebot aufgefunden werden. Das Mobilheim entspricht dem CAMPer<sup>Ω</sup> ebenso wie sein Stuhl, seine Anschaffung ist mit einer umfangreichen Selbstanalyse im Bezug auf Bedürfnisse und Ideale verbunden. All dem zum Trotz wird sie ewig ein Konflikt von Entscheidungen zwischen Mobil und Heim, zwischen Rückzug und Flucht, zwischen Intimität und Weite und zwischen Raum und Zeit bleiben.

Manch einer sieht seine mobilIMmoblie als Zweitwohnsitz, ein anderer als Hotel auf Rädern. Ist CAMPing die kofferlose Urlaubsform, oder das Mobilheim der Koffer in dem man lebt?

Die Eigeninterpretationen sind umfangreich und werden mit einem koketten Augenzwinkern zur Selbstironie. Trotz allem beweist des CAMPing Kultcharakter dessen seriösen Wert, die mit Nachdruck gelebte und überlegte Ernsthaftigkeit.

Denn wo, wenn nicht am CAMPingplatz wird mit derartiger Kühnheit künstlich hergestellte Unmöglichkeit zum unreflektierten Selbstverständnis?

Widersprüchlichkeiten auf den Punkt zu bringen, sie zu verwirklichen und ihnen Sinn zu geben, Kompromisse einzugehen und unlösbare Konflikte zu meistern, scheint eine Spezialität des CAMPing zu sein.

Ist es vielleicht gar diese ewig sich selbst kopierende Gradwanderung zwischen den Idealen, die das CAMPing zum CAMPing macht, die gegeneinander konkurrierende Idyllen anstrebt, die es aufgrund des erforderlichen Mittelmaßes nie erreichen kann, und zwanghaft an der Perfektion vorbeizieht?

Die feine Membran des herkömmlichen Zwei – Mann<sup>Ω</sup> - Zelts, die den Menschen vor der Natur und die Natur vor dem Menschen schützt, die ihre Willkür abhält und doch gewaltiger erscheinen lässt als sie ist, die dramatisiert um sich selbst unersetzlich erscheinen zu lassen und die trotzdem noch unverzichtbar bleibt, ist zwar heimelig doch nicht Heim, weniger Lebensraum, als vielmehr Nachtlager und ist und bleibt provisorisches Provisorium.

Der Urlaub im Zelt stellt für viele eine gewisse Herausforderung dar, weil sich nicht jeder<sup>Ω</sup> gerne derart direkt und unisoliert in seine Umgebung integriert, dass außer textiler Hülle nur noch Mensch und Natur eine Rolle spielen und auch wenn ihm zugute gehalten werden muss, dass diese zumindest gerecht aufgeteilt ist, bietet er wenig und erwartet viel, ist dafür aber kompromisslos direkt.

Der Wohnwagen löst die Mobilwohnidee auf eine komplexere Art und Weise. Hotelzimmer oder Zweitwohnsitz, von metaphorisch Vergleichbarem unabhängig, legt er Wert auf Komfort und besticht durch gebührenden Abstand zum Boden. Sein Kontakt bezieht sich eher auf den Menschen als auf die Natur. In der Rollenverteilung eindeutig humaner orientiert geht er dafür in Sachen Luxus keinerlei Kompromiss ein.

### **der CombiCAMP.**

Der CombiCAMP ist die mit Abstand skurrilste mobilIMmoblie, die aus dem Wettkampf um den idealen Mittelweg hervorgegangen ist. Er ist der offensichtlichste Mutant, der materialisierte Kompromiss, der am direkten Weg zwischen Hauszelt und Wohnanhänger um Anerkennung kämpft.

Da niemand weiß, was er ist, ist er an Namen reich. Man nennt ihn Campinganhänger oder Faltwohnwagen, Klappcaravan und Zeltanhänger, Klappfix wie Faltanhänger, Nachläufer, u.v.a.m... So sagenumwoben seine Bezeichnungen, so vielversprechend die Bedeutungen, er ist und bleibt der CombiCAMP, eine Entwicklungsstufe im Reich der Kreativität.

Er ist eine mittlerweile massiv vom Markt verdrängte Marktlücke. Ist vielleicht zu wenig Kompromiss und zu sehr Konflikt. Vielleicht zu viel Idee und zu wenig Idyll.

Hat er den Kampf des Vorteils gegen den Nachteil verloren? Oder ist er einfach ein Flop, dem nicht näher nachgegangen werden sollte?

Der CombiCAMPer<sup>Ω</sup> ist auf den heutigen CAMPingplätzen eine Rarität geworden, doch mit einem nostalgischen Lächeln auf den Lippen erinnern sich echte alte CAMPinghasen<sup>Ω</sup> immer noch gerne zurück an jene Zeit, in der die Kreativität rund um die Mobilheimindustrie in vollster Blüte stand, in der die Köpfe der Mobildesigner<sup>Ω</sup> Funken sprühen, die mal entflamten, mal verglühten.

Weder CAMPing noch CAMP, ist er doch einmal mehr beides zugleich.

Er war nicht Zelt, er war nicht Wagen,  
keines von beiden war er beides zugleich.  
Ließ sich nicht einordnen,  
nicht schubladisieren.  
Starre Kategorien waren ihm fremd.  
Er war etwas besonderes.  
Nicht sein Gebrauchswert machte ihn wertvoll,  
sondern die Idee, die ihm zugrunde lag.  
Nicht nur mobil war er, sondern auch flexibel, falt- und klappbar.  
Ein Zelt auf Rädern – ein Zelt auf Reisen.  
Es lebe die Freiheit anders zu sein.  
Alles in einem, einer für alles.

Vielleicht, ja sehr wahrscheinlich sogar aufgrund der Tatsache, daß der CombiCAMP, das vielversprechende Sternchen am CAMPinghimmel sich als Sternschnuppe entpuppt hat, vermischt sich bei der Erinnerung an die schönen Zeiten, die wir mit ihm zusammen verbracht haben nostalgischer Wehmut mit den inzwischen verdrängten Gedanken an seine praktische Unzulänglichkeit. Er war und ist einer der wichtigsten Repräsentanten des CAMPy CAMPing, eine inzwischen leicht aus der Mode gekommene, doch jedenfalls sehr, sehr gut gemeinte Interpretation der mobilen Immobilie, die ihrem Namen denkbar Ehre macht.

vgl: Bild mi.4 – mi.7

**In unseren Herzen wird er weiterleben!**

## Anmerkungen

---

<sup>Ⓞ</sup> vgl. [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

<sup>Ⓞ mobil</sup> **mobil** ,beweglich <sup>Ⓞ</sup>

<sup>Ⓞ MOBIL</sup> **mobilität** ,Beweglichkeit ist von "mobil" (lat. *mobilis*, beweglich) abgeleitet. Je nach Zusammenhang hat Mobilität folgende Bedeutungen:

- Mobilität (Fortbewegung): Möglichkeit, räumliche Entfernungen zu überwinden..
- vertikale Soziale Mobilität: In der Soziologie Auf- und Abstieg von Personen(gruppen) zwischen verschiedenen sozialen Positionen bzw. Ständen
- geistige Mobilität: Fähigkeit, flexibel und in Alternativen zu denken (geistige Beweglichkeit)
- Mobilität im Sinne der Telematik: Im Gegensatz zur Portabilität die Möglichkeit zu Telekommunikation während der Bewegung
- Kommunikationslehre: Unterschiedliche Zeichen zeigen die gleiche Bedeutung auf (Beispiel: Regen wird durch Regenschirm, Wassertropfen, Regengeräusche angedeutet)
- elektrische Mobilität: Im elektrischen Transport bezeichnet die Mobilität u. die Beweglichkeit der Ladungsträger in einem Leiter bei angelegtem elektrischen Feld.<sup>Ⓞ</sup>

<sup>Ⓞ immo</sup> **immobilie** ,Eine Immobilie oder Liegenschaft ist ein Grundstück inklusive darauf befindlicher Gebäude und deren Zubehör. Juristisch gesehen ist es "unbewegliches Gut", woher sich auch das Wort Immobilie ableitet: Lateinisch *in-mobilis* für eine nicht bewegliche Sache. Der Besitz von "Grund und Boden" und sein neueres Analogon des Wohnungseigentums gilt als sichere Angelegenheit, weil genaue Regelungen bestehen.<sup>Ⓞ 2</sup>

<sup>Ⓞ zelt</sup> **CAMPingzelt**

### Kategorien.

,Die beim Camping als Urlaubsunterkunft verwendeten Zelte lassen sich in diverse Kategorien einteilen (siehe auch Liste von Zelttypen):

- Minizelte, meistens in Iglu- oder Tunnelform mit Gestänge aus Fiberglas oder Aluminium, daher besonders leicht. Werden von Rucksack-Touristen oder Bikern (Motorrad-Fahrern) verwendet. Außer dem Schlafraum gibt es meist nur eine kleine Apsis zum Abstellen von Gepäck. Das Material der Zelthaut ist fast ausschließlich Nylon oder Polyester. Einige Zelte haben ein Innenzelt, was gut für das Zeltklima und gegen Kondenswasser ist. Der Zeltboden besteht fast immer aus PU (Polyurethan), bei sehr leichten Zelten auch oft aus Nylon. Gewicht ca. 2 bis 8 kg. Einpersonen-Zelte bereits ab 1.5 kg.
- Reisezelte, oft in Hauszeltform (also mit Giebel und First), in letzter Zeit auch häufig in Tunnelform, mit zusätzlichem Wohnraum. Der Wohnraum hat meistens keinen Boden. Material der Zelthaut ist fast immer RipStop-Nylon, der Boden Polyurethan. Bei Tunnelzelten besteht das Gestänge aus Fiberglas oder Aluminium, bei Hauszelten aus Stahlrohr oder Aluminiumrohr. Diese Zelte haben so gut wie immer ein Doppeldach. Gewicht ca 7 - 15 kg.
- Steilwandzelte, die auch für längeren Urlaub gut geeignet sind. Sie haben immer ein Metallgestänge und häufig ein mit PVC beschichtetes Dach. Die Seitenwände sind oft aus Baumwolle oder Mischgewebe. Die Schlafkabinen werden nach dem Aufbau eingehängt, so dass man nicht unbedingt alle Kabinen verwenden muss. Oft ist ein Vordach fest angenäht, das Sonnenschutz bietet. Gewicht ca. 13 - 45 kg.
- Zeltanhänger, oder auch Falcaravan. Stellt das Bindeglied zwischen Zelt und Wohnwagen her. Dabei lässt sich ein großes Zelt aus einem Anhänger herausklappen, wodurch meistens zwei große Liegeflächen und eine mittige Sitzgruppe entstehen. Verbunden mit einem Vorzelt, werden Raummaße von bis zu 30m<sup>2</sup> erreicht. Durch das geringe Gewicht von nur 300kg und einer Zuladung bis zu 350 kg kann der Anhänger auch von Kleinwagen gezogen werden. Die Zelte bestehen aus Ten Cate Baumwollgewebe und werden durch ein Stahl- oder Alurohrgestell gestützt. Verbunden mit einem Innenhimmel aus Baumwolle entsteht ein angenehmes Raumklima. Konstruktionsbedingt besteht im Gegensatz zu Steilwandzelten

eine hohe Sturmsicherheit. Vorteil gegenüber eines Wohnwagens ist, dass auf Grund der Maße von weniger als 1,60m Breite und 1,20m Höhe (in geschlossenem Zustand) der Zeltanhänger bequem in jeder Garage Platz findet.

#### **aufstellen.**

1. Zelt ausbreiten: Zuerst muss ein geeigneter Untergrund ausgesucht werden. Dieser sollte möglichst eben sein, ansonsten sollte man lieber versuchen, dass man seitlich zum Hang liegt. Er sollte geschützt von Wind und Wasser liegen, und möglichst nicht in einer Mulde in der sich bei Regen das Wasser sammelt (in den Wind sollte man sich nur stellen, sofern es viele Mücken gibt). Den Untergrund sollte man sorgfältig nach großen und spitzen Ästen und Steinen absuchen und dann auf der davon bereinigten Fläche eventuell zuerst eine Zeltunterlage und dann das eigentliche Zelt ausbreiten. Bei Wind kann es notwendig sein gleich die ersten Heringe einzusetzen.
2. Gestänge aufbauen: Bei modernen Gestängen sind die Gestängesegmente meist durch einen Gummizug miteinander verbunden. Entweder man hat ein komplettes Außengestänge an den man später das Zelt aufhängt oder man führt einzelne Teile in die Gestängekanäle des Innenzelts hinein. Dabei darauf achten, dass man nicht mit Gewalt etwas beschädigt.
3. Gestänge fixieren: Häufig muss das Gestänge am Zelt unter einer gewissen Spannung fixiert werden. Spätestens jetzt müssen die Ecken des Zeltes mit Heringen fixiert werden.
4. Außenzelt und Innenzelt befestigen: Sind Außen- und Innenzelt getrennt aufbewahrt, müssen nun beide Teile zusammengebracht werden. Manchmal wird das Außenzelt über das Innenzelt gespannt. Dabei sollte man darauf achten die Abspannleinen und sonstige Schnüre und Laschen nicht unbeabsichtigt miteinander zu verknoten. Eventuell muss das Außenzelt über Klettbänder oder Ähnliches am Gestänge des Innenzelts befestigt werden.
5. Zelt am Gestänge fixieren: Liegt das Außenzelt richtig ausgerichtet zum Innenzelt, wird es, meist mit Schnallen-Lösungen, an den Stangenenden befestigt und fixiert. Mit Riemen lässt sich eventuell das Außenzelt dann nochmals nachspannen und ausrichten. Danach werden die restlichen Heringe fest in den Boden gesteckt.
6. Abspannung fixieren: Je nach Aufenthaltsdauer und möglicher Wetteränderungen, sollte man das Zelt noch durch zusätzliche Abspannleinen fixieren. Bei manchen Zelten ist generell eine Abspannung vonnöten, die dann gegebenenfalls noch ergänzt werden muss.

#### **Material.**

Das Außenzelt besteht meistens aus RipStop-Nylon oder Polyester (selten auch Baumwolle welches allerdings deutlich schwerer ist) beschichtet mit PU oder Silikon. Silikonbeschichtete Zelte sind wesentlich reißfester, UV-beständiger und allgemein langlebiger. Die Preisdifferenz ist allerdings auch beträchtlich. Nachteil silikonisierter Zelte ist die Durchlässigkeit der Nähte, welche jedoch vom Nutzer nachträglich mit Silikon abgedichtet werden können. Die Nähte PU-beschichteter Zelte werden mit Klebstreifen abgetapet, selbige haften auf Silikonbeschichtung nicht.

Die Wasserdichtigkeit der Zelthaut wird in mm Wassersäule angegeben. Ab 1500 mm Wassersäule gilt ein Zelt als *wasserdicht* nach DIN. Allerdings sollte der Boden eine wesentlich höhere Wassersäule aufweisen (10'000mm), da sonst bei punktueller Belastung (z.B. Knien) doch noch Wasser durchdringen kann. Wichtig ist, dass die Nähte versiegelt sein müssen, weil Nylonfäden im Gegensatz zu Baumwollfäden nicht durch Wasser aufquellen und die Nahtlöcher dadurch nicht automatisch verschließen.

Bei den Angaben der Hersteller, für wie viele Personen ein Zelt geeignet ist, wird von einer Schlafplatzbreite von 60 cm ausgegangen. So kann man nicht bequem zelten. Für bequemes Zelten in einem längeren Urlaub kann man die Personenanzahl glatt halbieren, schließlich gilt es auch noch Gepäck und ggf. eine Kücheneinrichtung unterzubringen. Gewöhnliche, als Luftbett bezeichnete Luftmatratzen, haben übrigens auch eine Breite von rund 80 cm.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> siehe dazu

SMITH, Courtney & TOPHAM, Sean: Extreme Houses; Prestel Verlag, Munich-Berlin-London-New York, 2002

<sup>2</sup> „set your life in Motion by taking your home and even your office to whatever location you desire. Today's nomads need never pack their bags, your house is your suitcase. No matter where you take your mobil dwelling unit, you'll always feel at home“

SMITH & TOPHAM, S93

<sup>3</sup> „Menschen machen komische Sachen. Mit großem Aufwand bauen sie Häuser, um der Natur ein Schnippchen zu schlagen. So etwas nennt man Zivilisation. Mit großem Aufwand verzichten Menschen auch gerne auf die evolutionär erstrittenen Vorteile der Seßhaftigkeit. So etwas nennt man Camping.

Den Menschen ist nicht bewußt, daß sie damit etwas Bedeutsames tun.“

ENGELS Josef, aus: [www.andrew-phelps.com](http://www.andrew-phelps.com)

<sup>4</sup> „Als eine elementare Metapher unserer Kultur hat sich der Fortschritt von seiner Basis, dem gehenden und schreitenden Fuß, gelöst. Und darin liegt das Besondere des Fortschritts“

EICKHOFF, S131

<sup>5</sup> „Als erstes nannten wir die Freiheit. Über Freiheit, besser über die Freiheiten gibt es mannigfache Anschauungen und Vorstellungen. Sicher ist, daß es eine absolute Freiheit, ein Freisein von allem, ein an nichts gebunden sein, nicht gibt. Schon das Streben danach führt zur Auflösung jeder menschlichen Gemeinschaft und darüber hinaus zum Untergang des Individuums im eisernen Hemd der Hemmungslosigkeit.“

HITTMAYER, S82

<sup>6</sup> „Das Wort Urlaub bedeutet Abschied nehmen von etwas, für einige Zeit wenigstens. So verläßt auch der Stadtbewohner für eine gewisse Zeit seinen Wohnort, nimmt Urlaub vom Alltag und den zivilisationsbedingten Zwängen und Tabus und zieht hinaus in die Freiheit.“

ebd., S78

<sup>7</sup> „Der Urgrund aller Urlaubswünsche der Menschen, deren Seele noch nicht völlig verdorrt oder verschüttet ist, besteht in dem Wunsche nach Freiheit (=Befreiung von den Fesseln des Alltags) und, wie Pastor Riegler klar erkannte, in dem Wunsch nach ein bißchen Glücklichein.“

ebd., S51

<sup>8</sup> „Melancholische Bilder des Festgesetztseins und Nichtvorankommens“

EICKHOFF, S12

<sup>9</sup> „Durch das seßhaft werden hat die Beruhigung des Menschen eine starke Beschleunigung erfahren, die durch das Sitzen auf Stühlen noch einmal erheblich gesteigert wurde“

ebd., S119

<sup>10</sup> „Wandervölker kennen noch keine Stühle. Sie sind wie der Wind. Immer unterwegs, durchqueren sie weite Gebiete und nehmen neues Land in Anspruch ohne Besitz zu erheben. Denn schon bald werden sie auf ihrer kosmischen Bahn weiterziehen. Es ist die große Beweglichkeit, das Leben auf dem Fuß, die keine Geräte wie den Stuhl hervorbringt. Wenn sie nach langem Umherstreifen ruhen, lagern sie auf dem Boden, liegend, hockend, oder kauend. Auf Stühle setzen sie sich nicht, ihnen dient der Erdboden als Lagerstatt. Das Wanderdasein ist flüchtig doch keine Flucht, ist Durchgang, vorübergehende Bleibe und das Geschick zur Anpassung.“

ebd., S12

Im Zusammenhang mit Mobilität, Flexibilität, der Vereinigung von Gegensätzen, dem Wechselspiel zwischen innen und außen und der Komponente ‚Urlaub machen‘ kommt einem weiteren Medium der Textilbranche bedeutsame Wichtigkeit zu.

Harmlos nebensächlich und denkbar unbeachtet scheint der Reißverschluss eine Selbstverständlichkeit im textilen Gefüge von Material und Sinn zu sein. Doch so unauffällig, so hintergründig seine Erscheinung, so hoch sein Wert und so tief seine Aussage.

Der Reißverschluss<sup>φzip</sup> tritt nicht auf sondern ist. Erwartet nicht viel sondern gibt. Bleibt und funktioniert. Während er Zeit seines Lebens um Anerkennung kämpft, findet er fluchende Aufmerksamkeit dennoch immer erst wenn es um ihn geschehen ist. Er ist Voraussetzung, Selbstverständlichkeit, ja Kleinigkeit mit Tücken. Unsanft behandelt beginnt er zu ecken, bockend aufzubegehren. Jede Beachtung richtet sich, wenn dann auf seine Unzuverlässigkeit. Die Raffinertheit seines Mechanismus bildet die Grundlage seines Komforts, bloß: Die Angst um ihn betrifft egozentrisch drohend sein Versagen. Aller flüssigen Lockerheit seiner Funktion zum Trotz, hat er es geschafft, sich in die Liste der verdammtesten, verfluchtsten Objekte des Alltags einzureihen und ist zum Träger moderner Ängste und Leidenschaften, zum Inbegriff von Lust und Flucht mutiert.<sup>1</sup>

Praktisch. Schnell. Problemlos und unkompliziert vereinfacht der ZIP Zeit seines Lebens das Leben des CAMPers<sup>Ω</sup> - das Dasein des Reisenden. Er ist der letzte Schrei in der Entwicklungsgeschichte aller Verschlussformen, doch wie jeder praktische Luxus ist auch der ZIP inzwischen ein des weiteren unbemerktes Selbstverständnis geworden.

Der ZIP ist Träger binärer Informationen und repräsentiert sich sowohl offen als auch geschlossen in nie dagewesener Variabilität. ‚ZIPpen‘ bedeutet einfach unmerkliches verändern konträrer Zustände innerhalb kürzester Zeit und mit geringstem Aufwand. So gesehen vereint er grenzgängerisch kontrastierende Faktoren in nahezu bestechender Logik und praktischer Einzigartigkeit zu einer sinnvollen Einheit.

Der ZIP vereint zwei gegenüberliegende Teile. Indem er trennt, um später zusammenzuführen - was füreinander bestimmt, jedoch zeitweise und beiläufig nach Abstand bedarf - stellt er häufig nicht nur die Grenze zwischen offen und geschlossen, sondern auch die zwischen innen und außen dar. Die Grenze zwischen Intimität und Freiheit. Natur und Kultur. Enge und Raum. Mein und unser.

Der ZIP ist die Variabilität in und für sich, das Wechselspiel zwischen Mensch und Natur. Er ist Gefüge und Fuge zwischen Material und Idee, zwischen Luxus und Selbstverständlichkeit.

Seine Bedienung ist ein Kinderspiel. Er existiert in vielen Zusammenhängen und ist zugleich der Zusammenhang selbst.

Als durchgehende Linie ist er der rote Faden im zusammenhängenden Gefüge zusammengehörender Teile. Gleichzeitig Grenze, die verbindet und trennt. Er besteht aus einer Verkettung ineinandergreifender Zähne, voneinander lösbar und doch haltbar - kompatibel, weil konträr. Nie einsame Einheit, immer Paar - repräsentativ und relativ - zusammengehörig.

Der Beginn ist das Ende. Der Anfang immer auch Schluss.

Im Zusammenhang mit CAMPy CAMPing steht der ZIP als roter Faden und Verbindung zwischen Kontrasten und Gegensätzen in der Liste der CAMPingaccessoires ganz oben. Seine metaphorische Bedeutung für den CAMPer<sup>Ω</sup> liegt auf der Hand. Um nichts auf der Welt könnte CAMPing ohne Reißverschluss Sinn ergeben. Er ist das elementare Bindeglied der Trennung zwischen zwei Welten - Ideen und Ideologien - ohne das kein Urlaub reibungsfrei ablaufen könnte.

Kulturbeutel (auch Toilettetasche oder Kosmetiktäschchen genannt). Reisetaschen. Sporttransporter und Koffer aller Art. Freizeitbekleidung. Schuhwerk. Schlafsack<sup>Φschlaf</sup>. Zelt.

Als Bindeglied der Freizeit-, CAMP- und Outdoorindustrie ist der ZIP vielfach und überall vertreten. Spontaneität und Gefälligkeit, Flüchtigkeit und Reversibilität machen ihn zum beliebten Trend der Reisebranche.

Zuviel an tiefergehenden Interpretationen verweisen allein auf ein Missverständnis des ZIP: Unüberlegtheit, Risikobereitschaft und Spontaneität gelten für ihn, wie auch für den CAMPer<sup>Ω</sup> und das CAMPing als primär vorrangigste Qualitäten. Leider zeigt die nähere Auseinandersetzung, dass hinter jeder Form von Spontaneität vordergründig intensivste Planung stehen muss. Dass Offenheit Verschluss impliziert, Freiheit der Relativität und Flexibilität dem nötigen Equipment bedarf.

„Wenn CAMPer<sup>Ω</sup> sich in ihre Lager zurückgezogen, erloschene Lichter auf den Morgen warten und die Nacht nur mehr lauschen lässt - dann, wenn nur noch Sterne funkeln, Grillen zirpen, Blätter rauschen, wachen CAMPerohren der Ruhe der Natur und der süßen Melodie ihres Freiheitstraums. Dann, wenn Stille monoton, die Dunkelheit müde wird und der grauende Morgen seinem Auftritt fiebert, wartet Alles auf den ZIP.“



Jede fremde, neuartig eigentümliche Umgebung kann vor allem des nachts mit fremden neuen und eigentümlichen Geräuschen verschrecken. Während die uns vertraute Lärmkulisse zu Hause, das Rauschen des Verkehrs, die Ankunft des Aufzugs oder nachbarschaftliche Brausegewohnheiten im Alltag aufgrund ihrer gewöhnlichen Präsenz großteils nicht einmal mehr in wahrnehmbare Bewusstseinssebenen vordringt, zeichnet sich CAMPing durch eine durchwegs romantische Alternative der akustischen Wahrnehmung aus. Während natürlich begründete Laute (Zirpen, Zwitschern, Plätschern) selektiv von kulturell oder sozial hervorgerufenen Geräuschen (Stimmen, Türen, Motoren) unterschieden und offenbar während des Urlaubs auf verschiedenen Tonspuren aufgenommen, in ihrer Lautstärke quantitativ und qualitativ reguliert werden können, bildet die Bedienung des Reißverschlusses und das damit verbundene aufdringlich anmutende Geräusch eine wichtige Ausnahme.

Selbst neben romantischstem Rauschen, Gurgeln und Zirpen ist sein in Mark und Bein dringendes Jaulen aus der Fülle der nächtlichen CAMPingakkustik nicht auszuradieren. Jede CAMPende Bewegung zur Schlafenszeit ist begleitet vom Klang heulender Reißverschlüsse. Mit Schlafsack, Innen- und Außenhaut des Zelts hat der CAMPer<sup>Ω</sup> mindestens drei ZIPs zu bedienen, bevor er<sup>Ω</sup> sich vor seinem Zelt aufrichten kann. Doch Reißverschlüsse während der Nacht zu Öffnen kann nicht nur wegen des damit unvermeidbar ihn Verbindung stehenden, unangenehmen Heulens zur Qual werden. Die größte Herausforderung ist zunächst überhaupt das Auffinden des oft sehr unscheinbar gestalteten Beginns. Da Zeltingänge häufig mit einem Verschlusssystem ausgestattet sind, das aus einer Kombination aus einem ZIP mit zwei Anfängen besteht, und das Ende des ZIPs damit nicht unweigerlich mit dem Beginn der Naht zusammenfallen muss, kann die Suche danach oft langwierig ausfallen. Intelligente CAMPer<sup>Ω</sup> haben deshalb das ZIPende häufig mit kurzen Schnürchen ausgestattet, um dieses Problem weitgehend aus der Welt zu schaffen.

Jeder ZIP hat also ein ihm eigenes, persönliches Geräusch, das mit dem Benutzer<sup>Ω</sup>, dessen<sup>Ω</sup> aktueller Laune und Stimmung eine Symbiose eingeht, und das aufgrund all dieser Faktoren zum nie mehr wiederkehrenden Erlebnis wird. Zaghaft rücksichtsvolles Öffnen beweist zwar die vorbildliche Erziehung des CAMPers<sup>Ω</sup>, ist aber qualitativ nicht minder aufreibend als kurze, schmerzlose Egozentrik.

Reißverschlüsse - so praktisch, einfach und schnell sie auch sein mögen - haben damit einen wesentlichen Nachteil. Schon so manch, durch eintöniges Zirpen und Plätschern endlich eingelulltes CAMPingkind ist des Nachts vom jähem Jaulen verkannter Gefahr vor Schreck erstarrt und konnte, irritiert vom sorglosen Weiterrauschen der Blätter nur schwer die harmlose Bedeutung und Herkunft seiner Angst identifizieren. Hellwach und zu keiner Bewegung im Stande, konnte es erst nach Rückkehr des zuvor erwachten Zelters<sup>Ω</sup> erleichtert den hungrigen Löwen als NachbarZIP entlarven, um sich, vom jähem Schreck erholt, wieder von den Grillen einschläfern zu lassen.

## Anmerkungen

---

<sup>Ⓞ</sup> vgl. [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

<sup>Ⓞ zip</sup>**Reißverschluss** „(engl.: *zipper*) besteht aus 2 Seitenteilen mit Krampen (kleinen Zähnen) und einem Schieber, mit dem die Krampen ineinander verhakt und wieder gelöst werden können. Reißverschlüsse können heute nicht nur aus Metall, sondern auch aus Kunststoff preiswert hergestellt werden. Ebenso gibt es wasserdichte Reißverschlüsse. werden. In modernen Reißverschlüssen finden immer häufiger Kunststoffzähne Verwendung, welche in einem Werkzeug im Spritzgussverfahren an die Stoffstreifen angespritzt werden. Ebenso sind auch Reißverschlüsse mit Kunststoffspirale üblich. Man unterscheidet teilbare und nichtteilbare Reißverschlüsse. Eine besondere Form ist der 2-Wege-Reißverschluss, der sich im geschlossenen Zustand an beiden Enden öffnen lässt.

Im Textilbereich haben Reißverschlüsse an vielen Stellen Knöpfe ersetzt. Schwergängige Reißverschlüsse mit Metallkrampen können durch das Einreiben mit Seife, Wachs oder Graphit leichtgängiger gemacht werden. Bei Reißverschlüssen mit Kunststoffzähnen oder Kunststoffspirale hilft Silikonspray oder Haarspray, um diese wieder leichtgängig zu machen.’<sup>Ⓞ</sup>

<sup>Ⓞschlaf</sup>**Schlafsack** „Der Schlafsack ist eine Hülle, in die man zum Schlafen hineinschlüpft. Er besteht je nach speziellem Verwendungszweck aus einfachem Leinen, Baumwolle, Vliesstoffen oder Seide/Kunstseide und ist oft zur Wärmeisolation mit Kunstfasern oder Daunen gefüttert. Die wichtigsten Eigenschaften des Schlafsackes sind sein Temperaturbereich in dem er warm hält, sein Gewicht und sein Packmaß.’<sup>Ⓞ</sup>

<sup>1</sup> vgl. SCHÖNDORFER, Karin: Aufgehackt und Zugezippt  
Diplomarbeit aus Textilem Gestalten; Kunstuniversität Linz 2004

## **mobil MÖBEL**

Flexibilität und Beweglichkeit mobiler Immobilien erdacht für mobile Urlaubsformen stellen freilich hohe Anforderungen an ihr Mobiliar. Während die flexible Immobilie als bewohnbare Räumlichkeit den Rahmen alles häuslichen Geschehens bildet, geht das mobile Möbel die wohl direkteste und körperlichste Beziehung zum CAMPer<sup>Ω</sup> ein.<sup>1</sup> Im engsten Kontakt mit dem Menschen und zu dem ihn umgebenden Raum, wird das Möbel zu einer Art Bindeglied im flexiblen Gefüge zwischen Mensch und Raum, deren aller oberste Priorität in der Beweglichkeit und der Veränderbarkeit gewohnter Umgebung liegt. Die gegenseitige Identifikation zwischen Möbel und Mensch liegt allorts nahe, während der Ausnahmesituation Urlaub und des damit in Zusammenhang stehenden durchaus menschlichen Bedürfnisses nach Perfektion, lässt sie sich jedoch wohl am präzisesten konturieren.

Beweglichen Geistern sorgen mitgebrachte Räume und deren Einrichtung allorts für Sicherheit und Halt, es geben ihnen häusliche Besitztümer aller Art das Gefühl in der Fremde daheim zu sein.<sup>2</sup>

Aus sicherem Abstand und mit der notwendigen Distanz können sie sich, jederzeit fluchtbereit, vom bequemen Lehnstuhl aus auf das Neue, das Sonderbare, das Sehenswerte einlassen, ohne den direkten Bezug zum materialisierten Selbst zu verlieren.<sup>3</sup>

Das Möbel dient dem Menschen überall, erleichtert sein Leben, indem es Möglichkeiten bietet, Ordnung zu schaffen, abzulegen, aufzunehmen, sich niederzulassen, auszuruhen, zu verstauen oder zu erweitern. Es gliedert sich, kurz gesagt in den handelnden Alltag des Menschen unauffällig ein, weil es dafür geschaffen ist.

Das mobile Möbel erweitert jenes vielfältige Einsatzgebiet um den Aspekt der Beweglichkeit. Damit in Zusammenhang stehen nicht nur Transportfähigkeit, sondern auch Variabilität und Spontaneität in der Anwendung.

All dies und auch die Tatsache, dass jede Aktion eine Reaktion und jeder Vorteil einen Nachteil mit sich bringt, möchte ich anhand des Klappstuhls beweisen.

vgl: Bild mm.1

### **Tugend und Tücke.**

Der Klappstuhl<sup>Φklapp</sup> ist eines der wichtigsten von vielen essentiellen Campingaccessoires. In all seinen Varianten und Variationen ist er ein Basic im Bereich der mobilen Sitzmöbel.

Klappstühle haben eine lange Tradition. Ohne an dieser Stelle auf die historische Entwicklung von Klappmobiliar eingehen zu wollen, möchte ich darauf hinweisen, dass es denkbar falsch wäre von der Annahme auszugehen, der Klappstuhl wäre eine eigens für die CAMPingreise entwickelte Stuhlform.

vgl. Bild mm.2, mm.3

Mobilität, Flexibilität und Beweglichkeit sind offenbar seit jeher hochgeschätzte Tugenden des Sitzmöbels.<sup>4</sup>

Dass der Klappstuhl im Haushalt als eiserne Sitzreserve für ungeliebte Gäste oder sich selbst aufopfernde GastgeberInnen gilt, der nur im äußersten Notfall aus der Abstellkammer geholt wird, spricht auf den ersten Blick nicht sehr für seine Qualität als bequemes Sitzobjekt, auf den zweiten jedoch stark für seine Qualifikation als Aufbewahrungsobjekt. Mobilität scheint im Haushalt des seßhaften Mittelstandes keine übergeordnete Bedeutung zu haben, wohl aber Verstaubarkeit, d. h. die Möglichkeit der platzsparenden Hortung von Sitzreserven für den Notfall. Tugenden wie Schönheit und Bequemlichkeit gelten, hinzugefügt, im Notfall freilich als zweitrangig.

Der mobile Reiseklappstuhl unterscheidet sich in der Wertung der an ihn gestellten Anforderungen von der häuslichen Sitzreserve. Seine wesentlichste Eigenschaft soll und muß die Transportfähigkeit bleiben.<sup>5</sup> Bequemlichkeit, dicht gefolgt von Stabilität, zu aller letzt aber auch ästhetische Ansprüche, dürfen wenn, nur im Hinblick darauf berücksichtigt werden.

vgl: Bild mm 4 – mm,6

Dem Entwickler<sup>Ω</sup>, Designer<sup>Ω</sup> aber auch dem Hersteller<sup>Ω</sup> eines derartig anspruchsvollen Sitzobjekts soll an dieser Stelle Respekt gezollt werden, denn wie auch immer, wer sich darauf einlässt, begeht eine elementare Gratwanderung zwischen Sicherheit und Komfort, lässt sich locker in den Spagat zwischen Reduktion und Form. Man könnte das was er<sup>Ω</sup> tut auch ästhetische Mutprobe nennen. Doch das Ergebnis wird trotz aller Bemühung immer bloß Kompromiss bleiben.

Eine optimale Kompromisslösung, obwohl in sich von widersprüchlicher Natur, bietet der CAMPingsessel (siehe Abb.) Nicht umsonst hat er sich über die Jahrzehnte im wesentlichen unverändert durchgesetzt. Der CAMPingsessel ist ein Klassiker.<sup>6</sup> Nahezu ideal auf allen Ebenen durch seine Leichtigkeit (basierend auf den sorgfältig ausgewählte Materialien des textilbespannten Aluminiumrahmens), seinen einfach zu bedienenden Klappmechanismus (der ihn im Nu auf eine minimale räumliche Ausdehnung schrumpfen lässt), seine Stabilität (die im gewissenhaften Gebrauch eigentlich fast sicher ist) und seine zeitlose Form, sowie die oft weniger zeitlose Textilbespannung (die jedoch mit etwas handwerklichem Geschick nahezu jedem Zeitgeist optimal angepasst werden kann), hat er sich in der CAMPingszene einen Namen als Kultobjekt gemacht.

### **setz dich in Bewegung.**

Selbst den sitzenden Ruhezustand fordernd, weiß der Sitzende<sup>Ω</sup> um die Mobilität seiner<sup>Ω</sup> besetzbaren Unterlage Bescheid. Sitzend in Bewegung bleiben, so das Motto des Mobilmöbel Besetzenden<sup>Ω</sup>. Während der Sessel mobil sein darf und soll, soll und muss der Sitzende<sup>Ω</sup> auf dem Campingsessel Mobilität möglichst unterlassen.<sup>7</sup> Sehr aktives Sitzen (nervöses Herumwetzeln) oder aktives sich niederlassen (sich fallen lassen) kann auf Kosten von Stabilität und Sicherheit gehen.<sup>8</sup> Beweglichkeit darf dem Sitzmöbel überlassen werden und wird dem Sitzenden<sup>Ω</sup> gleichzeitig vorenthalten. Das Mobilmöbel zwingt den Urlauber<sup>Ω</sup> zu Ruhe und Gelassenheit, um ihm jene Stabilität und Sicherheit bieten zu können, die er<sup>Ω</sup> dafür auch braucht.<sup>10</sup>

Er erlaubt entspanntes erleben/ dösen/ träumen, gelöstes lauschen/ hören/ fühlen, genussvolles essen/ trinken/ schmecken/ reden/ schweigen/ sehen/ sich in Tagträumen verlieren oder einfach faul sein.<sup>11</sup> Kommt der Körper zur Ruhe, wird der Geist hellwach.<sup>12</sup> Spontane oder ruckartige Bewegungen des Sitzenden<sup>Ω</sup> sollten jedenfalls vermieden werden.<sup>13</sup>

Der Mobilität des Sitzmöbels hingegen sind kaum Grenzen gesetzt. Im zusammengeklappten Zustand könnte man sie gar als global bezeichnen. Er findet Platz in jedem Kofferraum und kann regional unter gewissen Umständen sogar mit dem Fahrrad transportiert werden. Seine lokale Beweglichkeit bedeutet für den CAMPer<sup>Ω</sup>, der vielleicht gerade in einem Heftroman liest oder ein Kreuzworträtsel<sup>14</sup> löst, dass er mit nur ein wenig Geschick ohne Unterbrechung seiner<sup>Ω</sup> Lektüre im 10 Minuten Takt mit dem Schatten wandern kann.<sup>15</sup>

### **seßhaft mobil.**

Während der CAMPingsessel seine Mobilität in den binären Zuständen aufgeklappt (besetzbar) und zugeklappt (transportbereit) manifestiert geht der altbewährte Liegestuhl einen wesentlichen Schritt weiter. Flexibilität und Beweglichkeit werden um den Begriff der Variabilität erweitert. Zwischen den Zuständen aufgeklappt und zugeklappt bietet er je nach Bauart noch drei bis sechs Alternativen an, die sich auf den Grad des Liegesitzwinkels beziehen. Diese haben nicht allein Auswirkungen auf den Liegesitzkomfort des Urlaubers<sup>Ω</sup>, sondern auch auf dessen Blickwinkel<sup>16</sup> und damit seine Aussicht<sup>17</sup>. Vereinfacht gesagt, bedeutet dies, dass die Aussicht des im CAMPingsessel ruhenden Urlaubers<sup>Ω</sup> auf die Ebene des Lagerfeuers beschränkt bleibt und maximal die rundherum sitzenden Familienangehörigen mit einschließt, während der Liegestuhlbenutzer<sup>Ω</sup> zwischen mehreren unterschiedlichen Aussichten wählen kann<sup>18</sup>. Außer der Lagerfeurebene kann selbst bei einfachen Modellen auch die Kulisse der Baumkronen (Blätterzelt) und sowie die des Himmels (Sternenzelt) in Blickrichtung gelegt werden.<sup>19</sup> Bei technisch ausgeklügelten Bauarten kann der Winkel sogar

sitzend korrigiert werden, so dass die Wahl der Aussicht eine romantische Alternative zum herkömmlichen Zapping vor dem Fernsehapparat nahelegt. Neben Komfort, Bequemlichkeit und Stabilität beeinflusst der Liegestuhl im Vergleich zum CAMPingsessel also auch die emotional sentimentale Qualität des Urlaubs erheblich.<sup>20</sup>

vgl: Bild mm.7

All die Vorteile, die der Liegestuhl an und für sich genommen gegenüber dem CAMPingsessel zu bieten hat, lassen freilich auch auf ein kleines Manko schließen. Die aufgrund der größeren Flächenausdehnung leicht eingeschränkte Transportierbarkeit und die niedrig angelegte Basissitzfläche, die fast jeden mittelgroßen CAMPer<sup>Ω</sup> zu den meisten CAMPingtischen inkompatibel werden lässt<sup>21</sup>, macht ihn nicht für jeden CAMPer<sup>Ω</sup> zum gleichwertigen Ersatz.<sup>22</sup>

Gemeinsam ist allen mobilen Sitzgelegenheiten ihr Gerüst aus leichtem, starrem Material (Aluminium, früher auch Holz), ihr wie auch immer umgesetzter beweglicher Klappmechanismus und die darüber gespannte Textilbahn, die als Sitzfläche dient.

Das gespannte Textil bietet ungeahnte Vorteile gegenüber jedem anderen Sitzflächenmaterial (Holz, Metall, Plastik), das im Bereich der klappbaren Sitzmöbel Anwendung findet. Neben der verschwindend geringen Masse an Volumen und Gewicht, passt sich das Textil besser als jedes andere erdenkliche Material an die jeweiligen Eigenheiten des Körpers an. Es toleriert und verzeiht jede menschliche Unebenheit und versucht nicht ihn mit harten Kanten Ecken und Flächen ihn in eine ihm aus welchen Gründen auch immer nicht entsprechende Form zu pressen. Es gibt nach, wo Nachgiebigkeit angebracht, und hält, wo Halt geboten ist.<sup>23</sup>

Je einfacher und formloser eine Textilbahn Einsatz als mobiles Sitz- oder Liegemöbel findet, desto körperbetonter, angepasster und bequemer ist sie.

Die Hängematte<sup>Φhäng,24</sup> ist das hierfür dienlichste Beispiel. Als stabiles, wenn auch nicht mobiles Gerüst dient der Baum. Im Idealfall noch ein zweiter im angemessenen Abstand zum ersten. Die Tatsache, dass Bäume weder flexibel noch beweglich sind sollte nicht verunsichern, denn Bäume sind dagegen austauschbar und hierzulande fast allorts zu finden. Selbst zwei nebeneinander. Außer dem Vorteil, dass sie dem ruhendem Urlauber<sup>Ω</sup> gleichzeitig Schatten spenden, darf auch davon ausgegangen werden, dass sie die für die CAMPingromantik erforderliche zwitschernde und rauschende Geräuschkulisse sichern.<sup>25</sup>

Der klappbare CAMPinghocker hat außer - oder aufgrund - seiner einfachen und damit leicht verstaubaren Bauweise keinen einzigen Vorteil. Er soll allein der Vollständigkeit halber nicht unerwähnt bleiben. Trotzdem aber soll er wenig Beachtung dafür viel Verachtung finden. Der Klapphocker ist als

Sitzgelegenheit äußerst unattraktiv um nicht zu behaupten, er biete keine Gelegenheit zu sitzen. Aufgrund seiner reduzierten Einfachheit entbehrt er freilich nicht einer gewissen Ästhetik. Dennoch bin ich der Meinung, es ist klüger ohne ihn zu verreisen. Dies gilt vor allem für CAMPer<sup>Ω</sup>, die Wert auf Sicherheit und Bequemlichkeit legen.<sup>26</sup> Der Klapphocker bietet für kaum eine Konfektionsgröße genügend Platz, wodurch die Anpassungsfähigkeit der textilen Sitzfläche stark eingeschränkt wird.<sup>27</sup> Der Abstand zwischen Boden und Sitzfläche ist für erwachsene Wirbelsäulen äußerst ungesund und in der Unfallsstatistik mit Klappmöbeln steht er bestimmt an oberster Stelle. Ich halte ihn eher für ein niedliches Spielzeug für Outdoorfreaks als für ein ernstzunehmendes Mobilmöbel für echte CAMPer<sup>Ω</sup>.

Aufgrund der hohen Variabilität ist der Übergang zwischen Sitz- und Liegemöbeln der Mobilmöbelsparte fließend. Professionelle Klappsitzmöbel können zu Klappliegemöbeln umfunktioniert werden und umgekehrt. Praktisch. Provisorisch. Schnell. Vielleicht liegt gerade in dieser Eigenschaft die gemeinsame Ideologie zwischen dem Mobilmöbel und dem CAMPer<sup>Ω</sup>, zwischen der Sehnsucht und dem Schlafsack, zwischen Romantik und Lagerfeuer...? Wer weiß.

Jenes breite mobile Platzangebot bietet jedem CAMPer<sup>Ω</sup> die Möglichkeit eine seinem<sup>Ω</sup> Charakter und seinen<sup>Ω</sup> Anforderungen entsprechende, richtige Wahl zu treffen.<sup>28</sup> Keineswegs halte ich es daher für überzogen einen Zusammenhang zwischen dem Urlauber<sup>Ω</sup> und der mitgebrachten Sitzgelegenheit herzustellen, sie sozusagen in Beziehung zueinander zu setzen, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass das häusliche Sitzmöbel mit einigen Einschränkungen, aber sonst fast immer, zumindest für alle Familienangehörigen normalerweise öffentlich zugänglich ist.<sup>28</sup> Nicht so beim Camping! Das in den Urlaub mitgebrachte Sitzmöbel ist hier sehr viel öfter einer bestimmten Person, seinem Eigentümer<sup>Ω</sup> zugeordnet. Es darf höchstens während dessen Abwesenheit von Anderen zu benutzen gewagt werden.<sup>30</sup> Zu geselligen Anlässen im sozialen Gefüge des CAMPingplatzes ist jeder Teilnehmer<sup>Ω</sup> dazu aufgefordert, den mit ihm identifizierten Sessel mitzubringen, denn CAMPingsessel werden nur sehr ungern Fremden zur Verfügung gestellt. Diese Regel gilt nicht zuletzt deshalb, weil sie hier vielleicht noch viel stärker als zu Hause die Merkmale einer Persönlichkeit aufweisen.<sup>31</sup>

## Anmerkungen

---

<sup>Ⓞ</sup> vgl. [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

### <sup>Ⓞklapp</sup> **Klappstühle/ Faltstühle**

„sind antike zusammenklappbare Stühle meist aus Holz mit einem Sitz aus Stoff oder Leder. Doch auch neuere Stühle, die oft in Biergärten Verwendung finden und einen Holzstuhl mit Eisengestell haben oder auch komplett aus Hartplastik bestehen werden Klappstuhl genannt.

Historie.

Faltstühle wurden bereits im alten Ägypten, in Griechenland oder Rom verwendet. So war der *kurulische Stuhl* der römischen Magistrate ebenso ein Faltstuhl wie der Sitz des Kaisers. Das Gestell war meist von Holz, seltener von Metall. Das Holz wurde mit kunstreichen Schnitzereien, mit Tierköpfen und Tierfüßen verziert, vergoldet und mit Elfenbein eingelegt. Der Sitz bestand entweder aus Zeug, Leder u. dgl. oder aus Latten, welche sich beim Zusammenklappen des Stuhls ebenfalls zusammenlegten.

In Nordeuropa fand man aus der Bronzezeit stammende Klappstühle.

Besondere Verbreitung fand der Faltstuhl im Mittelalter. Hier war er als liturgisches Möbelstück geschätzt. Der *Faldistorium* oder auch *Faldistolium* war der Faltstuhl der Bischöfe (soweit ihnen nicht der Gebrauch des Thrones zustand), der Prälaten und der Äbte bei allen Pontifikalhandlungen. Seit dem 15. und 16. Jahrhundert besitzt der Faltstuhl dann auch meistens Seiten- und Rückenlehnen.

Wirkungsweise.

Während die Klappstühle neuerer Machart am Sitz hochgeklappt werden und der Zweck der Faltbarkeit im Transport und in der Platzersparnis zu suchen sind, wurden die mittelalterlichen Faltstühle in der Art eines X an den Seitenarmlehnen zusammengeklappt und die Verwendung war auf gewachsene Tradition zurückzuführen. Dennoch war der Faltstuhl in der Antike und im Mittelalter auch beliebt, weil er leicht transportiert werden konnte. Sei es im Kriegslager, auf Reisen, Spaziergängen oder auch bei künstlerischen und wissenschaftlichen Arbeiten im Freien. Von daher wurde der Faltstuhl auch Feldstuhl genannt.

Eine Abart des Klappstuhls ist der Schwedenstuhl, der meist als Campingstuhl eingesetzt wird und der aus Rohren und Stoff bestehende Regiestuhl.<sup>Ⓞ</sup>

### <sup>Ⓞhäng</sup> **Hängematte**

„Die Hängematten sind die hängenden Betten der Kriegsschiffsmatrosen aus Segeltuch mit Leinen an den Enden, die durch Ringe vereinigt werden. Mittels dieser Ringe werden die Hängematten an Haken der Deckbalken zur Nachtruhe aufgehängt, frühmorgens aber in ihre Magazine zurückverstaute. Matrosen auf Handelsschiffen schlafen in mit dem Schiffskörper fest verbundenen Bettstätten, den Kojen. In den Tropenländern gebraucht man die Hängematten auch an Land, um sich vor dem auf der Erde kriechenden Ungeziefer zu schützen, und benutzt dann im Freien gewöhnlich Bäume zum Aufhängen derselben.

Hängematten sind mittlerweile weltweit verbreitet und dienen als entspannende Liegemöglichkeit nicht nur im Freien.

Etymologisch entwickelte sich das Wort aus der Bezeichnung der Eingeborenen auf Haiti für ihren Schlafnetze, die *hamáka* genannt werden. In der deutschen Sprache erscheint das Wort erstmals 1529 als *Hamaco* oder *Hamach*. Das den Deutschen allzu fremd klingende Wort wurde lautmalerisch zu "Hängematte" umgewandelt, ein Wort, das in Aussprache dem Stammwort "Hamach" ähnelt und außerdem noch eine treffende Beschreibung für die Sache (hängende Schlafmatte) liefert.

Die Entwicklung des Wortes Hängematte ist ein typisches Beispiel für eine Volksetymologie oder auch Pseudoetymologie.



## Hängemattenarten.

Im Allgemeinen gibt es drei verschiedene Arten von Hängematten. Tuchhängematten, Netzhängematten und Tuchhängematten mit Spreizstab. Tuchhängematten sind hauptsächlich im nord- und südamerikanischen Raum zu finden. Die Netzhängematte hat ihren Ursprung in Mexiko. Sie wird aber ebenso in Asien produziert. Tuchhängematten mit Spreizstab sind hauptsächlich in Nordamerika vertreten. Ihre Vor- und Nachteile sind umstritten. Als häufiger Nachteil wird deren Stabilität genannt.<sup>1</sup><sup>o</sup>

<sup>1</sup> „Der Stuhl gehörte ihm und gehörte zu ihm, und der der ihn besaß hatte ein persönliches Verhältnis zu seinem Stuhl“

Fa. SOMMER, Kap. 4

<sup>2</sup> „Indem er sich (...) setzte, verkürzte er unbewußt die Bewegung, die Körperveränderung zwischen sitzen und stehen auf ein Mindestmaß. Das begünstigte schnelles aufstehen, schnelles fliehen.“

ebd., Kap. 1

<sup>3</sup> „Der Blick ist ein distanzierender und kontrollierender Blick von einem festen Ort aus. Der Sitzende lebt in der Ferne zu den Dingen und in der Distanz zu anderen Menschen.“

EICKHOFF, S126

<sup>4</sup> „Auch wird man relativ leicht einräumen können, daß die Dinge, welche Menschen besitzen, benützen oder um sich herum arrangieren, ein weitgehend getreuliche abbildender Spiegel gewisser Aspekte ihrer Persönlichkeit sein können.“

CSIKSZENTMIHALYI, S33

<sup>5</sup> „Wer sitzt bleibt. Kommt nicht voran. Zwar hat der Sitzende eine Richtung, doch er erscheint ziellos. Was man mit dem Auge erfaßt ist eine starre monumentale Haltung und die Beschränkung auf kleine Gesten und Bewegungen. Er vermittelt den Eindruck als habe er einmal voran gewollt, aber wieder aufgegeben. Der Sitzende schreitet nicht aus, durchläuft kein Territorium, sein Revier ist der begrenzte Ort des Stuhls. Seine Welt ist nicht der Raum, sondern die Sitzwelt, das für andere Unwahrnehmbare, das Immaterielle. Unräumlich und spirituell.

Von außen betrachtet scheint er frei, ohne Zwang, doch es gibt innere Kräfte, die ihn in der Sitzform fixieren und festhalten.

EICKHOFF, S12

<sup>6</sup> „Der Kultgegenstand erfordert rituelle, in symbolische Gesten geronnene, kollektive Verehrung, ...“

„Der Kultgegenstand erzeugt Gefühle der sozialen Zusammengehörigkeit, ...“

LIESSMANN, S34

<sup>7</sup> „Das bedeutet, daß man im Urlaub (abgesehen von den ersten drei Tagen) weniger der völligen körperlichen Ruhe, des Ausfaulens bedarf als der Schonung der Nerven.“

HITTMAYER, S21

<sup>8</sup> „Sicherheit bietet nur der Aufenthalt auf vertrautem Terrain, dem Stuhl“

EICKHOFF, S127

<sup>9</sup> „Er steht mit einer dem natürlichen Bewegungsablauf widersprechenden Bewegung auf. Er spannt in dem Moment indem er das Gesäß vom Sitz abhebt, die Nackenmuskeln an, die den Kopf nach hinten ziehen und erhebt sich. Das Anspannen der Nackenmuskeln ist eine Geste der Angst.“

EICKHOFF, S127

<sup>10</sup> „Müdigkeit ist, kurz gesagt, Gefühl und Zustand der Leistungsminderung. Es gibt eine Ermüdung nach anstrengender Arbeit und eine chronische Ermüdung, die aus der täglichen Ermüdung erwächst; es gibt eine angenehme Müdigkeit nach geleisteter befriedigender Arbeit und eine von Unlustgefühlen begleitete Ermüdung; es gibt eine Muskelermüdung und eine Allgemeinerermüdung“

HITTMAYER, S18

<sup>10</sup> „... und in der Tat müssen Stühle stehen, damit wir sitzen können“

EICKHOFF, S140

<sup>11</sup> „Sie legte den Kopf in den Nacken, badete das Gesicht in der Sonne, bildete es sich zumindest ein, denn über das blaue Fenster oben im Kleistergrau zog sich bereits wieder ein milchiger Hauch“

HEIM, S26

<sup>12</sup> „Man merke sich aber eins: Entspannung ist nicht Erholung. Denn Entspannung ist – es sei ausdrücklich wiederholt – die nur vorübergehende Wiederherstellung normaler Reizbeantwortung aus dem Zustand der Anspannung“

HITTMAYER, S22

<sup>13</sup> „Die Hitze des Tages hatte sich gelegt, die Luft war lau und angenehm. Betäubender Blumenduft kam von den Gärten; die Pinien entlang des Strandweges dufteten noch vom sonnenheißen Tag, es roch nach Harz und Kräutern. Glockengeläute, Lachen und Scherzen, schön war es, dieses Dahinbummeln, dieses Sich – treiben – Lassen, bar jeglicher Eile, fern jeden Zwanges.“

BERGER Franziska, S64

<sup>14</sup> „Das sitzende Auge ist auch gleichzeitig der festgehaltene Blick und das angehaltene Bild, in dieser Konstellation werden Struktur und Realitätsprinzip geschaffen. Wenn wir sehen und sitzen sind wir in höchster Empfänglichkeit für Ordnung und Struktur.“

EICKHOFF, S177

<sup>15</sup> „Im Erholungsurlaub soll man ein möglichst naturgemäßes und geruhames Leben führen, ein Leben mit Mäßigkeit in allem und ein Leben in dem die natürlichen Störfaktoren der körperlichen und der geistigen Betätigung nicht fehlen.“

HITTMAYER, S27

<sup>16</sup> „Der Blick des Menschen auf die Wolken ist kein Blick unter anderen – Aussichten auf Bäume, Wege, Hügel, Flüsse und ähnliches mehr-, sondern eine privilegierte Weise des Sich - Verhaltens zu etwas, was mit dem Begriff Natur zwar angedeutet, jedoch nicht zureichend gefaßt wird. Besonders ist die Eigenart des Gegenstandes Wolke, der den Blick anzieht, besonders auch die Art und Weise, in der den Wolken folgende Mensch von diesen gefesselt wird, gefesselt derart, dass es dabei um sein Dasein geht.“

JAKOB, Michael in: KUNZ, STÜCKELBERGER, WISMER S71 ‚Im Himmel lesen oder Warum Wolken bedeuten‘

<sup>17</sup> „In der Landschaftserfahrung sind Wolken jene Stellen, die sich der Situierung und Positionierung entziehen. Anderes staffelt sich, entfaltet sich im Raum, besitzt seine Stelle in der Raumtiefe; die Wolken indes bleiben – trotz ihrer plastischen oft gewaltsamen Unmittelbarkeit – ortlos, eine innere, irritierende Grenze im Landschaftsbild. Weil zu dieser atmosphärisch – räumlichen Verunsicherung, aufgrund ihrer Bewegung, auch noch die zeitliche tritt, müssen Wolken – das Überraschende im Feld des Sichtbaren – gedeutet werden, sind sie Gegenstand des anfänglichen ins Mythischeweisenden Leseakts. Nicht um Wolkenmystik geht es hierbei, sondern um in anthropologischer Hinsicht Ursprüngliches, das näher bestimmt werden kann und soll.“  
ebd., S71

<sup>18</sup> „Rechts und links verlor sich der Blick in eine uferlose Ferne: Wasser, so weit das Auge reichte, eine sachte auf und abschwankende Fläche, die sich weit draußen in einer Linie mit dem Horizont vereinte.“  
BERGER Franziska, S35

<sup>19</sup> „Das Staunen über die Schönheiten der Natur scheint auch erst dann glücksmächtig zu werden, wenn wir uns ohne Herrschaftsinteressen dieser Natur nähern. Nur der schauende Beobachter kann von den Schwingen des Windes und von den Falten der Gebirge sprechen, zwischen deren die Bäche hinabrinnen, nur der auf Versenkung eingestellte Beschauer, nicht der Benutzer wird so auf Naturbilder blicken. Nur er wird Glück davontragen aus seiner Vertiefung in diesen Augenblick, ein Glück, das dem Eroberer, dem Verbraucher des Kosmos verborgen bleibt.“  
HÖHLER, S225

<sup>20</sup> „Gestaltpsychologisch sind Wolken „schwache Formen“ par excellence, deren Umriss höchst mehrdeutig und labil sind, um so mehr als sie der Bewegung und Verwandlung ständig unterliegen. Die Tatsache, daß sie im Himmel erschienen, macht sie dazu prädestiniert, als Figuren, Botschaften oder Verkleidungen (...) von höheren Wesen gedeutet zu werden.“  
GAMBONI, Dario: Nubes cum figuris, in KUNZ, STÜCKELBERGER, WISMER: Wolkenbilder; S91

<sup>21</sup> „...und zwischen Tisch und Stuhl hat er seinen eigenen selbstgenügsamen Ort erhalten...“  
EICKHOFF, S12

<sup>22</sup> „Objekte beeinflussen die Möglichkeiten des Menschen entweder durch Erweiterung oder durch Einengung des persönlichen Horizonts von Denken und Handeln. Und weil jemandes Tun zu weiten Teilen seine Persönlichkeit ausmacht, kann man sagen, daß Objekte einen determinierenden Einfluß auf seine personale Entwicklung haben. Deshalb ist es so entscheidend, die zwischen Menschen und Dingen existierende Art von Beziehung zu verstehen.“  
CSIKSZENTMIHALYI, S62

<sup>23</sup> „So ist der Stuhl Gegenstand einer Ordnung einer festen Fügung, deren Festigkeit sich der Sogwirkung des Unbewußten entgegensetzt.“  
EICKHOFF, S175

<sup>24</sup> „Ist der Mensch im Liegen entspannt, sind an der Produktion von Wahrnehmung und Denken die Prozesse des Unbewußten stärker beteiligt als im Sitzen, weil der gelöste Atem sozusagen auch die Antennen unseres Körpers, die sich nach dem Ungeordneten ausstrecken, löst.“  
ebd., S173

<sup>25</sup> „Jetzt weiß ich, was ich die ganze Nacht über vermißt habe: die Vögel! Lebhaft wandte sie ihm ihr Gesicht zu: ‚Sag, warum gibt es hier keine Vögel? Ich möchte, daß es hier Vögel gibt, bunte, zwitschernde, jubelnde Vögel. Sie gehören hier einfach dazu!‘“  
BERGER Franziska, S60

<sup>26</sup> „Die Verspannung unseres Körpers auf dem Stuhl begünstigt das ordnende Denken“  
EICKHOFF, S173

<sup>27</sup> „So gibt es Unterschiede in der Art, wie man sitzt, den Ort wo man sitzt, und der Qualität auf der man sitzt.“  
ebd., S126

<sup>28</sup> „Wir werden angehalten Dauersitzende zu werden. Sitzende die sich nirgends sicherer fühlen als in ihrem Stuhl, nirgends sicherer fühlen als an Orten an denen Stühle stehen, auf die wir uns setzen können.“  
ebd., S123

<sup>29</sup> „Sitzen ist nicht nur Pflicht, sondern auch Recht“  
ebd., S123

<sup>30</sup> „Wer keinen Sitzplatz hat und stehen muß, gehört nicht dazu oder scheidet aus (...)In dem lernt der Mensch spielend, worum es hier geht: um die Eingliederung in die Sitzgesellschaft“  
ebd., S125

<sup>31</sup> „Der Stuhl ist ein zentrales Element politischer Ordnung“  
ebd., S123

## hol Y days

Wem - wie mir - immer und immer wieder, nach Sommer-, Winter-, Oster- und Pfingstferien die Englischlehrerin<sup>Ω</sup> ihren<sup>Ω</sup> Ferienerlebnisaufsatz mit verzweifelt verständnislosem Kopfschütteln und den irritierten Worten: ‚wieso denn immer und immer wieder der gleiche Fehler gemacht werde, ‚holidays<sup>ϕday</sup> neben einem durchgestrichenen und dreifach mit Rufzeichen versehenen ‚holydays‘ an die Tafel schreiben ließ, dem<sup>Ω</sup> kann ich heute mit mühevoll wiedererlangtem Selbstbewusstsein versichern:

Nichts auf der Welt ist naheliegender als ‚hol Y days‘ mit ‚Y‘ zu schreiben, und nichts ist vergleichbar absurder als der Versuch einer inhaltlich sinnlosen Profanisierung eines nahezu ehrfurchtsvoll sakral<sup>ϕholi</sup> anmutenden Begriffs durch das simple Auswechseln eines einzigen Buchstabens!

Dieses Kapitel möchte ich mit diesen Worten allen Englischlehrern<sup>Ω</sup> dieser Welt und all deren Schülern<sup>Ω</sup> widmen, um ihnen Mut zu geben, weiterzumachen. Denn nicht sie sondern ihre Lehrer<sup>Ω</sup> haben sich einfach geirrt.

Der Begriff ‚holY days‘ bezeichnet also, treffend und mit ‚Y‘ geschrieben, die absolut heiligste Zeit im Jahr. Man möge mir widersprechen, wenn ich vermute, dass selbst der heilige Abend trotz dessen entarteter Konsumorientierung an Heiligkeit und Besinnlichkeit mit dem Siegeszug der holY days an Bedeutung verloren, und an Wichtigkeit stark eingebüßt haben. Die holY days werden heute - in zeitlicher und räumlicher Hinsicht - in die Sommermonate Juni bis August und gleichzeitig meist Richtung Süden verschoben. Dies soll weder für deren Heiligkeit noch deren Sinnlichkeit des weiteren von Bedeutung sein. Die holY days sind eine Zeit der Erholung und Entspannung. Eine Zeit des Abschaltens und Ausgleichens. Eine Zeit des Auffrischens und Erneuerns, der Befreiung und Erlösung von den Risiken und Nebenwirkungen des Alltags, von den Strapazen der Zivilisation. Eine Zeit, in der der Mensch Mensch und das Sein Sinn werden darf.<sup>1</sup>

Weil der Mensch arbeitet um die Freiheit der Freizeit zu erleben, und die Freiheit der Freizeit ohne die Arbeit des Menschen den Boden ihrer Existenz verlöre, stehen Arbeit und Urlaub in engstem einander bedingendem Zusammenhang.<sup>2</sup>

In jenem direkten Zusammenhang stehen demnach ebenso Anspruch und Erwartung an den heiligen Urlaub.<sup>3</sup> Denn neben ehrenwerten Wünschen und Vorstellungen<sup>4</sup> wie geistige Loslösung vom Alltag und Stressabbau, liegt es an ihm auch noch Beweise dafür zu liefern. Neben Sonnenbräune und makelloser Schönheit sollen sie auch noch Glück und Gelassenheit versprechen<sup>5</sup>. Die emotionale Wichtigkeit, die der Urlaubszeit somit zukommt, lässt

sich daran leicht ablesen. In Anlehnung daran auch eben jene sensible Reaktion, jenes erhitzte Gemüt, jene raubtierartige Verteidigung des Selbst bei enttäuschter Erwartung oder unerwarteten Enttäuschungen. Reiseversicherungen aller Art scheinen Abhilfe dagegen zu versprechen.

Das Geschäft mit dem Urlaub boomt, verspricht er ja Befreiung aus allen Zwängen des Alltags und die Erfüllung des urmenschlichen Wunsches nach Fröhlichkeit und Glückseligkeit<sup>6</sup>.

Die Aktualität der Auseinandersetzung mit profanisierter Heiligkeit lässt sich im Gegenzug dazu anhand - der sicherlich nicht neuartigen Entwicklung - von Entsakralisierung echter, wahrhafter Heiligkeiten ablesen. Analog dazu die Auseinandersetzung mit den holy days, dem Urlaub und den Ferien<sup>7</sup> im Allgemeinen.

Die ‚Verkitschung‘ ernstzunehmender Religionssymbolik könnte im Vergleich hierzu als passend entsprechende Parallelentwicklung im Bereich der Sakralkultur angesehen werden.<sup>8</sup> Wo das dornengekrönte Portrait des Heilands auf Grablichtern leidet und Diskolampen um der Gottesmutter Köpfe kreisen kann ebensogut von CAMPing gesprochen werden, wie von holy days und Sonnenuntergang.<sup>9</sup>

Vielleicht bezeichnen gerade daher die holy days den fließenden Übergang, den nahtlosen Grenzwall zwischen Profan- und Sakralkultur, bieten hiermit einmal mehr die Möglichkeit zum Kompromiss und zur einvernehmlichen Bestätigung einer so und so nie dagewesenen Konkurrenz zwischen zwei Gegensätzen, vielleicht meistern die holy days darum einmal mehr die unmögliche Verbindung zwischen heilig, profan, zwischen Mensch und Natur, zwischen CAMP und CAMPing.

Heiligkeit hat immer und überall sehr stark mit etwas Besonderem, etwas einzigartig Unvergleichlichem zu tun.<sup>10</sup> Heilig ist, was nicht alltäglich, nicht normal und nicht zu viel sein kann. Heiligkeit ist immer ein Ausdruck von Rarität und Sinnfülle. Von Ehrfurcht und Gehalt. Heiligkeit bedeutet Erlösung von Zwängen und Orientierung nach oben und außen, die Richtung ins „Blaue“, den Himmel, die Sterne, die Weite und Ferne. Sie bedeutet Freiheit und Sehnsucht nach Glück und Vollkommenheit.<sup>11</sup>

Hoch geschätzt und andächtig verehrt ist Heiligkeit das Privileg, das den wenigsten gegönnt...

Nicht nur Urlaub, ganz explizit das CAMPing, weist profanste Parallelen zu angeführten Charakteristika von Heiligkeit auf.<sup>12</sup>

## Anmerkungen

---

<sup>Ⓞ</sup> vgl. [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

<sup>Ⓞ day</sup> **holidays**        'the word holiday has related but different meanings in English-speaking countries. Based on the words holy and day -, holidays originally represented special religious days. The word has evolved in general usage to mean any special day.

In most of the English-speaking world a holiday is also a period spent away from home or business in travel or recreation (e.g. "I'm going on holiday to Malta next week"), the North American equivalent being "vacation". However, some Canadians (especially those of English or Irish decent) will use both the terms vacation and holiday interchangeably when referring to a trip away from home or time off work.

In Canada and the United States, a Holiday is a day set aside by a nation or culture (in some cases, multiple nations and cultures) typically for celebration but sometimes for some other kind of special culture-wide (or national) observation or activity. A holiday can also be a special day on which school and/or offices are closed, such as Labor Day.'<sup>Ⓞ</sup>

<sup>Ⓞ holi</sup> **holiness**        'is the state of being holy, that is, set apart for the worship or service of God or gods. It is most usually ascribed to people, but can be and often is ascribed to objects, times, or places.

The concept is found in almost all religions, especially those with a degree of formal organization, so that there is scope for special people, places etc to be devoted to worship.

In non-specialist contexts, the term "holy" is used in a more general way, to refer to someone or something that is associated with a divine power, such as water used for Baptism.<sup>Ⓞ</sup>

<sup>1</sup> „Die Kinder der Künstlichkeit brauchen das Naturschöne um sich von der künstlichen Schönheit auszuruhen.“

HÖHLER, S306

<sup>2</sup> „Umsonst ist der Tode und der kostet das Leben, sagt ein altes Sprichwort. Auch der Erholungsurlaub will verdient, erworben sein.“

HITTMAYER, S8

<sup>3</sup> „Urlaub ist eine gesetzlich festgelegte Reihe von arbeitsungebundenen, bezahlten Freizeittagen. Mitunter wird hinzugefügt: zur Wiedererlangung der vollen Leistungsfähigkeit. Damit sind Urlaub und Arbeit fest miteinander verbundene Begriffe.“

ebd., S9/ 10

<sup>4</sup> „Das Paradies der erfüllten Wünsche blieb wohl für immer ein Traum.“

HEIM, S192

<sup>5</sup> „Kitsch stand so schnell unter dem Verdacht, verdeckte oder offene Protongation einer faschistoiden Ästhetik zu sein, nicht nur künstlerisch wertlos, sondern in der Affirmierung der heilen Welt hoffnungslos reaktionär und verlogen. Umgekehrt stellt die Rubrik Kitsch aber auch den einzigen Deckmantel dar, unter dem Alpenglügen und Dirndelrock, die Tragödien der Berge und der Ruf der Heimat, die schönen Blondinen und die großen Blauäugigen überwintern konnten, diskreditiert von den Intellektuellen, geliebt von den Massen und verwertet von der Industrie.“

LIESSMANN, S23

<sup>6</sup> „Zur Urlaubsgewissensforschung gehört weiters das ungeschminkte Bild vom Traumurlaub; das heißt, welche geheimen Wünsche und Begehren einem der Urlaub eigentlich erfüllen soll. Viele Urlauber scheitern an der Überladung mit Hoffnungen und Erwartungen beziehungsweise an der Diskrepanz zwischen diesen und der Wirklichkeit.“

HITTMAYER, S84

<sup>7</sup> „Was Wunder, daß man aus dieser Wirklichkeit in die Unwirklichkeit flüchtet, in das leicht, bequeme, angenehme Leben oder gar in das dolce vita, in das Scheinleben des Jenseits.“  
ebd., S82

<sup>8</sup> „Erkenne dich selbst wenigstens im Urlaub: Schau nicht immer auf die anderen, und was die machen. Sieh dich einmal selbst in den Spiegel des Gewissens. Wer darin nichts sieht, der ist bereits zivilisationsgeschädigt und behandlungsbedürftig.“

ebd., S42

<sup>9</sup> „Glück in der Schonung unserer Sinne. Glück in der Aufmerksamkeit für den Hauch des Windes, für flüchtigste Blicke und Gesten, für das Nicken einer Blume, das Wehen einem Vorhangs, für den leichten Wimpernschlag einer Geliebten: was ist es anderes als Glück über das Schöne?“

HÖHLER, S302

<sup>10</sup> „Es ist eine Flucht zu sich selbst, eine Heimkehr zu stiller Besinnlichkeit, ein sich loslösen vom Alltagsmenschen und die Öffnung der Seele für ein Du.“

Man will aus den gesellschaftlichen Verstrickungen heraus, will in sich ruhen, „den Feiertag“ heiligen können und nicht nur in flüchtigen Kontakt sondern in mitmenschliche Beziehung treten mit dem Nächsten. Die verschüttete, vernachlässigte Seelenwelt soll auch einmal wieder an die Sonne kommen.“

HITTMAYER, S84

<sup>11</sup> „Das Schöne ist mit dem Glück den Zuhältern irdischer Glückseligkeit durch die Finger geschlüpft. Vogelfrei wie eh und je, keiner Ideologie zu verpflichten, keiner Theorie des Schönen untertan, blüht es am Wege, weht es in Wipfeln, tanzt mit den Wellen, singt mit den Winden, tropft auf Kinderköpfe wie süßer Honig, setzt sich zu uns in unsere Zimmer wie ein folgsamer Schmetterling – wenn wir mit den fingern sacht über das Haar unserer Kinder streichen, über den Halsbogen der Geliebten, sacht, nicht fordernd: Dann kommt es das Glück. Und das Schöne umgibt uns in solchen Augenblicken unteilbar.“

HÖHLER, S307

„Groß und rund hing der Mond am Himmel, als sie am Strand entlangspazierten.“

BERGER Franziska, S96

<sup>12</sup> „Kitsch ist mechanisch und funktioniert nach festen Formen. Kitsch ist Erfahrung aus zweiter Hand, vorgetäuschte Empfindung [...] Kitsch ist der Inbegriff alles Unechten im Leben unserer Zeit.“

Clement Greenberg, vgl. LIESSMANN, S11



## der sonnenUNTERgang

**Sonnenuntergang** „Als Sonnenuntergang bezeichnet man das scheinbare Verschwinden der Sonne unter dem Horizont bzw. den Zeitpunkt dieses täglichen Phänomens.

Wegen des Sonnendurchmessers der im Winkelmaß etwa  $0,53^\circ$  beträgt, dauert der Sonnenuntergang von der ersten Horizontberührung bis zum Versinken in Mitteleuropa 3 bis 4 Minuten.

Am Äquator verkürzt sich der Vorgang wegen der steileren Sonnenlaufbahn auf 2 bis  $2\frac{1}{2}$  Minuten.

Die Bezeichnung Sonnenuntergang ist ein Sprachliches Relikt des geozentrischen Weltbildes: denn nicht die Sonne bewegt sich, sondern der Betrachter überschreitet die Tag/Nacht Grenze in Folge der Erdrotation. Es handelt sich also um ein Überschreiten des Horizontes durch die Sonne. Auf den Sonnenuntergang folgt die Stunde der Abenddämmerung.

Je nach Wetterlage kann das Sinken der Sonne mit einem sehr beeindruckenden Farbenspiel verbunden sein, das manchmal nicht nur im Rot des Abendrots erstrahlt. Die Farbveränderung selbst hat seine Ursache in der Brechung des Lichtes. Die Erdatmosphäre wirkt hierbei wie ein Prisma, das das weiße Licht in seine Spektralfarben zerlegt. Eine Verschmutzung der Atmosphäre durch seine Partikel beeinflusst die Brechung und somit die Farbeveränderung.<sup>1</sup>

Der Sonnenuntergang ist eines der aufsehenerregendsten Naturschauspiele. Die von ihm ausgehende mythisch - mystische Faszination liegt wohl an der dramaturgisch wohl inszenierten Aufgabe, der Markierung der geheimnisvollen Grenze zwischen zwei Gegensätzen. Zwischen Tag und Nacht. Zwischen Erleuchtung und Finsternis. Zwischen Wolke und Stern.<sup>1</sup>

Seine atemberaubende Farbenpracht bildet den Hintergrund der mit Abstand haltbarsten und unverfälschtesten Erinnerungen jedes Urlaubers<sup>2</sup>. Jene stimmungsbetonte Kulisse, allem voran in den Farben rosa und rot - in den Farben der Liebe und Zärtlichkeit - aber auch gelb, der Farbe der romantischen Eifersucht, ist wahrlich mehr als bloß neutraler Hintergrund. Im Glanz der untergehenden Sonne spiegelt sich vieles wider, besonders Gefühl. Jene grenzwertige Stimmung, die jeglichen Bezug zur Realität gegen eine rötlich schimmernde Idee von Idylle und Perfektion eintauscht, ist ganz genau das, was der Urlauber im Urlaub braucht.

Wer sich also mit Romantik und Idylle<sup>3</sup> im Zusammenhang mit CAMPy CAMPing beschäftigt, darf auf keinen Fall den Sonnenuntergang unerwähnt

belassen. Sonnenuntergänge sind vielleicht die einzigen Pflichttermine, die jeder Urlauber um seiner selbst Willen einzuhalten hat. Ohne sie verlöre der Urlaub seinen Reiz.<sup>3</sup> Sind die drei Urlaubswochen die ‚holY days‘ des westlichen Arbeitnehmers<sup>Ω</sup>, so ist die Stunde des Sonnenuntergangs die ‚happyhour‘ jedes einzelnen Urlaubstages für sich genommen. Selbst der entartetste Urlaub wird zur Stunde des Sonnenuntergangs mit einem Gläschen Wein begossen. Zelebriert. Die allmächtige Atmosphäre, die der Sonnenuntergang Tag für Tag herzustellen vermag, ist jedenfalls nähere Betrachtung Wert.

Fest steht, dass die Sonne Tag für Tag und in jedem Fall irgendwie untergeht. Warum und wieso soll an dieser Stelle außer Acht gelassen werden. Es handelt sich hier, wie bei jedem anderen Naturschauspiel auch, um ein wissenschaftlich leicht präzisierbares, hoch theoretisierbares Phänomen. Warum und wieso die meisten Sonnenuntergänge übersehen oder ignoriert werden - während einige einzigartige aus der Masse an Sonnenuntergängen, die das Jahr Tag für Tag zu bieten hat derart aus der Rolle fallen und jene bedeutende Wichtigkeit bekommen, die wir alle bestens kennen - sollte uns an dieser Stelle schon eher beschäftigen.

Die Wahrnehmung des Sonnenuntergangs liegt einerseits sehr zweckmäßig gesehen an der dafür notwendigen Aussicht auf das markante Stückchen Himmel, die einfach nicht allorts gegeben ist. Gerade der Städter<sup>Ω</sup> leidet unbewusst sehr häufig an einem folgenschweren Mangel an Ausblick, bedingt durch die der Stadt eigenen sehr hohen und sehr dichten Bebauung. Auch die in unseren Breiten heimische, vorrangige Wetterlage [sehr oft verursacht durch schwerwiegende Umweltbelastungen im städtischen Ballungsgebiet] ist einer der Hauptverursacher von schlechter Aussicht auf Sonnenuntergänge.<sup>4</sup> Zu all den kultur- und naturbedingten Einschränkungen von Ausblick gesellt sich häufig auch die persönliche desinteressierte Haltung der Sonne gegenüber. Innerhalb des geschäftigen Treibens unserer geistigen Wahrnehmung im Alltag bleibt meist wenig Aufmerksamkeit für alltägliche Naturschauspiele übrig, was durchaus in Reihung der Mängel an Aussicht einzuordnen ist.

Die eben angeführten Gründe für die häufig übersehenen Sonnenuntergänge sind die wichtigsten Ursachen dafür, dass Sonnenuntergang und Urlaub machen gemeinsame zeitliche und räumliche Komponenten aufweisen. Der Genuss der Betrachtung von Sonnenuntergängen ist zwingende Voraussetzung für den Genuss von Urlaub.

Während Duschen, Mobilheime oder Hotelzimmer während der wenigen Minuten vor und während des Sonnenuntergangs menschenleer sind, versammelt man sich bemüht um optimale Einsamkeit in Hafencafes, an Sandstränden oder Aussichtsterrassen, im Idealfall paarweise aber auch allein oder im sozialen Miteinander einer Familie, um die Zeit zu thematisieren, die Idylle zu leben oder sein Herz zu öffnen.<sup>5</sup>

Ist es die rosarötliche Färbung des Lichtes, das den Glanz der Augenpaare erstrahlen lässt? Ist es die rosarote Brille, durch die die Welt erscheint? Sind es die Farben der Liebe, die den Alltag färben? Oder ist es etwa der Sonnenuntergang allein und für sich, der den Urlaub zum Urlaub werden lässt?<sup>6</sup>

Während der Sonnenuntergang an und für sich schon einige Aussagen über sich selbst zu treffen scheint, geht der dokumentierte und somit festgehaltene, der fotografierte Sonnenuntergang noch einen wesentlichen Schritt weiter.<sup>7</sup> Die ihm eigene bestechende Ästhetik, die man wohl als CAMP bezeichnen könnte, ist eine vielgenutzte Kulisse.<sup>8</sup> Ihre sinnliche Romantik, die zärtliche Schönheit erstarrt sowohl in der Werbung, als Fototapete im Wohnzimmer, als Bildschirmschoner in Großraumbüros und nicht zuletzt am Urlaubsfoto zum zeitlosen Wert.

Nun ist jedes sonnenuntergängliche Gefühl<sup>9</sup> ein nicht nachweisbares, jene rosarote Stimmung ein Wunsch nach sich selbst. Fest steht jedoch, der Sonnenuntergang fasziniert, illusioniert<sup>10</sup> und betört im wechselnden Farbenspiel nachhaltig.

Ist im Winter der im Kerzenschein strahlende Weihnachtsbaum der Repräsentant verzaubernden Glücks, so tritt im Sommer der Sonnenuntergang an dessen Stelle. So schwer es ist, sich auf ein undefiniertes Gefühl zu verlassen, so sehr sucht der Urlauber nach Visualisierungsstrategien. Weder der menschliche Körper, noch sein Geist, oder gar die Seele besitzt eine Erinnerungsvermögen für Stimmung.<sup>10</sup> Da er auch kein Erinnerungsvermögen für Gerüche besitzt, sind Stimmung und Gerüche Wahrnehmungsebenen, die der Koppelung an erinnerbare Phänomene bedürfen. In diesem konkreten Fall eignen sich am besten Bilder, visuell wahrgenommenes. Aber auch Musik, akustisch wahrgenommenes, aus dem Geist wieder abrufbares. Mag sein, dass es sich bei Geschmäckern ähnlich verhält, wie bei Gerüchen. Am eigenen Leibe kann ich mich nicht erinnern, diese Erfahrung je gemacht zu haben. Damit möchte ich sagen, dass weder mein Körper, noch mein Geist, und auch nicht meine Seele je irgendein Gefühl, eine Stimmung oder sonst ein mit Worten unbeschreibbares Empfinden an einen Geschmack gekoppelt hat.<sup>11</sup> Logischerweise dürfte es aber auch dafür eine Möglichkeit geben. Auch meinen Tastsinn, obwohl er noch am ehesten mit ‚fühlen‘ und ‚Gefühl‘ in Verbindung steht, habe ich offenbar noch nie mit Empfindungen im seelischen Bereich in Verbindung gebracht...<sup>12</sup>

Als gegeben nehme ich aber an, dass selbst die Erinnerung an einen erlebten Sonnenuntergang ein erlebtes Gefühl reaktivieren kann. Auch, dass sie es besser vermag, als die materialisierte Erinnerung in Form einer fotografischen Aufnahme, selbst dann, wenn diese im Farbe gehalten ist, und selbst dann, wenn sie nach allen Regeln der Kunst digital bearbeitet wurde.<sup>13</sup>

Trotzdem ist es ein fast zwanghaftes Bedürfnis, Sonnenuntergänge [wie auch Weihnachtsbäume] zu fotografieren.<sup>14</sup>

Sei es, wie es sei. Da jeder Mensch, vor allem jeder Urlauber<sup>Ω</sup> schon irgendwann in seinem<sup>Ω</sup> Leben einmal einen Sonnenuntergang gesehen hat, und oft ohne es zu merken ein ganz bestimmtes oder sehr allgemeines Gefühl damit verbunden hat, erweckt jede Betrachtung eines beliebigen, auf Foto gebannten Sonnenuntergangs die Erinnerung an den selbst erlebten, beeindruckenden Sonnenuntergang und damit auch an das damit verbundene rosarote Gefühl.<sup>15</sup>

Die Wurzeln des beeindruckenden Siegeszuges der Fototapete ‚Sonnenuntergang‘ in den Wohnzimmern der 70er - und frühen 80er Jahre [also lange vor der breit gesäten Auseinandersetzung des Westens mit der fernöstlichen Lehre des Feng Shui] beruht wohl - zumindest zum Teil - auf dieser Beobachtung.<sup>16</sup> Eine Kulisse des Glücks hinter der großstädtischen Wohnlandschaft. Zwischen Einbauschränken und BILLY Regalen, lässt sie den Moment erstarren. Ihn zur Ewigkeit werden. Ich nehme an, dass die unzähligen Sonnenuntergänge, eingefroren in den Wohnzimmern jenes inzwischen der Vergangenheit angehörenden Lifestyle-Epoche sehr viel mit der inzwischen ebenfalls vergangenen Epoche der Entästhetisierung von Sonnenuntergangsmotiven in jeglicher Art zu tun haben.

Lange Zeit beschäftigten sich sonnenuntergangsüberdrüssige Fotografen<sup>Ω</sup> mit der Frage, warum ein fotografiertes Sonnenuntergang niemals an die Qualität des erlebten Naturschauspiels heranreichen könne. Sie kamen zum Ergebnis, dass erstens dessen Schönheit aus der Veränderung entstünde, die aus dem fast unmerklichen Wechsel des prachtvollen Farbenspiels resultiere. Dass zweitens, wenn schon fotografiert, er unbedingt ein Diapositiv (eine Durchlichtaufnahme) sein müsse, um – wenn auch an irgendeiner Wand reflektiert- zumindest irgendwie einen Hinweis auf die tatsächliche Leuchtkraft der Sonne vermuten lasse. Dass drittens, außerdem kein Farbfilm dieser Welt [auch nicht der von Kodak] jenes immense Spektrum an Feinheiten wiedergeben könne, das die Sonne und unser Auge uns zu bieten vermögen. Und dass viertens, aus all den genannten Gründen fotografierte Sonnenuntergänge einfach nur peinlich wären.<sup>17</sup> Also weg damit.

Spätestens Mitte der 90er Jahre scheinen auch die letzten Fototapetenanhänger<sup>Ω</sup> so viel Romantik in ihren Wohnzimmern überdrüssig geworden zu sein. Die originalgroßen Sonnenuntergänge [aber auch herbstliche Laubwälder und New Yorker Skylines] verschwanden endgültig unter kalkweiß und pastellrosa. Schade, eigentlich. Im Kleinformat hingegen gibt es sie noch immer: auf stimmungsvollen Kalenderblättern, auf Postkarten und – wirtschaftlich gesehen völlig plausibel – auch in der Werbung. Sonnenuntergänge bleiben Dauerbrenner. Glück kann eben nicht nur festgehalten sondern auch gekauft werden.

„Der Tag neigt sich dem Ende zu. Sonnenuntergänge, obwohl nicht CAMPy sein wollend sind trotzdem nie campy. Allein, bei auf Foto gebannten Sonnenuntergängen verhält es sich ähnlich wie bei auf Foto gebannten Regenbögen.(3) Fast nie CAMPy gemeint sind sie es eigentlich immer. Vor allem die über dem

offenen Meer. Für diese spezielle Form von Sonnenuntergängen ist Rovinj sehr günstig gelegen. Ich habe geplant, diesen Umstand zu nutzen und mich bereits in die richtige Position gebracht, um bei einem Achterl Weißwein dieses einmalige Naturschauspiel zu genießen und gleichzeitig zu knipsen. Ob das möglich sein wird, wird sich herausstellen, denn das größte Problem an der Urlaubsfotografie liegt gerade in der Tatsache, dass sie die genüssliche Wahrnehmung des unvergleichbaren Moments, der festgehalten werden soll, gleichsam ausschließt. Ihn festhalten zu wollen heißt also ihn zu zerstören. Glück bedeutet einfach nur einen Moment. Der fotografierte Sonnenuntergang also die Negation von Glück. Vor mir aber liegen noch vier Sonnenuntergänge, also werde ich den heutigen mit gutem Gewissen zerstören. Nicht um CAMPy sein zu können, denn so funktioniert das nicht. Im Gegenteil. Ich werde mich bemühen die fotografische Dokumentation dieses Sonnenuntergangs besonders ernst zu nehmen, vielleicht letztendlich doch, um CAMPy sein zu können.'

„Vielleicht bedeutet aber genau das aber auch, dass die Fotografie das Medium des CAMP an sich ist.’

„Dass mir der wahre Camp mit dem Festhalten wollen dieses 2. Sonnenuntergangs immer noch nicht gelungen ist, liegt bestimmt daran, dass ich doch zu sehr darauf aus war, CAMPy zu sein. Aber bestimmt auch daran, dass der heutige Sonnenuntergang an und für sich nicht besonders beeindruckend war. Ich werde wohl ein oder zwei Postkarten kaufen müssen, oder aber einen weiteren Moment des Glücks opfern müssen.’

„Die Zeit nach Sonnenuntergang<sup>18</sup> verbringe ich heute im Stadtchen Rovinj , der Perle der Adria – wie es so schön heißt, where the moment lasts – wie es außerdem heißt.<sup>19</sup> Ich gehöre einfach nicht zu der Sorte von Camperinnen, die zu Hause vorm Zelt in mückentötende Accessoires starrt. Mag sein, dass mein Sinn für Romantik auch nur heute Abend nicht ausgeprägt genug dafür ist. Oder aber, dass ich nicht über das nötige CAMPingequipment verfüge, um ausgedehnte Abende vorm Zelt genießen zu können. Heute jedenfalls bevorzuge ich die kulissenhafte Theatralik Rovinjs.<sup>20</sup> Bestimmt war dieses zauberhafte Fischerstädtchen einmal ein Geheimtip, heute abend ist es dafür absolut CAMPy. Sehr viel des guten für alle Sinne. Die geeignete Beleuchtung läßt jedes unschuldige Häuschen ins Rampenlicht treten und damit zur Fassade werden. Die wahllos bunte Kulisse unterschiedlichster Hits der Musikgeschichte tut das übrige.<sup>21</sup> So sehr ich mich bemühe, ich kann die Tatsache nicht verbergen, dass ich das hier absolut nicht CAMPy, sondern einfach nur schlecht finde. Bunte zebraförmige Luftballons, delphinförmige Klangobjekte, marienkäferförmige Halsketten, Zuckerwatte, Ansichtskarten, Straßenmusikanten, Portraitekünstler und Pastellkreiden, braungebrannte Damenbeine in weißen Pumps auf Kopfsteinpflaster, Feuerschwinger, Cocktailbars. In meinen Ohren der Klang von Windobjekten aus Muschelwerk, feuriges italienisch vom Nachbartisch, das Glucksen der Wellen unter Segelbooten.<sup>22</sup> Nicht einmal die Nase bleibt verschont. Ich muß weg hier. Jetzt. Es ist zu viel. Es tut weh.’

„Was mich zu einer neuen These bringt: Geballt auftretender Camp ist absolut kontraproduktiv. Es erklärt auch, dass Orte wie der Urfahrmarkt oder ein All inklusive Club in Antalya niemals, niemals CAMPy sein können, sondern einzig und allein Fluchtgedanken auslösen. Außerdem erklärt es, warum schreibergärtnerndes Dauercamping niemals CAMPy sondern einfach nur schlecht sein kann. Nichts, was CAMP ist, darf sehr lange, sehr oft oder sehr geballt erlebt werden, um nicht an Qualität einzubüßen.

## Anmerkungen

---

<sup>Ⓞ</sup> vgl. [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

<sup>Ⓞ</sup>**Illusion** ,im Begriff Illusion steckt das ältere und heute ungebräuchliche Zeitwort "illudieren" (von lat.: ludere spielen): sein Spiel mit jemandem treiben, ihn verspotten, ein Gesetz umgehen. Eine Illusion bezeichnet im allgemeinen Sprachgebrauch eine mit technischen Mitteln herbeigeführte Sinnestäuschung. Illusionisten zeigen dem Menschen anscheinend Unmögliches, [...]... Im Alltag spricht man von einer Illusion als einem "schönen Schein": "Jemand macht sich Illusionen", "jemand lebt in der Illusion"... In der Psychiatrie ist Illusion synonym zu Verknennung (sogenannte illusionäre Verknennung). Damit meint man eine Sinnestäuschung, die (im Gegensatz zur Halluzination) mit einer gestörten Wahrnehmung realer Objekte einhergeht: hierbei werden Gegenstände umgedeutet (...). Illusionen können als Symptom bei allen Arten der Psychose auftreten, v. a. aber bei organischen Psychosen (z. B. im Rahmen einer Alkoholvergiftung oder Hirnverletzung), aber auch bei Migräne, als epileptische Aura oder bei Übermüdung.'<sup>Ⓞ</sup>

<sup>Ⓞ</sup>**Idyll** ,der Ausdruck Idyll bezeichnet heute harmonisch verklärtes ländliches Leben. Man meint damit meist ein Bild oder einen Zustand, die auf den Betrachter beschaulich und friedlich wirken. Das Wort stammt vom Griechischen eidyllion und bedeutet ursprünglich Bildchen. Er geht zurück auf Werke des antiken griechischen Dichters Theokrit "Idyllen", die in Hirtengedichten (Bukolik, Pastoralen) das ländliche Leben zu ihrem Hauptgegenstand machen...'<sup>Ⓞ</sup>

siehe zum Thema:

„LeWitts Büchlein [Anm. B. C.: Sol LeWitt: Sunrise and Sunset at Praiano, 1980] im quadratischen Format versammelt auf insgesamt dreißig Seiten jeweils vier quadratische Polaroidaufnahmen von – worüber schon der Titel der Publikation keinen Zweifel zu lassen scheint – Sonnenauf- und Sonnenuntergängen in Praiano.“  
WOLF, Herta in: KUNZ, STÜCKELBERGER, WISMER; S75 ‚Wie man Wolken beobachtet‘

<sup>1</sup> „Wenn der Übergang zwischen Tag und Nacht festgehalten wird, scheinen sich die Aufnahmen dem Dokumentarischen zu entziehen. Die Fotografie des Sonneuntergangs spricht oft die Sprache des Gleichnisses. Sie meint im unscharfen Bild der Dämmerung ein anderes, klareres Bild zu erkennen. Die Fotografie und die Dämmerung, beide halten den Übergang fest.“  
aus: [www.hasozkult.geschichte.hu-berlin.de](http://www.hasozkult.geschichte.hu-berlin.de)

<sup>2</sup> „...im Zusammenspiel mit den Lichtquellen (Sonne, Mond, Seeoberfläche) ergibt ein vom unablässlichen Wechsel gekennzeichnetes Schauspiel, das der Beobachter in Worte fassen will, ohne sein Ziel je zu erreichen. Beziehungsweise, er erreicht eine Form der Umsetzung des physikalischen Phänomens aufgrund der schnellen, aufs extremste reduzierten Notiz, sowie durch die nervöse, fast asyntaktische Form seiner Einträge:

‘-the Sun, it’s being just past noon, hangs over the Lake – clouded so that any but a weak eye might gaze on it – the clouds being in part bright white, part dusky Rain-clouds, with islets of blue Sky – How these scene changes – What tongues of Light shoot out from the Banks! – We ~~now~~ visited the water fall - ‘  
The notebooks of Samuel Taylor Coleridge, 1794 – 1804, London 1957, I, S 455 (September 1799)  
JAKOB, Michael in: KUNZ & STÜCKELBERGER & WISMER; S73 ‚Im Himmel lesen oder Warum Wolken bedeuten‘

...Bereits bei ihm [Anm. B. C.: Coleridge] sind die Wolken in der Landschaft die entscheidenden Marker. Landschaft kann man auch als Eindringen von Zeit in den Raum bezeichnen. An den Wolken, und zwar sowohl an ihrer Bewegung als auch an den Farb- und Lichteffekten, die sie ergeben, wird diese Zeitdimension in der Landschaft im scheinbar zeitlosen, angehaltenen Bild sichtbar.“

ebd, S73

<sup>4</sup> „Für einen Teil der Großstädter besteht die Natur im wesentlichen aus Sonne. Sie entbehrt man ja in Industriegebieten ganz besonders hart. Darum kann man nicht genug Sonne bekommen und als Bräune mit nach Hause nehmen. Als neidvollen Urlaubsbeweis.“

HITTMAYER, S84

<sup>3</sup> „Es war in der Tat ein Erlebnis, diesen Sonnenuntergang mit anzusehen. Noch einmal leuchtete es auf, brannte der Himmel, mit orange violetten Farben kämpfte der scheidende Tag gegen die Dämmerung, dann zogen die Schatten herauf, und mit einem letzten gigantischen Farbaufwand versank die purpurne Scheibe im Meer.“

HEIM, S11

<sup>5</sup> „Die beiden erhoben sich von ihrer einsamen Bank. Es wurde rasch dunkel. Zu ihren Füßen raunte und rauschte es im blassen Licht des Abends schimmerte die weiße Wasserfläche wie geschmolzenes Silber.“

BERGER Franziska, S50

<sup>6</sup> „Ein ganzer Horizont aus Goldglanz und Feuer. Selbst das Meer so herrlich rot, weinrot mit goldenem Purpurstreifen, während es sich weiter draußen, wo bereits die ersten Boote schwammen, in ein transparentes Türkis verwandelte.“

HEIM, S7

<sup>6</sup> „Ein Übermaß an Glücksempfinden machte sie plötzlich erschauern.“

BERGER Franziska, S35

<sup>7</sup> „Wie Fotografien dem Menschen den imaginären Besitz einer Vergangenheit vermitteln, die unwirklich ist, so helfen sie ihm auch, Besitz von einer Umwelt zu ergreifen, in der er sich unsicher fühlt. So entwickelt sich die Fotografie zum Zwilling Bruder der kennzeichnendsten aller modernen Aktivitäten: des Tourismus. Zum ersten Mal in der Geschichte verlassen große Menschenmassen regelmäßig für kurze Zeit ihre gewohnte Umgebung. Es scheint schlechterdings unnatürlich, zum Vergnügen zu reisen, ohne eine Kamera mitzunehmen. Fotos sollen den unwiderleglichen Beweis liefern, daß man eine Reise unternommen, das Programm durchgestanden und dabei seinen Spaß gehabt hat. Fotografie dokumentieren Konsumakte, die außerhalb der Reichweite der Familie, der Freunde und der Nachbarn vollzogen werden. Die Abhängigkeit von der Kamera als jener Erfindung, die das was einer erlebt hat, erst zur Wirklichkeit macht, schwindet nicht, wenn die Menschen öfter verreisen.“

SONTAG, Über Fotografie, S14

<sup>8</sup> „Dann standen sie oben, allein inmitten der verfallenen Festung, in schweigendes Erleben versunken. Welche Stille, welche Einsamkeit, welch ein Ausblick! Das Meer in seiner tiefen Bläue, kleine, grün bewachsene Hügel wuchsen da und dort daraus empor, die bezaubernde Inselwelt Dalmatiens. Weiter drüben, undeutlich im Dunst erkennbar, das Festland, Dubrovnik, die graue Öde der verkarsteten Berggrücken.“

BERGER Franziska, S63

<sup>9</sup> „Ihr Herz schien ihr so groß, daß es schmerzte. Sie breitete die Arme aus.“

HEIM, S282

<sup>10</sup> „Im Osten, hinter dem Stahlgerüst des Umspannungswerks, dort, wo die Sonne gerade aufgegangen sein mußte, hielt sich wie ein blutroter Schnitt im Grau ein glühender Streifen. Das rot erinnerte Theo an einen Morgen in Korfu“

ebd., S7

<sup>11</sup> „Kitsch, was immer er auch sei, schmeckt wie Zucker.“

LIESSMANN, S29

<sup>12</sup> „Für uns ist Natur der Mensch und die ihm jeweils vorgegebene zeitliche und örtlich verschiedene und veränderliche, gewachsene, in ihrer Entwicklung vom Menschen nicht gestörte beziehungsweise geschädigte Umwelt mit ihren Lebensgemeinschaften und Lebensumständen beziehungsweise den biologisch-physiologischen Struktur eines Menschen, Menschentyps oder einer Menschengruppe gemäße, ihnen biologisch jeweils angepaßte physische und psychische Lebensumstände und Verhaltensweisen. Sie erstrecken sich nicht nur auf das gesamte (physische) Triebleben, sondern auch auf das mit ihm verbundene Seelenleben.“

HITTMAYER, S29

<sup>13</sup> „Eines der Momente von Kitsch, die als Definition sich anbieten, wäre die Vortäuschung nicht vorhandener Gefühle und damit deren Neutralisierung, sowohl wie die des ästhetischen Phänomens. Kitsch wäre eine Kunst, die nicht ernstgenommen werden kann oder will, und die doch durch ihre Erscheinen ästhetischen Ernst postuliert.“

LIESSMANN, nach Adorno, S8/9

<sup>14</sup> „Reisen wird zu einer Strategie, die darauf abzielt, möglichst viele Fotos zu machen. Allein schon das hantieren mit der Kamera ist beruhigend und mildert das Gefühl der Desorientierung, das durch Reisen oft verschärft wird. Die meisten Touristen fühlen sich genötigt, die Kamera zwischen sich und alles Ungewöhnliche zu schieben, das ihnen begegnet. Nicht wissend wie sie sonst reagieren sollten, machen sie eine Aufnahme. So wird Erfahrung in eine feste Form gebracht: stehenbleiben, knipsen, weitergehen.“

SONTAG: Über Fotografie, S14

<sup>14</sup> „Ich wollte Wolken fotografieren, um dabei herauszufinden, was ich in 40 Jahren über die Fotografie gelernt hatte. Durch die Wolken wollte ich meine Lebensphilosophie darstellen – zeigen, daß meine Fotografien ihre Präsenz nicht dem Bildgegenstande verdankten – nicht besonderen Bäumen oder Gesichtern oder Interieurs, keinen besonderen Privilegien, denn die Wolken waren für alle gratis – noch wurde keine Steuer auf sie behoben.

So begann ich mit Wolken zu arbeiten – und das war ein aufregendes Erlebnis, während Wochen Tag für Tag.“

Alfred Stieglitz in: Amateur Photographer and Photography, 56/1923 (Übersetzung: Max Wechsler, Luzern)

WOLF, Herta in KUNZ, STÜCKELBERGER, WISMER, S86/87 ‚Wie man Wolken beobachtet‘

<sup>15</sup> „Das Glück und das Schöne scheinen demnach dicht benachbart, da sie so viele Kennzeichen miteinander teilen: die Harmonie, das Maß, die zeitenthobene Dauer. Müßten wir uns mit Schönheit umgeben um glücklich zu sein?“

HÖHLER, S302



<sup>16</sup> „Der freie und spontane Ortswechsel ohne Tapetenwechsel sowie die gesuchte Nähe zur Natur mit allen wetterbedingten Launen gehören zu den Grundmerkmalen des Camping, ob man nun im Caravangespann (...), im Reisemobil mit bordeigener Wasser und Stromversorgung oder auch nur mit einem Fahrrad und einem einfachen Zelt unterwegs ist. Beide Aspekte, Naturverbundenheit und Bewegungsfreiheit kollidieren unweigerlich mit der gesetzlich verordneten Wirklichkeit und haben bereits in der ersten Blüte des Campings in den 50er Jahren überall in Europa eigene Regelungssysteme hervorgebracht, die wildes Campen in der sogenannten freien Natur untersagen.“

KAISER, Gabriele in: Architektur Aktuell Nr. 248/ 2000 in: ADAC Motorwelt, München 1979 aus: [www.andrew-phelps.com](http://www.andrew-phelps.com)

<sup>17</sup> „Was nun die fotografische Darstellbarkeit der Wolken anbelangt, so stellt diese neue Probleme: Da das Himmelsblau nicht ohne Gelbkomponenten war, war die Einschaltung eines Gelbfilters die einzige Möglichkeit, den blauen Hintergrund soweit abzuschwächen, damit sich das gelbe Licht der Wolken in die fotosensible Platte einschreiben konnte“

WOLF, Herta: Wie man Wolken beobachtet ; S81

<sup>18</sup> „Die Sonne war schon am Untergehen, als sie sich auf den Rückweg machten. Die Budenbesitzer und Straßenhändler begannen ihre Waren wegzuräumen und den Erlös der letzten Stunden zu zählen; der Konditor versperrte seinen Laden, und ein paar Fischer bepackt mit Netzen und Reusen, waren unterwegs, um ihre Boote für die nächtliche Ausfahrt klar zu machen. Ein frischer Wind strich über Susis bloße Schultern, so daß sie das neue Jäckchen aus der Umhüllung holte, um es sich über die Schultern zu hängen.“

BERGER Franziska, S65

<sup>19</sup> „Diese Stadt, die emporgewachsen schien aus Fels und Stein, mit all den wuchtigen Türmen, Toren und Bastionen; mit seinen Gassen und Gäßchen, Kirchen und Klöstern, der malerischen Altstadt und dem alten Hafen. Ragusa, das dalmatinische Venedig: Mein Gott, wer könnte den Zauber dieser Stadt beschreiben!“

BERGER Franziska, S52

<sup>20</sup> „Hand in Hand liefen die beiden durch das Tor und begaben sich auf Entdeckungsreise. Er hatte in weiser Voraussicht noch rasch einen Reiseführer gekauft, in dem die markantesten Sehenswürdigkeiten auch bildlich dargestellt waren. So erkannten sie auch sogleich den Onofriusbrunnen, an dessen sprudelnden Fontänen man sich herrlich laben und erfrischen konnte;“

ebd.

<sup>21</sup> „Es war die übliche Lärmkulisse mit Wasserrauschen, Kinderlachen, Rufen nach Limonade und Eis; draußen am Strand wuchsen die Sonnenschirme wie überdimensionale Pilze aus dem Sand, glotzügige Gummitiere mit pummeligen Kleinkindern auf den aufgeblasenen Rücken, schwammen im seichten Wasser herum; man baute Sandburgen, spielte Wasserball, man schwamm, tauchte und ruderte.“

ebd., S87

<sup>22</sup> „Sie schloß die Augen, der Kontrast der weißen Steinmauer zum tiefblauen Himmel war schmerzhaft und beinahe unerträglich. In ihrem Kopf dröhnte es: mein Gott, was für eine ungeheuerliche Fülle von Eindrücken, was für eine Orgie an Farben, Gerüchen und Geräuschen. Und dazu die vielen Menschen! In Scharen drängten sie sich durch die Strassen – Touristen und Einheimische - , bevölkerten die Imbißstuben, saßen an den Tischen vor den Restaurants, kletterten die vielen steilen Treppen hinauf und hinab, lachend und palavernd, in deutsch, englisch, französisch und in den verschiedenen Idiomen des Balkanstaates. Was für eine einzigartige Stadt!“

ebd., S53



Wenn Schnee in gläsernen Kugeln über Stephansdome rieselt, wenn Gartenzwerge Fische fischen, wenn Feuerzeuge Fallschirm springen und Engelschöre Zucker streuen, dann sind wir zu Hause, im Reich des CAMP.

Schwer voneinander zu trennen, schwierig ohneinander zu bestehen, sind die Begriffe Kitsch<sup>φkitsch</sup> und CAMP<sup>φcamp</sup>, Kult<sup>φkult</sup> und Mythos<sup>φmythos</sup> - Gattungsbezeichnungen jener ästhetischer Wahrnehmungsbereiche.

Sie bezeichnen und umschreiben jene Fülle an Arten und Entartungen von Gegenständen des täglichen - und Gegenständen ohne jeglichen - Gebrauch. Von Ungegenständlichem und Alltäglichem. Ästhetischem und Unkritischem.<sup>2</sup>

Die Verklärung des Gewöhnlichen zum Kultobjekt stellt ein ironisches Einverständnis mit der damit verbundenen, jedoch immer wieder kritisierten, kleinbürgerlichen Lebensform her.<sup>3</sup>

Weil Kitsch nicht nur Gegenstand, sondern ebenso Idee oder Ideologie sein kann, weil CAMP nicht nur wegen seiner visuell ästhetischen sondern auch seiner emotional schönen Komponenten wahrgenommen werden kann und weil Kult nicht nur Form sondern auch Inhalt bedeutet, existiert eine reale Verbindung zwischen leise rieselnden Schneekugelflocken und dem CAMPing eigenen beflügelnden Freiheitsgefühl. Zwischen Fische fischenden Gartenzwerge und einer Sehnsucht nach Glück. Es besteht ein zweifelloser Zusammenhang zwischen rosarotem Lolipop und glühenden Sonnenuntergang. Zwischen CAMP und CAMPing.<sup>4</sup>

Wo Urlaub heilig, Natur Romantik und CAMPing Kult sein darf, dort beginnt eine illusorische Verbindung zwischen Form und Inhalt, Farbe und Funktion zu bestehen.<sup>5</sup>

Die etymologische Bedeutung von Kitsch verweist auf dessen Funktion als trivial gewordene Kunst, die mit ihrer allgemeinen Zugänglichkeit gleichzeitig zudringlich geworden ist.

Wenn Kitsch das alltäglich weitreichende Sammelsurium an trivialen Kitschigkeiten ist, so topt Kult den Kitschbegriff in Punkten der Beliebtheit und Beständigkeit, in dessen Verehrung und Beachtung.<sup>6</sup>

In nahezu allen Bereichen des menschlichen Schaffens, in allen produktorientierten Errungenschaften, wird dem Kitsch bereitwillig Raum geschaffen. Denn Kitsch existiert konkurrenzlos um seiner Selbst Willen. Meist harmlos aussageschwach, unparteiisch und unreflektiert. Er provoziert mit seiner naiv distanzierten Aufdringlichkeit ein Heer an kontroversen Emotionen. Liebe und Hass. Anziehung und Ekel. Schönheit und Greuel. Zugleich begehrt er ungewollt eine Gratwanderung - stets dem Absturz nah.<sup>7</sup>

Kitsch - wie auch CAMP und analog dazu CAMPing - kann also nicht allein eine idyllische Seite abgewonnen werden. Kritiker<sup>Ω</sup> argumentieren wohl zurecht mit Vorwürfen an dessen lügenhaften Charakter. Die Vorspiegelung von Kunst und Natur, die Vortäuschung von plakativer Schönheit sowie falschem Sentiment und der Illusion tiefer Emotionalität steht im Widerspruch zu vorgegaukeltem Individualismus.

Kitsch liegt in Formen, aber auch Farben und Funktionen, in Ideen und Idealen. Dem Gefühl nach schlüpfrig, dreht und wendet er sich je nach Standpunkt des Betrachters<sup>Ω</sup>. Abhängig von dessen - und nur dessen Wahrnehmung - stellt er jenen unvergleichbar starken emotionalen Bezug zwischen Gegenstand/ Idee und jedem Betrachter<sup>Ω</sup> her, den Kunst aufgrund ihrer inhaltlichen und/oder formalen Komplexität in der Art nur selten herzustellen vermag.

Ist die Schneekugel die wohl anerkannteste Kitschigkeit unter allen Arten von Briefbeschwerern und der röhrende Hirsch das wohl akzeptierteste Greuel aller Ölgemälde, so ist CAMPing die wohl kultigste Urlaubsform im Reich des CAMP.

In der Idee des CAMPy CAMPing vereinen kitsch & culture<sup>Ωkultur</sup> Kunst und Mythos, CAMP und CAMPing zu der ihm eigenen natürlichen Künstlichkeit, zu der ihm zugrundeliegenden ehrenhaften Idylle des Gefühls, glücklich zu sein.

## Anmerkungen

---

<sup>Ⓞ</sup> vgl. [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

<sup>Ⓞ</sup><sub>kitsch</sub> **kitsch** ,ist ein zumeist abwertend gebrauchter gemeinsprachlicher Begriff zur Bezeichnung eines aus Sicht des Betrachters emotional minderwertigen, sehnsuchtartigen Gefühlsausdruckes. In Gegensatz gebracht zu künstlerischer Bemühung um das Wahre oder das Schöne, meint die Kritik mit Kitsch einen aus ihrer Sicht zu einfachen Weg zum Ausdruck bzw. überhaupt die ihr suspekten Grundlage dieses Ausdrucks. Daher Gefühle selber in dem Zusammenhang abwertend als sentimental, trivial oder kitschig bezeichnet werden.'

,...als psychologische oder soziale Attribute solcher als kitschig bezeichneten Empfindungen nennt die Kritik: Konfliktlosigkeit, Kleinbürgerlichkeit, Massenkultur, Verlogenheit, Stereotypisierung, Zurückgebliebenheit, Wirklichkeitsflucht, falsche Geborgenheit oder etwa dümmlich Tröstende(s) (Adorno). H.D. Gelfert unterscheidet in Was ist Kitsch? den niedlichen, gemütlichen, sentimental, religiösen, poetischen, sozialen Kitsch, Naturkitsch, Heimatkitsch, Blut und Boden-Kitsch, mondänen, sauren, erotischen Kitsch, Gruselkitsch, erhabenen Kitsch, Monumentalkitsch, patriotischen, ideologischen Kitsch und Einschüchterungskitsch.

Dabei geht der Vorwurf der Kritik zunächst weniger auf einen Mangel an Wahrheit, wie bei schlechter Kunst, sondern häufig auf die psychologische Berechnung des Kitsches. Als beliebte Illustration einer solch "kalkulierten Gefühlsverlogenheit" dienen etwa die gefühlbetonten Stereotypen der Schlagermusik oder Trivialliteratur, handwerklich oder maschinell verfertigte Bildwerke mit Idyllen- oder Kindchenschemata.

Umgekehrt konzentriert die Verteidigung von Kitsch oder Trivialität sich zumeist auf die Qualität des Zugebens einfacher Gefühle, beispielsweise des Patriotismus, aber auch auf den Erfolg, wie etwa den Erfolg von Trivialliteratur. In der Trivialliteratur verschmelzen die Gefühle von Kindern und Jugendlichen mit Bedürfnissen vieler Erwachsener jedes Alters. So ist der meistgelesene Schriftsteller deutscher Sprache weder Goethe noch Thomas Mann, sondern Karl May. (Siehe auch Walter Benjamin: "Was die Deutschen lasen als ihre Klassiker schrieben")

Danach wäre die Entscheidung, ob etwa Karl May Kitsch ist oder nicht, abhängig vom Alter seiner Leser. Eine kaum haltbare Definition. So relativiert sich vielfach der Wert typischer Kitsch-Kritik, wie Kitsch sei die "Gestaltung erkenntnisloser Wunschbilder". Vielmehr erscheint die Definition des Kitsch an die Definition von Kunst unauflöslich gebunden. Je undeutlicher der Begriff von Kunst, desto unfassbarer der Kitsch, denn es ist schwer bestreitbar, wie etwa Umberto Eco einwirft, dass die der Kunst zugeschriebenen Wirkungen, wie Anstöße zum Denken, Erschütterung, Emotionen ebenso von Kitsch ausgehen können.'

<sup>Ⓞ</sup><sub>kult</sub> **kult** ,von lat.: *cultus* = Verehrung, Pflege, abgeleitet von lat. *colere* (im PPP *cultum*) = anbauen, pflegen. Das Wort hat vor allem im Bereich der Religionen Bedeutung gewonnen (*cultus deorum*, bezeichnete hier die Götterverehrung). Übertragene Bedeutungen kamen hinzu'

,Der Ausdruck Kult bezeichnet in der Szenesprache der Sub-, Massen-, und Gegenkultur (dem Englischen parallel gebildet) ironisch anerkennend eine Qualität, die Kulturphänomene (...) in einem speziellen Anhängerkreis gewinnen können.'

,Das Wort wird in Komposita wie Kultfilm, Kultband, oder Kulturautor verwendet und daneben im Slang sprachlich auffällig gehandhabt (bei substantivischem Gebrauch ohne bestimmten oder unbestimmten Artikel, bei adverbischem ohne Endung): Diese Fernsehserie ist Kult oder adverbisch verstanden: Diese Fernsehserie ist kult, die Steigerung ist dann: Diese Serie ist total kult. Noch klarer Slang, jedoch bis auf den nicht vorhandenen Superlativ vollständig deklinierbar ist die Adjektivierung kultig. Um die spezielle Qualität der bezeichneten Gegenstände anzusprechen, existieren zudem die mittlerweile arrivierten Wortfügungen Kultstatus und Kultcharakter in Sätzen wie Diese Serie hat Kultstatus (Kultcharakter) gewonnen.'

,Kult konnotiert zumeist Gegenstände der Massenkultur, die keinen Anspruch darauf erheben müssen, im Kulturbetrieb als hohe und herausragende kulturelle und kulturtragende Leistungen wertgeschätzt zu werden. Kultstatus können genau so gut jedoch auch ganz abgelegene kulturelle Produktionen gewinnen, die von eingeschworenen Fangemeinden verehrt werden.'

„Das Wort wird in der Regel ironisch gebrochen verwendet: Was nicht offen als kulturtragend anerkannt ist, findet da eine viel heftigere, an einen Kult erinnernde Protektion der Fangemeinde, die sich ihren Geschmack an diesem Gegenstand nicht verbieten lässt. Das impliziert fast immer, dass die Fans sich beträchtlich aus Kreisen rekrutieren, die eigentlich die hohe Kultur konsumieren – hier sich jedoch zu einem schichtenübergreifenden Geschmack bekennen.“

„Gemeinsam ist den kultigen Kulturgütern, dass sich um sie herum eigene Verehrungsformen bilden, die Begegnungen von Fangruppen aus unterschiedlichen Schichten erleichtern – man spricht eine gemeinsame Sprache, verhält sich für die Dauer der Begegnung in festgelegten Formen.“

Das Kultige wird in der Regel mit Humor und Ironie gepflegt, was die bestehende kulturelle Differenzierung stabilisiert: Man weiß, dass man hier verehrt, was nicht zur hohen Kultur gehört, und spielt diese Verehrung als eher irrationalen „Kult“ aus – das wahrt die Grenzen, aber auch die Tatsache, dass man sie mit einer subversiven eigenen Geschmacksentscheidung übertritt.

„... Kultstatus gewinnen und gewinnen jedoch weit eher Massenprodukte, die sich in das Gedächtnis als zeittypische einprägen, Identität stiften. Kult wurden drittens bestimmte Bereiche des Billigen unter einer Anhängerschaft, die mit ihrer Wertschätzung des Trivialen die Subversion deutlicher gestaltet...“

„„Trash“ gewann Kultstatus – Material, das man von der Warte der hohen Kultur als „Abfall“ bezeichnen könnte.“

„Eigene Qualitäten zeichneten sie (die Gegenstände, die Kultcharakter gewonnen hatte; Anm: B. C.) aus – sie waren nicht glatt, boten heimlichen Identifikationsraum, tangierten Diskurse des Trivialen, erlaubten Interpretationen mit ganz eigenen inneren Widersprüchen, die sie mitten in der Gegenwartskultur aufwarfen.“<sup>Ⓞ</sup>

<sup>Ⓞmythos</sup> **mythos** „ein Mythos (alt auch Mythe, Mz: Mythen; von griech. μῦθος Wort, Rede, Legende, Sage) ist eine Erzählung von Ereignissen aus einer selbst wiederum nur aus Erzählungen bekannten [...] Geschichte, die metaphorische und symbolische oder ins phantastische gehende Elemente enthält. Mythen bieten oft Erklärungen für Existenz, Entwicklungen oder Zusammenhänge wie beispielsweise die Entstehung der Welt (...), der Herkunft von Göttern (...), des Menschen oder eines Volkes. In Mythen kann auch ein endzeitliches oder sogar jenseitiges Geschehen beschrieben werden (...). Psychologisch sind Mythen wie Märchen wegen der Projektionen, auf denen sie beruhen, tiefenpsychologisch deutbar (...).“

„Mythen können als bildhafte Weltauslegungen und Lebensdeutungen in Erzählform deswegen allgemeine Wahrheiten enthalten...“

„... Als Gegensatz zum Mythos kann der Logos gesetzt werden, der anders als ein nicht nachprüfbarer Mythos dem rationalen Diskurs zugänglich ist und darüber mit Fakten in Bezug gesetzt werden kann. Literaturwissenschaftlich ist dem Logos die wissenschaftliche Geschichtsschreibung gegenüberzustellen, während dem Mythos religionswissenschaftlich die "Glaubenslehre" einschließlich der dazu gehörenden religiösen Tradition entgegengestellt wird.

Ein Mythos kann allgemeiner auch als kollektive, irrationale Vorstellung aufgefasst werden, wie dies beispielsweise Roland Barthes in seinem Buch Mythen des Alltags macht...“<sup>Ⓞ</sup>

<sup>Ⓞcamp</sup> **camp** „ist eine bestimmte Art der Wahrnehmung von kulturellen Produkten aller Art (Film, Musik, Literatur, Graphik, Bekleidung, Make-up etc.); oft gehört die als "camp" erlebte Kunst der Trivial- oder Populärkultur an, die hier jedoch nicht (nur) gedankenloser Zerstreung dient, sondern eine ästhetische Aufwertung erfährt.“<sup>Ⓞ</sup>

<sup>Ⓞcamp</sup> **camping** „(lat. campus *Feld*) oder **Zelten** bezeichnet eine Form des Tourismus. Die Urlauber übernachten in diesem Fall in Zelten, Wohnwägen oder Wohnmobilen. In den meisten Ländern Europas ist kempieren in der Wildnis nicht erlaubt, anstelle dessen existieren meist in landschaftlich reizvollen Lagen Campingplätze, in denen vielfältige Angebote zur Freizeitgestaltung bestehen und in denen man einigermaßen preisgünstig übernachten kann.“<sup>Ⓞ</sup>

<sup>Ⓞ</sup>**kultur** ,der Ausdruck Kultur ist vom lateinischen colere (bearbeiten, pflegen, verehren) abgeleitet, genauer von seinem Partizip cultus (bearbeitet usw.) bzw. dessen Substantivierung (das Bearbeitete usw.). Der Wortstamm ist mit Kult eng verwandt.

Allgemein wird der Begriff allumfassend über menschliches Handeln und den damit verbundenen Objekten gesetzt, ebenso vielfältig sind seine möglichen Bedeutungen und Nuancen. Speziell lassen sich die Bedeutungen in zwei Hauptbereiche gliedern

Abgeleitet vom lateinischen cultus: Kult, 'Pflege', Umgang mit den übermenschlichen Mächten: die Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Lebensäußerungen einer Gemeinschaft bzw. einer Ethnie und - bezogen auf einzelne Menschen - seine Bildung, Gesittung und Lebensweise. Abgeleitet vom lateinischen cultura: die Pflege und Bebauung des Bodens: die Zucht von Bakterien. Kultur bezeichnet somit die Summe aller Bestrebungen, die Grundbedürfnisse der menschlichen Natur zu befriedigen. Eingeschlossen sind die Hilfsmittel, sowie die Erträge dieser Leistung ( z.B. Arbeitsgeräte, Techniken, sittliche, religiöse und politische Ordnungen).<sup>Ⓞ</sup>

<sup>2</sup> „Wer sich, wie augenzwinkernd auch immer, zu den Schönheiten des Kitsches bekennt, hat einen Weg gefunden, das zu genießen, was die radikale Moderne und die politische Aufklärung ihm verweigern wollte: Gegenständlichkeit, plakative Gefälligkeit, sinnliche Religiosität, sentimentale Stimmungen, Sonnenuntergänge, den C-Dur-Akkord, den Endreim, die Tränen des Glücks und eine ungebundene Lust am Exotischen [sowie am CAMPing; Anm: B. C.]“

„Es handelt sich letztlich um eine sublimale Rache an Zumutungen der avantgardistischen Moderne. Wer sich, sei es in Form von Kitsch Art, sei es in Form von Kultgegenständen, nicht nur zu diesem Kitsch bekennt, sondern dieses Bekenntnis auch als Bewußtsein am Stand seiner Zeit verkaufen kann, schlägt damit des asketischen Ideale der Wahrheit und Authentizität fixierten radikalen Moderne ebenso ein Schnippchen, wie den philiströsen moralischen Ansprüchen der politischen Korrektheit.“

LIESSMANN, S73

<sup>3</sup> vgl. LIESSMANN, S75

<sup>4</sup> „Das Meer war wundervoll warm und so klar, daß man jedes Steinchen und die welligen Rippen des Schwemmsandes am Grund erkennen konnte.“

BERGER Franziska, S39

<sup>5</sup> „Waren es denn nicht wirklich Tage voller Sonnengold und Himmelbläue? Tage volle Erwartung und Erfüllung? Tage voll von Glück?“

ebd, S41

<sup>6</sup> „Real existierender Kitsch, nicht seine artistische Interpretation, wird selbstredend nicht einfach zur Kunst, er kann dies nur werden über den Umweg des Kult[gegenstandes] [...]. Ein Kult liegt dann, und nur dann vor, wenn ein Gegenstand, ein Kunstwerk oder auch eine Person [Anm.: oder eine Idee], nicht nur Objekt einer bestimmten Verehrung, sondern Anlaß und Bedingung eines symbolisch praktischen Rituals, das seinen religiösen Ursprung nicht verleugnen kann [vgl. holydays; Anm: B. C.], geworden ist.“

LIESSMANN, S31

<sup>7</sup> „Da ließen sie sich häuslich nieder. Lagen ganz den heißen bräunenden Strahlen der Sonne hingegeben, die liebkosend über die Haut strichen, schmeichelnd und streichelnd wie zärtliche Hände. Sie sahen den Krabben zu, die über die Steine gekrochen kamen, die kleinen Körperchen glitzernd vor Nässe; sie winkten den vorbeiziehenden Fischerbooten zu; sie tummelten sich im

Wasser oder ruhten sich aus. Sie lauschten dem Donnern der Brandung und dem Wehklagen der Möwen; dem Rauschen des Windes, der heraufstrich von den Albanerbergen, um übermütig in ihrem Haar zu wühlen. Sie liebten die Einsamkeit dieser zerklüfteten Ufer, liebten den Kampf gegen den starken Wellengang, der sie nach jedem Schwimmen wie erschöpft niedersinken ließ. Und schmeckten ihre Lippen nach dem Bad auch salzig, so tat die Süßigkeit ihrer Küsse keinen Abbruch.“

BERGER Franziska, S42



Wie alle Geschichten, die das Leben so schreibt, hat auch CAMPing.CAMPing ein happyEND<sup>end</sup>.

Endlich daheim, von den Strapazen der anstrengenden Reise wieder erholt und auf den Boden der Realität zurückgekehrt, verklären nostalgische Erinnerungen und verträumte Sentimentalität die Illusion von Freiheit und Sonnenuntergang. Gedanken an Wolkenbrüche und Instantkaffee gehören längst der Vergangenheit an. Zurück bleibt das Knistern des Lagerfeuers und das Rauschen der Brandung unterm nächtlichen Sternenzelt.<sup>2</sup>

Mit im Schein des Diaprojektors glänzenden Augen, berichten wir von der Ferne, der Weite und der Würde, dem Sinn unser aller Dasein, der schönsten Zeit im Jahr. Das Glitzern der Wellen im Mondenschein lauer Sommernächte, das Prasseln des Regens und der Gesang der Vögel und Blätter im Wind erinnern uns wehmütig an die Zeit aller Zeiten, in der wir, eins mit uns selbst, pures Glück und Schönheit erlebt, reine Freiheit genossen haben. Urlaub, in dem Kitsch Kitsch und CAMPing CAMPy war.<sup>3</sup>

Vergessen und Verdrängung schützen uns vorm tragischen Verlust von Illusion, vor dem leidvollen Gewinn an Abstand zur Idylle.<sup>4</sup> Zurück bleibt bloß mit Zuversicht und Hoffnung gepaarte Kraft, die uns stärkt und Mut macht, unserem Alltag Gehalt verleiht. Denn wie, wenn nicht durch lange Monate harte Arbeit, wie, wenn nicht ehrlich verdient, kann solch Traum verwirklicht, solch Luxus genossen werden? Der mit Wehmut gefärbte Blick schwenkt langsam nach vorn und erfüllt uns mit unbeschreiblicher Freude auf den nächsten Sommer.

Glücklich sind Enden nur, weil sie Enden sind.

Ein happyEND muss mit eben diesen abschließenden Worten auch meine leidvoll glückliche Beziehung zu CAMPy CAMPing haben.

Sich dramatisch überschlagende Handlungen, abrupt wechselnde Wendungen und kontroverse Stimmungen prägen jede noch so stabile Beziehung vor jedem noch so glücklichen Schluss.<sup>5</sup>

Gegensätzliche Versionen und Visionen, hin- und her schwankende Verunsicherungen und sich die Waage haltende Unausgewogenheit wechseln in immer schneller werdendem Rhythmus. Ziehen an und stoßen ab. Geben nach und werfen vor. Wichtig dann, ist allein der Moment, in dem die Entscheidung fällt, die Trennung passiert.<sup>6</sup>

happyENDs gibt es nur mit Ende, ohne Schluss besteht kein Glück.

Allein die Wahl des richtigen Augenblicks entscheidet über die Qualität der Erinnerung. Je perfekter das Glück, je endloser Leidenschaft zu bestehen scheint, desto schwieriger doch passender der Bruch. Desto schaurig schöner Erinnerung. Desto nostalgisch schmerzvoller der Gedanke an das was war, nicht mehr ist, nie mehr sein wird.

Hat nicht die wundervollste Liebesgeschichte der Welt ihr happyEND im Tod beider Geliebten gefunden? Gibt es ein gewaltigeres Glück, als das Gefühl, das danach nichts mehr kommt?

Einzig Gewissheit ist die Irrationalität der Entscheidung. Glücklich endet, was glücklich war. Nicht mehr sein kann. So geht auch für CAMPy CAMPing und mich mit diesen Worten ein Traum zu Ende...

„...Ich habe nichts vergessen. Nichts wesentliches jedenfalls. Freilich, meine Bedürfnisse sind spärlicher als die einer ganzen CAMPingfamilie. Dennoch lächle ich zufrieden mit stolz geschwelgter Brust auf den gerade zuvor auf seine Vollständigkeit hin überprüften, leicht überladenen Kofferraum Jarnos Kombi.

Das von meiner Schwester geborgte Igluzelt macht nicht viel Pack, mein leicht überholter Mumien Schlafsack schon eher. Die beiden Vakuumliegematten [auf eine einzige hab ich echt keine Lust] waren sehr teuer, obwohl sie sich in aufgeblasenem Zustand luftballonähnlich verhalten, was meinen Schlafkomfort erheblich beeinträchtigen wird. Das sehe ich bereits auf mich zukommen.<sup>7</sup> Für das fünftägige CAMPingabschiedsprojekt in Kroatien werde ich das jedoch in Kauf nehmen müssen. PrinzessInnen haben am CAMPingplatz nichts verloren, das steht fest. Auch nicht als exCAMPerinnen.’

„Auf die ebenfalls geliehene Kabeltrommel muss ich echt gut aufpassen. Auch wenn das Kabel darauf so kurz ist, dass sie ihm im Ernstfall sicher nicht abgeht. Mir aber – das weiß ich aus CAMPingerfahrung – im Ernstfall auch unzulänglich sein könnte, darauf muss ich vorbereitet sein. Strom ist wichtig, auch für echte CAMPer<sup>Ω</sup>. Vielleicht gerade für echte CAMPer<sup>Ω</sup>. Aber auch für mich. Denn alles was recht ist, auf meine elektrische Zahnbürste werde ich um keinen Preis verzichten.

Der Preis ist hoch – fünfzehn Kuna pro Tag was umgerechnet zirka zwanzig Schilling oder anderthalb Euro entspricht. Gut, dass ich dafür auch noch mein Mobiltelefon aufladen darf. Manuelles Zähneputzen ist selbst bei CAMPer<sup>Ω</sup> out, genauso wie mobile Unerreichbarkeit, aber auch Unerreichungsmöglichkeit seelsorgender Unterstützung von zu Hause.

Dass ich die drei Paar Schuhe, die ich von zu Hause mitgebracht habe, freilich nicht alle benötigen werden, weiß ich jetzt schon. Auch dass der Porree und die Melanzani verschimmeln werden, die ich ebenfalls von zu Hause mitgebracht habe. Was die autonome kulinarische

Selbstversorgung<sup>Φkocher</sup> am CAMPingplatz angeht, habe ich beschlossen meine CAMPingergebnisse einfach zu manipulieren. Zu Hause hätten sie auch nicht überlebt, also bitte! <sup>8</sup> Mein Espressokanne habe ich auch dabei, obwohl ich ebenfalls aus Erfahrung weiß, dass man hier wesentlich besser Kaffee machen als kochen kann. <sup>9</sup>

‘Die Wäscheleine, die hab ich vergessen. Dafür habe ich einen Haufen Wäschekluppen mit. Meine Nachttischlampe [obwohl sie wohl für echte CAMPer<sup>Ω</sup> extrem sperrig, unmobil, kurz unprofessionell wirkt] ist unerlässlich. Falls mich literarische Ergüsse Nachts überraschen habe ich nicht viel von romantischem Kerzenschein. Kleidung und Toiletteartikel habe ich stark reduziert. Ich bin alleine unterwegs und habe nicht vor, mich in einen echten CAMPer zu verlieben. Aus vergleichbaren Gründen habe ich dafür viele Bücher eingepackt. Auch hier driftet meine Packliste vom Standart leicht ab, denn der echte CAMPer<sup>Ω</sup> fischt in seiner<sup>Ω</sup> Freizeit Fische oder pumpt wie besessen sein Schlauchboot für eine Spritztour auf. Oftmals reinigt er<sup>Ω</sup> auch sein Fahrzeug - eine Beschäftigung, die ich aber eher nicht unter ‚Freizeitbeschäftigung‘ sondern unter ‚lästige Pflicht‘ einordnen würde. Der CAMPer<sup>Ω</sup> liest Zeitung. Dafür hat er im Urlaub endlich Zeit, zumindest für die letzte Ausgabe der mitgebrachten, heimischen. Ansonsten mitgebracht habe ich Musik, denn Musik macht Stimmung in stillen CAMPingnächten auf doppelten Vakuummatratzen...’

‘...Eines haben wir allerdings gemein, ich und die Profis. Wir sind passionierte Fotografen. Wir lieben die Fotografie, sie ist nicht nur unser Hobby, sondern ebenso wie Freiheit und Mobilität, unsere Leidenschaft. <sup>10</sup> Wir knipsen unentwegt, alles was es Wert ist geknipst zu werden, und das ist - denn wir sind in Urlaub - eigentlich fast alles. Wir knipsen Boote, denn die gibt es bei uns nicht. Knipsen das Meer, denn auch das gibt’s bei uns nicht. Den Himmel - mit den Wolken und der Sonne – haben wir genau so ‚in dieser Form auch noch nie gesehen, und die denen wir das Foto zeigen werden bestimmt auch nicht. Wir knipsen das Wohnmobil und die Aussicht aus seiner Dachluke, damit wir später wissen zu welchem CAMPingurlaub speziell diese Wolkenstimmung gehört<sup>11</sup>. Denn so etwas vergisst man nur allzu schnell, nachträglich. <sup>12</sup> Abgesehen von allen Sehenswürdigkeiten und Idyllen die klarerweise festgehalten werden müssen, knipsen wir natürlich auch unsere Lieben beim Essen. Es ist immer wieder ein Spaß, sich zu Hause über essende Familienangehörige zu amüsieren. Auch selbst gibt man sich im Urlaub nicht fotoscheu. Die Funktion des Selbstauslösers wird jedes Jahr aufs neue rekonstruiert. Die Geschwindigkeit des Eintreffens des Fotografen am gewünschten Aufnahmeort ist gegen Ende des Urlaubs fast rekordverdächtig.’

‘Wir Fotografen haben einen Blick fürs Wesentliche. Sorgfältig räumen wir Störfaktoren der Idylle, wie knallrote Ketchupflaschen und eklige Essensreste aus der Bildfläche, um sicherzugehen, dass nichts den Schein trübt, und die bemitleidenswerten Daheimgebliebenen [für die die Aufnahmen ja bestimmt sind] nicht durch knallrote Ketchupflaschen von Papas betörendem Urlaubslächeln abgelenkt werden.’ <sup>13</sup>

'CAMPing CAMPing lässt sich am besten auf Diamaterial bannen. Selbst im Zeitalter der Digitalfotografie müssen wir Urlaubsfotografen uns eingestehen: Die Dokumentation der schönsten Tage des Jahres in Form der allseits beliebten Power Point Präsentation wirkt im Vergleich zur Diashow extrem unCAMPy. Also besinne ich mich zurück auf die, inzwischen aus der Mode gekommene, analoge Version der Fotografie...'.<sup>14</sup>

„...Wäre nicht alles viel zu schnell gegangen, könnte ich den Moment beschreiben in dem ich diesen Sommer zur CAMPerin wurde.<sup>15</sup> Nachdem ich aber stark übermüdet von den Strapazen der Anreise nicht mal mehr fähig war, das wahrscheinlich gar nicht so tragische Reißverschlussproblem meines veralteten Mumischlafsacks vor dem Einschlafen zu beheben und wie ein Stein in einen traumlosen Schlaf gesunken bin, kann ich mich nicht mehr bewusst an meine erste CAMPingnacht erinnern.'"

'Es wäre an dieser Stelle sehr wichtig gewesen, gerade diese erste Nacht ausführlich zu dokumentieren. CAMPingnächte und gerade erste CAMPingnächte sind ein ganz besonderes Erlebnis.<sup>16</sup> Die erste Nacht bedeutet für jeden CAMPer und jede CAMPerin eine Art Initiationsritus. Meist ist sie sternenklar und mystisch, manchmal leicht windig. Fast immer weht eine leichte Brise vom Meer in deine Richtung. Du stehst vor deinem Zwei Mann Zelt, saugst tief die frische Luft in dich hinein. In dem Moment, indem das sich Zurückziehen in dein mitgebrachtes, zuvor mühselig aufgebautes und eingerichtetes Zuhause stattfindet, indem der Reißverschluss mit dem ihm eigenen jaulenden Geräusch geschlossen wird, indem du blind wie ein Maulwurf nach deinen Habseeligkeiten suchst, es danach aufgibst, und dich so gut als möglich tastend bettest, genau in dem Moment findet die Zeremonie statt.<sup>17</sup> Ohne dein Zutun. Ohne dein Einverständnis. Und du liegst da, nur das schützende Stück Stoff zwischen dir und dem Rest der Welt. Du starrst in die Dunkelheit und weißt: Kein Zweifel. Jetzt bin ich CAMPing!...'.<sup>18</sup>

„...Nichts eigentümliches, nichts außergewöhnliches haben mich in dieser Nacht aufmerksam gemacht.<sup>19</sup> Ich kann mich nicht an knirschende Schritte schlaftrunkener CAMPer<sup>Ω</sup> auf ihrer nächtlichen Suche nach Erleichterung erinnern. Ich bin nicht ein einziges Mal über meine eigene oder eine fremde Sturmleine gestolpert. Nicht einmal der ziellos herumschweifende Schein einer Taschenlampe haben mich ergruseln lassen. Und trotzdem weiß ich: zwei Vakuummattmatratzen sind wirklich das Minimum an Komfort, das für mich noch erträglich ist...'

„...Mein Stellplatz mit Meerblick hat seinen Preis.<sup>20</sup> Die zwischen Meer und meinem Zelt liegende Bundesstrasse hat mich vielleicht heute Nacht, wie ja sonst auch nichts auf der Welt, aus der Ruhe bringen können. Was die kommenden Nächte angeht, bin ich allerdings besorgt...‘

„...Auch wenn ich mit Mitte [vielleicht Ende Zwanzig] noch in den allerbesten Jugendjahren bin - nach einer solch ereignislosen ersten CAMPingnacht erfordert es einiges an Geschick sich aus seinem Schlafgemach zu erheben. Es gilt, den Anfang mehrerer Reißverschlüsse ausfindig zu machen und einiges an Material umzuschlichten, bis man sich letztendlich doch erst vor dem Zelt in eine aufrechte Position begeben kann. Für das sich Strecken, Räkeln, Dehnen muss man beim CAMPing etwas mehr Zeit einräumen als zu Hause. Das macht nichts, denn man ist in Urlaub...‘

„...Es ist sieben Uhr dreißig, doch im Waschraum herrscht schon reges Treiben. CAMPer<sup>Ω</sup> sind Frühaufsteher, woran das wohl liegen mag?<sup>21</sup>

Es surren elektrische Zahnbürsten im Chor. Ich bin wie vermutet, nicht die Einzige, die auf einen gewissen Komfort nicht verzichten mag. Kinder plärren unter der kalten Dusche. Eltern versuchen ihnen weis zu machen, dass das Wasser eh warm ist, was nicht stimmt. Das Solarwarmwasser funktioniert um diese Tageszeit noch nicht, wie auch ich schon ausprobiert habe. Während ich meine Zähne putze, putzen sich viele fremde Menschen unterschiedlichster Herkunft und unterschiedlichsten Zieles, alle im Pyjama oder zumindest in legerer Sportswear, ebenfalls ihre Zähne, als wäre das die natürlichste Sache der Welt. Daran muss ich mich erst gewöhnen.

Nun, es geht schneller als ich dachte.

Ob sie sich wohl einen Schmatz von meiner Zahnpasta ausborgen dürfte, werde ich von einer jungen Dame in leicht verwaschenem rosa Longshirt angesprochen. Freilich, keine Frage! Bei der Gelegenheit fällt mir ein, ich habe unten im Zelt meine Allzweckseife liegen lassen. Und sogleich weiß ich auch ziemlich genau Bescheid über ungefähre Wohnadresse und die bereits absolvierte Aufenthaltsdauer des netten Mädchens in Rovinj.

Das also ist das soziale Miteinander, das kontaktfreudige CAMPer<sup>Ω</sup> am CAMPing so sehr lieben: Die natürliche Leichtigkeit beim Knüpfen zwischenmenschlicher Kontakte.<sup>22</sup> Eigentlich, so stelle ich fest, hat diese abgenutzte Sanitäreanlage eines CAMPingplatzes in Istrien sehr viel gemein mit einem großstädtischen Nachtlokal. Wo liegt der große Unterschied zwischen ‚Hast du mal eben Feuer?‘ und ‚Leihst du mir ein bißchen Zahnpasta?‘ Die Hemmschwelle, die in der Stadt erst mühsam durch literweisen Konsum von alkoholischen Getränken gesenkt werden muss, kann hier inmitten verwaschener Longshirts gar nicht erst entstehen. Falsche Scham wird schon allein dadurch vermieden, dass in allen sich munter unterhaltenden Mündern elektrische Zahnbürsten surren...‘

„...Mein Handtuch lässig über die Schulter geworfen, den Kulturbeutel mit den notwendigsten Toiletteartikeln fest unter die Achsel geklemmt, schlendere zurück zu meinem Zeltplatz. ‘Bon giorno’ begrüße ich meine italienischen CAMPingnachbarn und bin mir dabei nicht ganz sicher, ob das wirklich ‘Guten Morgen’ heißt. Überall rund um mich räkeln und strecken sich soeben aus ihren Mumienschlafsäcken befreite CAMPer<sup>Ω</sup>. Ich stelle fest, was ich schon am Vortag, bevor ich mein mobiles Heim aufgeschlagen feststellen hätte sollen: je weniger Meerblick desto weniger Lärmbelästigung durch die Bundesstraße hat der Stellplatz. Während die CAMPer<sup>Ω</sup> in der ersten Reihe bereits alle frisch geduscht ihren Morgenkaffe zubereiten, kämpfen jene in den hintersten Reihen wohl immer noch mit ihren Schlafsäcken.’

‘Auch ich habe mir vorgenommen zumindest einmal Kaffee zu kochen. Eigens dafür habe ich Jarnos Minigaskocher entwendet. Minigaskocher sind eigentlich nicht die typische CAMPer<sup>Ω</sup>ausrüstung. Sie werden eher unter der Gattung der Outdoorartikel eingestuft, da sie so minimal klein sind, dass sie eigentlich nicht einmal zum Kaffeekochen geeignet sind. Einen Versuch war es jedenfalls Wert. Ich gebe mich bald geschlagen, und breche auf um mir anderswo Koffein zu verschaffen...’

‘...Der von mir gewählte CAMPingplatz ist zirka zwanzig Gehminuten vom Zentrum Rovinjs entfernt. Er ist ein Kompromiss zwischen meiner persönlichen Bequemlichkeit und einer realistischen Auseinandersetzung mit der CAMPingtouristik. Möglicherweise ist das hier nicht der kultigste CAMPingplatz in Kroatien, möglicherweise nicht einmal der kultigste in Rovinj. Aber ich arbeite auch nicht für den ORF. Hier gibt es weder Swimmingpools noch Tennisplätze, keine Animateure oder Gesetzeshüter. Die Sanitäreanlagen sind äußerst reduziert und zweckmäßig gestaltet und die Bewohner des Platzes entsprechen trotz Wohnmobil und Caravan einstellungsmäßig diesen Standards. Repräsentativ für meine Ansprüche also, und CAMPy zugleich. Trotz aller Widersprüchlichkeiten sind sie Romantiker, verzichten auf vieles, wenn auch nicht alles. Die Stellplätze haben Nummern aber keine Gartenzäune und sind wegen der schlechten Wetterverhältnisse auch nicht besonders umstritten, was, hinzugefügt, bestimmt nicht dem Standard entspricht. Eine derart unproblematische Ankunft und Niederlassung habe ich in meiner gesamten CAMPingvergangenheit noch nicht erlebt. Man verteidigt hier weder mit Wäscheleinen noch mit CAMPingstühlen sein Territorium, denn hier ist genug Platz für alle. Beste Voraussetzungen für eine gute Nachbarschaft...’

„Mit eintöniger Ruhe prasseln Regentropfen unaufhörlich auf mein Zelt.<sup>23</sup> Was mich die ganze Nacht über in gleichmäßigen, traumlosen Schlaf versetzt hat, lässt mich am Morgen auch nicht wirklich erwachen. Emotionslos starre ich gegen die Decke.<sup>24</sup> Wäre ich in diesem Moment Teil meines Körpers, so weiß ich, hätte ich zu diesem Zeitpunkt bereits mehrere Stadien der Unzufriedenheit durchlaufen. Tief in meinem Inneren bin ich mir bewusst, was die Tatsache, dass es regnet gepaart mit der Tatsache, dass ich für Regentage

unvorbereitet soeben im Inneren eines Zweimannzelts erwacht bin, bedeutet. Und doch liege ich einfach regungslos da, und lausche dem Prasseln, als wäre es das Einzige das existiert. Ohne Eile, ohne Plan kann der Moment des Erwachens ganz unbemerkt eine Ewigkeit dauern.

CAMPing CAMPing bedeutet in jeder Wetterlage optimistisch zu bleiben. Und das, so weiß ich ebenfalls tief im Inneren, wird die heutige Herausforderung für mich. Langsam, langsam kehren ein paar Lebensgeister zurück in meinen Körper und ohne Hektik und Eile mache ich mich, wie jeden Morgen auf die Suche nach dem Ende des Reißverschlusses. Ein dumpfes Jaulen durchdringt heute eindringlicher als üblich die Gleichförmigkeit des Regens. In Zeitlupe schweift mein Blick über die im Zelt befindlichen Haufen von Kleidungsstücken. Es ist sehr schwierig, in einem Kleiderschrank Ordnung zu halten, wenn man darin leben muss, beruhige ich mich selbst angesichts des Chaos, das im Laufe der wenigen Tage rund um mich entstanden ist: die Kabeltrommel gleichzeitig Podest für meine Zahnbürste, leere Batterien und CDs. Sonnenbrille, Haruki Murakamis ‚Wilde Schafsjagd‘, Stirnlampe, Apfelsaft im Tetrapack und Kleidungsstücke, Wasserflasche, Notizblock, Kugelschreiber und wieder Kleidungsstücke zwischen Verpackungsmaterial für Zelt und Schlafsack, Zurrgurte. Trotz Zeitlupe habe ich mir schnell Überblick über meine Habseeligkeiten verschafft. Auf den drei Quadratmetern, die mich umgeben ist alles was ich brauche. Nur die Regenjacke liegt im Auto.

Tapfer ZIPpe ich den Sweater zu und das Zelt auf. Ein Blick auf den wolkenverhangenen Horizont und das Prasseln wird sogleich leiser.<sup>25</sup> Natürlich, denke ich, während sich Erleichterung in mir breit macht. Die Theatralik des Trommelwirbels schwerer Regengüsse relativiert sich sofort, wenn nicht ein CAMPingutensil, wie die Akustik eines Zeltdachs die objektive Wahrnehmung verändert. Die dicken Tropfen, die Tränen des Himmels, der Ausdruck tiefer Trauer, nicht enden wollender Melancholie entlarven sich als ein für mich in Dauer und Intensität gut einschätzbarer Nieselregen. Gleichwohl erleichtert und enttäuscht schlüpfe ich, zur Hälfte noch immer im Zelt sitzend in meine Badeschlafpen.<sup>26</sup>

Die Wasseransammlung auf dem schlampig gespannten Vordach war trotz aller Übertreibung dennoch beachtlich. Ich habe zu früh eine aufrechte Haltung eingenommen und bei dieser Gelegenheit all meine romantischen Gefühle und meinen Optimismus fürs RegenCAMPing vergessen.<sup>27</sup> Weite Teile meines einzigen Kapuzensweaters sind nun mit gesammeltem Nieselregen durchtränkt und ich bin genervt...‘

„Am CAMPingplatz gibt es nichts zu sehen. Alle Reißverschlüsse sind zugeZIPpt, alle Vorhänge geschlossen. Kein einziger Mensch im Regenmantel eilt mit gesenktem Blick aufs Klo. Nicht mal beim Zähneputzen treffe ich auf irgend jemanden.“<sup>28</sup> Es wird mir unheimlich zumute. Damit habe ich nicht gerechnet. Bewusst bin ich siebenhundert Kilometer in den Süden gereist, bestimmt nicht deshalb, weil ich Istrien für den schönsten Platz der Welt halte. Auch nicht, weil ich noch nie irgendwo besser essen war. Sondern einzig und allein, weil ich schaurige Erinnerungen an meinen letzten regengeplagten CAMPingaufenthalt im Kärntner Seengebiet habe...‘

„...Es herrscht Aufbruchsstimmung am CAMPingplatz. Der Sommer ist vorüber, die Zelte werden abgerissen. Ein Hauch von Melancholie liegt in der Luft. Und auch für mich ist es an der Zeit aufzubrechen.

Bei Calamari, weil die Sardinen immer noch aus sind, einem Gläschen Wein und einer kroatischen Leichtzigarette verbringe ich meinen letzten Abend in der Taverne. Mein Urlaub ist zu Ende. Der der anderen aber auch. Wenn ich morgen die Stahlstadt erreiche wird es Herbst sein. Wehmut kommt in mir auf. Letzte Sonnenuntergänge, letzte Lagerfeuer, letzte Zehe im Meer, letzter Fisch, letzter Blick, letzte Nacht. Doch sehnsüchtiger Wehmut, das weiß ich, ist der beste Teil des CAMPing. Wehmut ist für den CAMPer<sup>o</sup> wesentlich direkter und konkreter, als bei allen anderen Urlaubsformen. Abschiednehmen wird für den CAMPer<sup>o</sup> zu Ritual. Die Zelte werden abgebrochen, es wird geklappt und gerollt, gefaltet und geschnürt, gewaschen und verstaut. Alles hat seinen Platz, auch der CAMPer<sup>o</sup> selbst. Dorthin begibt er sich mit seiner Abreise und wartet sehnsüchtig auf den nächsten Sommer.

Eine Kolonne von bewohnbaren Mobilien rollt Richtung Norden. Quengelnde Kinder schlafen, vom Quengeln endlich müde, ein. Langsam, umgeben von Gleichgesinnten, machen wir uns mit der Tatsache vertraut, dass, falls wir den Norden je erreichen, bald der Alltag einkehren wird.

Der Abstand zur Freiheit wird größer und größer, bis irgendwann der Gummi reißt, der versucht, unser Zweitonnengespann aufzuhalten. Gleichzeitig löst sich auch die Kolonne auf. Die Grenze. Der Tauerntunnel. Der Abstand zu daheim wird noch eine Zeit lang anhalten, doch spätestens montags, im Großraumbüro, werden wir uns der Tatsache bewusst: Wir sind am Ziel...'

„...wenn ich meine Hand ausstrecke kann ich sie flach auf das billige Holzimitat Wohnwagendecke legen. Mehr Platz steht mir nicht zu, denn ich bin nur eines von drei Kindern, und nur eines von zweien, dessen Körpergröße sich mit der Länge des zur Verfügung stehenden Raumes für den Einbau eines zusätzlichen Kindernachtlagerplatzes vereinbaren lässt. Außerdem wird mir glaubhaft gemacht, ich könne am besten klettern, und unschuldig naiv muss ich das natürlich auch gleich unter Beweis stellen.

Mein Kindernachtlagerplatz ist nicht besonders weich. Die Schaumgummiplatte unter mir darf aus Platzmangel eine gewisse Stärke nicht überschreiten, aber ich kann mein Gesicht so betten, dass sich über mir eine der beiden Dachluken in den Himmel öffnet, was mir ein gewisses Gefühl von Freiheit und Raum beschert.

Von meinem Lagerplatz kann ich den gesamten Wohnwagen überblicken, es ist der einzige Kleiderschrank des Gefährts, auf dem ich liege. Früher einmal war er das Badezimmer, doch die Zeiten ändern sich.

Im rechten Winkel zu mir, eine Ebene tiefer lagert meine ältere Schwester. Sie hat aufgrund ihrer bereits fortgeschrittenen Körpergröße das Privileg ein richtiges Wohnwagenbett ihr eigen nennen zu dürfen., während meine kleinste Schwester sich mit einer ähnlich kurzfristigen



Notlösung abfinden muß wie ich. Sie baumelt auf einem Stück Stoff über dem Doppelbett unserer Eltern, das tagsüber unser Esstisch ist, vor allem dann, wenn es regnet.

Wir haben uns solidarisiert, planen eine Revolte. Doch es ist noch nicht so weit, nicht dieses Jahr. Doch ganz sicher im Sommer 1984, wenn uns der Platz noch enger und die Luft über uns noch dünner geworden ist...'

„...der Regen prasselt schon seit vorgestern auf meine Luke. Ich bin wieder einmal als Erste aufgewacht. Mir ist langweilig, doch ich wage es nicht mich zu bewegen, denn die kleinste Erschütterung weckt meine gesamte CAMPingfamilie.

Das Stück Stoff über meinen Eltern wackelt, ich hoffe auf ein Lebenszeichen meiner Schwester, doch die wendet sich geschickt und behende im Tiefschlaf, ohne auch nur mit einer Wimper zu zucken. Mir wird immer langweiliger. Ich beschließe, ihr mein Schaf an den Kopf zu werfen, doch was, wenn ich nicht treffe, und es in den Schlund meines schnarchenden Vaters stürzt?

Der Regen prasselt unaufhörlich und ich werde ungeduldig. Vorsichtig und darauf bedacht auf keine Arme und Beine zu treten klettere ich aus meinem Lager. Trotz meinem zarten Alter von 6 Jahren bringe ich bei jedem Schritt, den ich tue, die Gläser im Küchenschrank zum scheppern...'

„...denn wer denkt, CAMPing ist bloß eine von vielen Formen, die schönsten Tage im Jahr zu verbringen, hat weit gefehlt. CAMPing ist mehr als Urlaub. CAMPing ist Lebensphilosophie und Sinnggebung, Weltanschauung und Selbstbild zugleich. Ihm zugrunde liegt ein ganzes System an Werten und Idealen, die den CAMPer<sup>Ω</sup> vom NichtCAMPer<sup>Ω</sup> unterscheidet...'

**CAMPing CAMPing, wir können doch Freunde bleiben!**

## Anmerkungen

---

<sup>1</sup> „Das Glück ist gewesen und es ist vergangen...“

HÖHLER, S118

<sup>2</sup> „Merkwürdig, wie schnell schöne Tage vergehen“

BERGER Franziska, S86

<sup>3</sup> „Das sehnsüchtige Fühlen selbst wird als süßer Geschmack des Mangels aufgesucht wie ein Klima, das unsere Wirklichkeit nicht herstellen kann, weil uns Überdruß an Erfüllungsüberschüssen plagt, statt Mangel an Erfüllungsüberschüssen zu vermehren. Unsere Antriebe, das Lebensstreben des Menschen erklärt:

Sie streben nach dem Glück; sie wollen glücklich werden und so bleiben.“

HÖHLER, S119

<sup>4</sup> „Die Erinnerungen sind süß, man wird sie schwerlich jemandem entreißen könne. Sie sind kostbar wie unvermishtes Glück, das sich nicht nur in Träumen genießen läßt, und in der Verklärung sind sie ein Schatz der Scheuen Ehrfurcht geworden, unverlierbar und unantastbar.“

ebd.

<sup>5</sup> „Natürlich glaubt der Hungrige, er werde, wenn er satt ist glücklich sein. Satt gegessen wird er glücklich sein, solange er sich den Hungers noch erinnert.“

ebd., S202

<sup>6</sup> PHELPS, Andrew: Nature de Luxe, Verlag Anton Pustet, Salzburg 2004 – oder - [www.andrew-phelps.com](http://www.andrew-phelps.com):

[Der in Arizona geborene, in den späten 80er Jahren nach Europa gesiedelte CAMPer, Künstler und Fotograf Andrew Phelps hat sich im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit NATURE DE LUXE sehr ausführlich ausgerechnet mit der Frage beschäftigt, die wir echte, unechte und GelegenheitsCAMPer<sup>Ω</sup> uns wohlgerne sehr ungern stellen: wieso gibt es Urlaub mit Happy End? Warum sind wir froh, zu Haus zu sein?

Phelps, selbst Outdoorspezialist, hat kurz nach Fertigstellung seiner Arbeit an NATURE DE LUXE sein Zwei – Mann – Igluzelt der Firma Wolfskin mit der Artikelbezeichnung „Pocket Hotel“ verschenkt. Seine Interessensgemeinschaft hält weiterhin hartnäckig an ihrer verkündeten Romantik fest, denn nichts scheint ihr ehrlicher als einfach zu vergessen...]

<sup>7</sup> „Der Schlaf dient der Entmüdung, dem Abtransport aller im Laufe des Tages aufgestauten Abfallstoffe des Lebens und des Wiederaufbau, der Ergänzung der zum Leben nötigen Energiereserven. Zeitgerechter, ausreichender Schlaf ist eine Vorbedingung für einen guten Urlaubserfolg.“

HITTMAYER, S47

<sup>8</sup> „Dazu hatte sie auch noch Pfirsiche gekauft, goldfarbige, flaumige Früchte, die vor Saft und Süßigkeit beinahe platzten.“

BERGER Franziska, S65

<sup>9</sup> „Essen ist ein lebenswichtiges Tun für die Gesundheit; es verlangt den ganzen Menschen für sich, besonders im Urlaub“

HITTMAYER, S44

<sup>10</sup> „Die Fotografie ist zu einem der wichtigsten Hilfsmittel geworden, um ein Erfahrung zu machen, um den Anschein der Teilnahme an irgend etwas zu erwecken“  
SONTAG, Über Fotografie, S14

<sup>11</sup> „Wolken sind amphibische Übergangswesen zwischen Himmel und Erde. Aufgrund ihrer unklaren Umrisse, ihrer pausenlosen Wandelbarkeit und der damit zusammenhängenden hybriden, zwischen Luft und Wasser changierenden Stofflichkeit verweigern sie sich genauen Zuordnungen. Nicht nur topographisch, auch zeitlich liegen sie stets dazwischen, sind fortwährend von einem Punkt zum anderen unterwegs, immer schon anderswo.

Zentral ist dabei vor allem ihre Mittelstellung auf der Schwelle zweier Welten, einer höheren, hinter Schleiern versteckten sakralen und einer tieferen erdnahen profanen. Gerade weil die Wolke an beiden Welten, der göttlichen und der menschlichen, teilhat, kann sie sowohl trennender Schleier wie auch vermittelndes Bindeglied sein.“

GULDIN, Rainer in: KUNZ, STÜCKELBERGER, WISMER ; S39 ‚Windschiffe. Die Wolke als Fahrzeug und Bühnenrequisit‘

<sup>12</sup> „Der Blick des Menschen auf die Wolken ist kein Blick unter anderen – Aussichten auf Bäume, Wege, Hügel, Flüsse und ähnliches mehr-, sondern eine privilegierte Weise des Sich - Verhaltens zu etwas, was mit dem Begriff Natur zwar angedeutet, jedoch nicht zureichend gefaßt wird. Besonders ist die Eigenart des Gegenstandes Wolke, der den Blick anzieht, besonders auch die Art und Weise, in der der den Wolken folgende Mensch von diesen gefesselt wird, gefesselt derart, dass es dabei um sein Dasein geht.“

„In der Landschaftserfahrung sind Wolken jene Stellen, die sich der Situierung und Positionierung entziehen. Anderes staffelt sich, entfaltet sich im Raum, besitzt seine Stelle in der Raumtiefe; die Wolken indes bleiben – trotz ihrer plastischen oft gewaltsamen Unmittelbarkeit – ortlos, eine innere, irritierende Grenze im Landschaftsbild. Weil zu dieser atmosphärisch – räumlichen Verunsicherung, aufgrund ihrer Bewegung, auch noch die zeitliche tritt, müssen Wolken – das Überraschende im Feld des Sichtbaren – gedeutet werden, sind sie Gegenstand des anfänglichen ins Mythischeweisenden Leseakts. Nicht um Wolkenmystik geht es hierbei, sondern um in anthropologischer Hinsicht, Ursprüngliches, das näher bestimmt werden kann und soll.“

JAKOB, Michael in: KUNZ, STÜCKELBERGER, WISMER; S71 ‚Im Himmel lesen oder Warum Wolken bedeuten‘

<sup>13</sup> „Sie ist vornehmlich ein gesellschaftlicher Ritus, ein Abwehrmittel gegen Ängste und ein Instrument der Macht. Herausragende Ereignisse im Leben eines Mitglieds der Familie (oder einer anderen Gruppe) im Bild festzuhalten, war der erste weitverbreitete Gebrauch, der von der Fotografie gemacht wurde. Mindestens ein Jahrhundert lang war der Hochzeitsfotograf ebenso fester Bestandteil der Zeremonie wie die vorgeschriebenen verbalen Formeln. Kameras begleiteten das Familienleben. Wie aus einer in Frankreich durchgeführten soziologischen Untersuchung hervorgeht, besitzen die meisten Haushalte eine Kamera; in einem Haushalt mit Kindern ist die Wahrscheinlichkeit, daß mindestens eine Kamera vorhanden ist, doppelt so groß wie in einem kinderlosen.“

SONTAG, Über Fotografie, S14

„Weiß blitzten die Zähne in dem gebräunten Gesicht, die großen graublauen Augen strahlten.“

BERGER Franziska, S63

<sup>14</sup> „Mit Hilfe von Fotografien konstruiert jede Familie ein Portrait - Chronik ihrer selbst – eine tragbare Kollektion von Bildern, die Zeugnis von familiärer Verbundenheit ablegt. Es spielt keine Rolle, welche Aktivitäten fotografiert werden, solange man überhaupt Aufnahmen macht und liebevoll aufbewahrt. Fotografieren wird zu einem Ritus des Familienlebens in eben dem Augenblick, da sich in den industrialisierten Ländern Europas und Amerikas ein radikaler Wandel der Institution Familie anbahnt. Alls jene klaustrophobische Einheit, die Kernfamilie, aus einem sehr viel umfassenderen Familienkollektiv herausgelöst wurde, beeilte sich die Fotografie, die gefährdete Kontinuität und den schwindenden Einflußbereich des Familienlebens festzuhalten und symbolisch

neu zu formulieren. Jene geisterhaften Spuren, die Fotografien, sorgen jetzt für eine zeichenhafte Präsenz der verstreuten Angehörigen. Das Fotoalbum einer Familie bezieht sich im Allgemeinen auf die Familie im weiteren Sinne – und ist häufig alles was davon übriggeblieben ist.“

SONTAG, Über Fotografie, S14

<sup>15</sup> „subjektive Stimmungsmüdigkeit, psychovegetative Ermüdbarkeit, Anspannungsgefühle, objektive Ermüdung, Lust- und Unlustgefühle, körperliche Ermüdung und physische Ermüdbarkeit, Ermüdbereitschaft“

HITTMAYER, S19

<sup>16</sup> „Im Urlaub gibt es kein müssen, auch kein Plansoll.“

ebd., S50

<sup>17</sup> „Und noch etwas kommt dazu, und zwar das, daß die Stimmungsmüdigkeit – im Gegensatz zur physischen Ermüdung - von nervösen (neurovegetativen) Begleiterscheinungen wie Kopfschmerzen, Schlafstörungen und anderen leibseelischen (psychosomatischen) Beschwerden, flankiert sein kann“

ebd., S20

<sup>18</sup> „Es ist ein charakteristisches Wechsel- und Zusammenspiel von Aktivierung und Dämpfung“

ebd., S20

<sup>19</sup> „Drei Uhr war es. Drei Uhr nachts...“

Der Mond dekorierte Silberwölkchen, Wellen und Wasserstimmen. Gluchsen und Plätschern...“

HEIM, S282

<sup>20</sup> „Das gleichmäßige, sich unentwegt wiederholende Geräusch mit dem die Wellen heran rollten, sachte ans Ufer schlugen und wieder zurückebbten, wirkte monoton und einschläfernd.“

BERGER Franziska, S35

<sup>21</sup> „Aber schon im Morgengrauen lag sie wieder mit offenen Augen und verfolgte durch die geöffnete Balkontür das nuancenreiche Spiel zwischen Nacht und Morgen. Erst zog die Dämmerung her auf; Fahl und gläsern wölbte sich der Himmel über dem Meer; ganz langsam kam ein Hauch von Grau hinzu, ein zart hingetupftes Rosa, aus dem schließlich das tiefe, goldgesprenkelte Blau eines neuen Sommertages entstehen würde.“

ebd., S57

<sup>22</sup> „Will man im Urlaub Zufriedenheit und Glück finden, dann ist das nur über mitmenschliche oder kulturelle Beziehungen beziehungsweise Bindungen (Kult, Kunst, Natur, Gott) erreichbar.“

HITTMAYER, S32

<sup>23</sup> „Die Luft atmete sich schwül und beklemmend; ein krankhaft gelber Glast lag vor der Schiebe der Sonne. Allmählich wuchs die schwarze Wolkenwand immer höher, bis sie den Himmel zur Gänze mit seiner wattigen Schwärze überzogen hatte. Und dann war das Unwetter da, ein erster Donnerschlag zerriß die lauernde Stille, Wind kam auf du wurde zum Sturm, der heranheulte

und die Fächer der Palmen peitschte. Binnen Minuten hatte sich das Meer verändert, war aus der tintenblauen Fläche ein graues, wild schäumendes Gewoge geworden, das gegen die Ufer donnerte. Und dann barst der Himmel, und die Schauer eines Wolkenbruches ergossen sich über die Erde.

Mein Gott, was für ein grandioses Schauspiel der Natur. Wie das heulte und rauschte und toste. Wie grell die Blitze zuckten, wie die Sturböen herangeknattert kamen. Und wie klein und erbärmlich die Menschlein wirkten, die da von Strand herbeirannten, und kreischend dem schützenden Dach entgegenliefen. Heuelend fuhr der Sturm über die Insel und blies eine grau Regenwand vor sich her.“

BERGER Franziska, S62

<sup>24</sup> „...Konzentrationsschwäche, Absinken der Leitungsbereitschaft, Antriebsschwäche, Übermüdungsgefühle, Mißstimmung und –launen, Unlustgefühle, Stimmungsschwankungen von Gleichgültigkeit, ja sogar Apathie bis zur Übererregbarkeit und nervlichem Zusammenbruch, Schlafstörungen, unmotivierte Kopfschmerzen und andere neurovegetative Fehlreaktionen,...“

HITTMAYER, S84

<sup>25</sup> „Ebenso schnell, wie es gekommen war, war das Gewitter auch vorbei. Die schwarzen Wolken zogen ab, der ungesunde gelbe Dunst löste sich auf in einem neuen schimmernden Himmelsblau. Rasch vertrockneten die Bächlein des Regens, versickerten im ausgedörrten Erdreich, verträpfelten im Sand und Kies der Pfade und Wege.“

BERGER Franziska, S65

<sup>26</sup> „Im Urlaub braucht nicht nur der Leib, braucht auch die Seele Sonnenschein, braucht ein geruhiges heiteres Wetter (Klima)“

HITTMAYER, S43

<sup>27</sup> „Der Tag der Wunder. Guck mal, ob du´s glaubst oder nicht: selbst der Himmel hat sich geöffnet“

HEIM, S17

<sup>28</sup> „Sonne! Tatsächlich, zwei Dutzend Sonnentaler auf dem nassen Laubweg, hinauf zum Hang.“

ebd., S26

---

<sup>Ⓞ</sup>ende

„Abschluß eines zeitlichen Vorganges“

, Abschluß einer Geschichte z.B. eines Buches oder Filmes‘

„Abschluß bzw. Abgrenzung eines Gegenstandes“

„umgangssprachlich für den Tod“

„umgangssprachlich für eine absolut ausweg- und hoffnungslose Situation“<sup>Ⓞ</sup>

<sup>Ⓞ</sup>liegen **Luftmatratze** „Die Luftmatratze ist eine aufblasbare Matratze aus einem elastischen, gasdichten Stoff (PVC, natürlicher oder synthetischer Gummi), der mehrere voneinander getrennte Hohlräume (die so genannten Kammern) bildet. Ein oder mehrere Ventile dienen dem Aufblasen der Matratze (meist mit Blasebalg oder Luftpumpe) wie auch dem Ablassen bzw. Aussaugen der Luft. PVC-Luftmatratzen werden oft als Schwimmhilfe benutzt, dabei ist darauf hinzuweisen, daß dies für Nichtschwimmer in tiefem Wasser sehr gefährlich ist, da man leicht von der glatten Luftmatratze abrutschen kann. komfortablere Modelle mit einem Bezug aus Baumwolle oder mit einer Velours-Beflockung als leicht transportable Schlafunterlage. Zur Gewichtsreduzierung

werden oft auch Isomatten benutzt. Als Alternative zu Isomatten existieren (relativ teure) selbstaufblasende Luftmatratzen, die nicht wesentlich schwerer als Isomatten sind, allerdings besseren Komfort bieten.

Größere Modelle werden zumeist auch als Luftbett bezeichnet. Durch mehr oder weniger festes Aufblasen kann man sich den gewünschten Liegekomfort leicht einstellen. Wichtige Kriterien sind die Masse und das Packmaß der Matratze.<sup>Ⓞ</sup>

**Isomatte** „Eine Isomatte (Kurzform von Isoliermatte) ist eine Unterlage zum Schlafen, die beim Camping und Trekking verwendet wird. Sie dient der Wärmeisolation, dem Schutz des Schlafsackes vor spitzen Steinen oder Ästen und teilweise auch dem Liegekomfort durch Weichheit.

Die gewöhnliche Isomatte besteht aus dem Schaumstoff Polyethylen (kurz: PE). Bei diesem Werkstoff gibt es jedoch verschiedene Qualität. Bei der einfachsten Ausführung sind die Matten kaum druckbeständig und behalten ihre isolierende Wirkung nicht, so dass sie bald ersetzt werden müssen. Die etwas besseren Isomatten bestehen aus geschlossenzelligem PE-Schaum, sie sind elastischer und druckbeständiger.

Je nach Verwendungszweck gibt es Isomatten aus Schaumstoff in verschiedenen Dicken (meist zwischen 5 mm und 19 mm) und in verschiedenen Formen: glatt, genoppt, gerillt oder faltbar. Daneben gibt es noch leichte und kleine Isomatten mit Aluminiumbeschichtung.<sup>Ⓞ</sup>

**Thermoluftmatratze** „Komfortablere Ausführungen, sogenannte "selbstaufblasende" Luftmatratzen werden wie eine Luftmatratze mit Luft befüllt. Der Zusatz selbstaufblasend stammt von der Eigenschaft, dass diese Matratzen sich beim Öffnen des Ventils ausdehnen und dadurch teils selbst aufblasen, doch muss meist etwas nachgepumpt werden. Im Gegensatz zu üblichen Luftmatratzen sind sie leichter und dünner und enthalten im Innern statt eines einfachen Leerraums eine Schaumstoffstruktur aus Polyurethanschaum (kurz: PU-Schaum), die durch Unterbindung der Konvektion die Wärmeisolation verbessert und auch noch bei Druckverlust Wärmeisolation gewährleistet.

Moderne Ausführungen der Thermoluftmatratze haben i. d. R. an der Unterseite ein glattes, schmutzabweisendes Gewebe, während die Oberseite mit einer rutschhemmenden Schicht versehen ist, die ein Verrutschen des Schlafenden auf geneigtem Untergrund verhindern soll.

Vorreiter und Erfinder der Thermoluftmatratzen ist die amerikanische Firma Therm-a-Rest.<sup>Ⓞ</sup>

<sup>Ⓞ</sup>**Kocher** „Der Kocher ist ein transportables Gerät zum Erhitzen/Kochen von Speisen und Getränken. Er wird vorwiegend zur Zubereitung des Proviantes bei Wanderungen, Trekkingtouren, Expeditionen oder sonstigen, längeren Aufenthalten in freier Natur benutzt.

Es gibt Kocher für feste, flüssige, gasförmige Brennstoffe und Kocher die mit der direkten Einstrahlung des Sonnenlichtes arbeiten.

- Der **Esbite-Kocher** verwendet Trockenspiritus in Würfelform als Brennstoff; er ist die einfachste und billigste Form eines Kochers.
- Im **Holzkocher** (z.B. *Hobokocher*) wird (vorwiegend vor Ort gesammeltes) Holz, Reisig, Baumrinde, Tannenzapfen oder ähnliche, brennbare Naturstoffe verwendet. Die besondere Form dieses Kochers dient der effektiven Luftzufuhr, die teilweise auch durch ein batteriegetriebenes Gebläse unterstützt wird.
- Der **Spirituskocher** (auch Rechaud) verbrennt Spiritus, oft unter Beigabe von Wasser. Seine Vorzüge liegen in der einfachen, billigen Bauweise und der unkomplizierten Handhabung; der Hauptnachteil ist eine vergleichsweise geringe Heizleistung. Darum wird er vor allem zum Warmhalten z. B. für das Fondue verwendet.
- Der **Benzinkocher** arbeitet mit Benzin (Tankstellennormalbenzin oder gereinigtes Waschbenzin) als Brennstoff. Manche Ausführungen können als sogenannte Mehrstoffkocher (meistens mit speziellen Düsen) auch Petroleum, Kerosin, Dieselmotorenöl/Heizöl und/oder Flüssiggas verbrennen. Da (abgesehen vom Flüssiggas) alle diese Brennstoffe vor der Verbrennung durch Erhitzen in den gasförmigen Zustand überführt werden müssen, um nicht übermäßig zu rußen, sind dafür geeignete Kocher relativ kompliziert in Konstruktion und Handhabung. Dafür bieten sie hohe Heizleistung und sichere Funktion auch noch in extremer Kälte.

- Der **Gaskocher** verwendet Flüssiggas (Propan oder Butan) in Druckflaschen ("Kartuschen"). Vorteil ist die einfache Handhabung und gute Regulierbarkeit. Bei großer Kälte funktionieren sie jedoch nicht oder nur schlecht, und die nötigen Druckbehälter erhöhen das Gewicht des mitzuführenden Brennstoffs. Zudem muß das Anschlußsystem der Kartuschen zum Kocher passen; da es hierfür unterschiedliche Systeme gibt, kann das zu Versorgungsproblemen führen.
- Ein **Solar-Kocher** ist eine Vorrichtung um mit der Energie des Lichts der Sonne Wärme zu erzeugen. Er wird vorwiegend zur Zubereitung des Proviantes bei Wanderungen, Trekkingtouren, Expeditionen oder längeren Aufenthalten in freier Natur benutzt. In vielen Regionen der Erde wird zum Teil ausschließlich mit Solaröfen gebacken, gekocht und Trinkwasser entkeimt. Zum Beispiel in den armen Ländern Afrikas, wo die Familien keinen Strom- oder Gasanschluss haben, die Sonne aber fast jeden Tag scheint. Das einfache Konzept dieser Kochstelle funktioniert natürlich auch in Europa, denn die Alternative zu den fossilen Brennstoffen ist; die Sonne ist überall kostenlos vorhanden.
- Der **Elektrokocher** schließlich ist eine kleine, transportable Form des Elektroherds mit einer oder zwei Kochplatten.<sup>7</sup>

**the END.**





## Quellen

### LITERATUR

ARMANSKI, Gerhard: Die kostbarsten Tage des Jahres  
Peter Rump Verlag, 3. Auflage; Bielefeld 1986

BARTHES, Roland: Mythen des Alltags  
Surkamp, 11. Auflage (dt. Erstausg.); Frankfurt am Main 1986

BERGER, Franziska: Ferien mit 17  
Verlag Kremayer & Scheriau; Wien 1981

BLASER, Werner Hg.: Klappstühle  
Birkhäuser Verlag; Basel/ Boston/ Stuttgart 1982

BRILLI, Attilio: Als Reisen eine Kunst war – vom Beginn des modernen Tourismus  
Wagenbachs Taschenbuch 274, Verlag Klaus Wagenbach; Berlin 1997

BUSCH, Fritz B.: Das große Wohnwagenbuch  
Motorbuch Verlag; Stuttgart 1986

CSIKZENTMIHALYI, Mihaly & ROCHBERG–HALTON, Eugene: Der Sinn der Dinge – Das Selbst und die Symbole des Wohnbereichs  
Psychologie Verlags Union; München-Weinheim 1989

DIETL, Heidemarie: Neue Wege im Tourismus  
Diplomarbeit aus visueller Mediengestaltung; Kunstuniversität Linz 1994

EICKHOFF, Hajo: Sitzen – eine Betrachtung der bestuhlen Gesellschaft  
Anabal Verlag, 1. Auflage; Frankfurt 1997

FLUSSER, Vilem: Vogelflüge – Essays zu Natur und Kultur  
Hanser Verlag; München/ Wien 2000

FLUSSER Vilem: Medienkultur  
Fischer Taschenbuchverlag, 3. Auflage; Frankfurt am Main 2002

GROTKAMP-SCHEPERS, Barbara & SCHEPERS, Wolfgang & ERDMANN, Günther: Essen unterwegs  
Museums Verein u. Verlag; Düsseldorf 1997

GRÖNE, Herbert: Urlaub nach Maß – Die Kunst, sich richtig zu erholen  
Econ Verlag, 1. Auflage; Düsseldorf/ Wien 1968

HABERL, Horst Gerhard Hg.: Auf, und, Davon – eine Nomadologie der Neuziger  
Literarisches Forum d. steir. Herbstes, Droschl Verlag; Graz 1990

HART, John Fraser & RHODES Michelle J. & MORGAN John T.: The unknown world of the mobile home  
The Johns Hopkins University Press, Baltimore/ London 2002

HARTEL, Klaus D.: Mit dem Auto in den Urlaub  
König Verlag, München 1973

HEIM, Peter: Sommer, Sonne, Ferienglück  
Lingen Verlag; Bergischgladbach 1993

HITTMAIR, Anton: Der richtige Urlaub – Leitfaden zur Entspannung und Erholung  
Residenz Verlag; Salzburg 1972

HOLM, Erik & PITROVSKY, Rudolf (Hg., Eig., Verl.): Der Naturist – Blätter für Freikörperkultur und Naturismus  
Ausgabe Nr. 1/ 1958; Hjortshoj/ Dänemark 1958

HÖHLER, Gertrud: Das Glück – Analyse einer Sehnsucht  
Econ Verlag; Düsseldorf/ Wien 1981

KERN, Julia Ursula: Urlaubsfotografie  
Diplomarbeit aus Soziologie; Universität Wien 1993

KUNZ, Stephan & STÜCKELBERGER, Johannes & WISMER, Beat Hg.: Wolkenbilder – die Erfindung des Himmels  
Aargauer Kunsthhaus, Hirmer Verlag; München 2005

LIESSMANN, Konrad Paul: Kitsch! Oder warum der schlechte Geschmack der eigentlich gute ist  
Verlag Christian Brandstetter; Wien 2002

LUCASEK, Trude & GAUß, Karl Markus: Der Strand – La Spiaggia – Pljaz – the Beach  
Verlag Christian Brandstätter; Wien 2002

MAIERBRUGGER, Matthias: Ferien am Ossiacher See  
Verlag Johannes Heyn; Klagenfurt 1970

MÜLLER-POHLE Andreas & FLUSSER Vilem Hg.: Standpunkte – Texte zur Fotografie  
European Photography, 1. Auflage; Göttingen 1998

PHELPS, Andrew: Nature de Luxe  
Verlag Anton Pustet; Salzburg 2004

SCHEURINGER, Vera: Das flexible Material in der Kunst des 20. Jahrhunderts  
Diplomarbeit aus Textilem Gestalten; Kunstuniversität Linz 2002

SCHÖNDORFER, Karin: Aufgehackt und Zugezippt  
Diplomarbeit aus Textilem Gestalten; Kunstuniversität Linz 2004

SCHUBECK, Karl: Wohnzimmer unterwegs – Motive und Freizeitverhalten von Campern  
Diplomarbeit aus Publizistik und Kommunikationswissenschaften; Universität Salzburg, 2002

SCHUHMACHER, Beatrice: Ferien – Interpretationen und Popularisierung eines Bedürfnisses  
Böhlau Verlag; Wien/ Köln/ Weimar 2002

SCHULTE – SASSE, Jochen Hg.: Literarischer Kitsch – Texte zu seiner Theorie, Geschichte und Einzelinterpretation  
Max Niemeyer Verlag; Tübingen 1979

SMITH, Courtney & TOPHAM, Sean: Xtreme Houses  
Prestel Verlag; München/ Berlin/ London/ New York 2002

Fa. SOMMER, August Hg.: Über den Sitz und das Sitzen  
Zum 50jährigen Bestehen der Fa. August Sommer; Plüderhausen/ Württemberg 1962

SONTAG, Susan: Über Fotografie  
Fischer Taschenbuchverlag; Frankfurt am Main 1987

SONTAG, Susan: Kunst und Antikunst - 24 literarische Analysen  
Fischer Verlag; Frankfurt am Main 1982

THÜNKER, Arnold: Mit Sack und Pack und Gummiboot  
Kiepenheuer Verlag; Leipzig 1999

WARD, Peter: Kitsch as Kitsch can – ein Konsumführer für den schlechten Geschmack  
Elefanten Press; Berlin 1992

WENDERS, Wim: Einmal – Bilder und Geschichten  
Schirmer/ Moser; München 2001

WHITE, Roger B.: Home on the road  
Smithsonian Press; London/ Washington 2000

#### **WERBEMATERIAL**

Fritz BERGER Ges. m. b. H. & CoKG: Hauptkatalog 2004  
D – 92318 Neumarkt  
[www.fritz-berger.de](http://www.fritz-berger.de)

Prospekt der Fa. Combi CAMP: FRENDERUP MASKINFABRIK, 4571 Grevinge/ Denmark [~1973]

## LINKS

[www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org): Begriffsdefinitionen [13. 12. 2005]

[www.andrew-phelps.com](http://www.andrew-phelps.com): Nature de Luxe [05. 11. 2005]

[www.hasozkult.geschichte.hu-berlin.de](http://www.hasozkult.geschichte.hu-berlin.de) [09. 11. 2005]

## ABBILDUNGEN

### cosy comfy CAMPing

alle Abbildungen stammen aus Fritz BERGER Ges. m. b. H. & CoKG: **Hauptkatalog 2004, D – 92318 Neumarkt** ([www.fritz-berger.de](http://www.fritz-berger.de))

ccc.1 (ebd. S.34); ccc.2 (ebd. S.235); ccc.3 (ebd. S.154); ccc.4 (ebd. S.12); ccc.5 (ebd. S.266); ccc.6 (ebd. S.268); ccc.7 (ebd. S.454); ccc.7a (ebd. S.144); ccc.8 (ebd. S.78); ccc.9 (ebd. S.332); ccc.10 (ebd. S.17); ccc.11 (ebd. S.24)

### mobile Immobilie

mi.4 – mi.7:

Prospekt der Fa. Combi CAMP: **FRENDERUP MASKINFABRIK, 4571 Grevinge/ Denmark [~1973]**

### mobillMÖBEL

mm.1 – mm.6: alle Abbildungen sind entnommen aus **BLASER, Werner (Hg.): Klappstühle, Birkhäuser Verlag; Basel/ Boston/ Stuttgart 1982**

mm.1 (ebd. S. 74/ 77/ 39); mm.2/ 3 (ebd. S.22/24); mm.4/ 5/ 6 (ebd. S38/ 73/ 76)

mm.7: die für die Grafik verwendeten Piktogramme sind entnommen aus

**LUTZ, Hans-Rudolf (Hg.): Today´s hieroglyphs, Lutz Verlag, 2. Auflage; Zürich 1996,(S 23ff)**

**SIRIUS: drehbare Sternkarte, Hallwag Verlag; Bern/ Stuttgart 1982** und

**MUKSENAAR, Paul & WESTENDORP, Piet: Hier Öffnen – die Kunst der Gebrauchsanweisung, Könemann, 1. dt. Auflage; Köln 2000 (S 56)**

mm.8: aus Fritz BERGER Ges. m. b. H. & CoKG: **Hauptkatalog 2004 (S282)**

mm.9: aus Fritz BERGER Ges. m. b. H. & CoKG: **Hauptkatalog 2004 (S266)** und **LUTZ, Hans-Rudolf (Hg.): Today´s hieroglyphs, Lutz Verlag, 2. Auflage; Zürich 1996 (S 34)**

### sonnenUNTERGANG

Postkarten der Firmen **VIZA, Zagreb Remetinecka 81, Croatia** (Motiv Nr.: 4422 – 43) und

**NIKO Design & Photo BLAZAN OVIC** (Motiv Nr.: 13524/ Motiv Nr.: 42331)

**Alle übrigen Abbildungen aus privatem Bestand**

## ZEICHENERKLÄRUNG

Φ      quelle: [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

∞      quelle: Fritz Berger

Ω      In/ Innen